

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

BISTUM AUGSBURG

9./10. Mai 2020 / Nr. 19

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,60 Euro, 6070

Sankt Sebastian soll vor Seuchen schützen



„IC XC NI KA – Jesus Christus Sieger“ steht auf den Mänteln der Sebastianibruderschaft in Augsburg. Sebastian wird als Schutzpatron gegen die Pest und andere Seuchen angerufen (Foto: Zoepf). **Seite 18**

Mit kühlem Kopf am Krankenbett

Florence Nightingale organisierte die Versorgung verwundeter Soldaten im Krimkrieg. Später reformierte sie die Ausbildung der Krankenschwestern. In diesem Jahr würde Nightingale 200 Jahre alt werden. **Seite 34**



Virus bremst Visiten: Keine Indonesien-Reise

Seit Johannes Paul II. besuchen die Päpste Gläubige in vielen Ländern. Franziskus (Foto: KNA) wollte etwa dieses Jahr nach Malta und Indonesien reisen. Corona macht das unmöglich. **Seite 6**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach Corona wird vieles anders sein. – Wie oft haben wir das gehört und gesagt. Da klang an, was wir uns im „normalen“ Leben anders wünschten: mehr Zeit, mehr Aufmerksamkeit für einander, mehr Wesentliches. Nun, wo Beschränkungen gelockert werden, ist manches anders. Auch für die Gottesdienste, die wieder beginnen (siehe Seite 27). So anders hatten wir es nicht gemeint – mit Abstand, Mundschutz, wenig Gesang, Verzicht auf Kommunionempfang vorerst.

Gut, dass diese ersten Erfahrungen in die Osterzeit fallen. Kam nicht auch der Auferstandene so anders zu den Seinen als erwartet? Nicht klagen, sondern wach sein und sensibel; nicht selbstgewiss „endlich wieder alles wie gehabt“, sondern tasten; und über das „Selbstverständlichste“, den Gottesdienst, persönlich reden – das könnte jetzt die Chance sein. Wie gering wir manchmal das Wort Gottes achten gegenüber dem Sakrament; wie wenig dankbar wir für Mitfeiernde waren, die wir hinter Mundnasenschutz plötzlich neu wahrnehmen. Und: Dass das Sakrament des „Nächsten“ stets da ist, in dem wir – zugewandt – Christus begegnen können. Mögen Ehrfurcht und dankbare Offenheit wachsen, wünscht Ihr

Harald Heinrich

Ständiger Vertreter
des Apostolischen
Administrators



Endlich: Kinder in Spanien spielen wieder

Zwei fröhliche kleine Spanier im Trikot des FC Barcelona grinsen in die Kamera. Sie freuen sich aufs Fußballspielen. Viele Tage waren sie eingesperrt. Jetzt gehen die hohen Infektionszahlen endlich zurück. Die Hauptstadt Madrid hofft auf den Beistand des heiligen Isidro. **Seite 2/3**



Foto: imago images/Panoramio

GEDENKTAG AM 15. MAI

Bauer Isidro beschützt Madrid

Nicht öffentlich, dafür umso kräftiger wird der spanische Heilige angerufen – Der Patron der Landwirte und der Hauptstadt war ein großer Wundertäter

MADRID – Schon seit Wochen harren die Spanier in ihren Häusern und Wohnungen aus. Immer mit dem Schlimmsten rechnend, waren sie europaweit eine der Nationen, bei denen das Coronavirus besonders furchtbar wütete (siehe auch Bericht rechts). Das Gedenken an den heiligen Isidro, Schutzpatron der Hauptstadt Madrid, dürfte deshalb in diesem Jahr auf besondere Beachtung und Aufmerksamkeit stoßen – auch wenn öffentliche Veranstaltungen und gemeinsame Gebete ausfallen müssen.

Er war ein frommer, fleißiger Landwirt, dem das Volk eine Vielzahl an Wundern nachsagte: San Isidro Labrador. Sein Name lässt sich mit „heiliger Bauer Isidro“ übersetzen. Er lebte im Mittelalter, als nicht ansatzweise daran zu denken war, dass ein Örtchen namens Madrid, gelegen im geografischen Herzen Spaniens, einmal zur Hauptstadt und zum Königssitz aufsteigen würde. Dort wird Isidro unverändert als Schutzpatron verehrt. Gedenktag ist der 15. Mai.

In diesem Jahr fällt das traditionelle Stadtfest zu seinen Ehren aus, da die Corona-Pandemie insbesondere in Madrid dramatische Ausmaße angenommen hat. Die Infektions- und Todeszahlen in Spaniens größter Stadt waren von Beginn an erschreckend hoch. Viele Menschen werden gerade jetzt ihre Gebete an den Heiligen richten und ihn um Beistand bitten.

Dass Madrid unter dem Patrozinium eines einfachen Bauern steht, unterstreicht: Auch eine der maßgeblichen Millionenmetropolen Europas hatte „eine Kindheit“, wie es die Erzdiözese in einer Schrift treff-



▲ Der heilige Isidro betet auf dem Feld. Engel pflügen derweil. Fotos: Drouve

lich ausdrückt. Die „Lehre der Geschichte“ gebe „Lektionen der Demut“, heißt es weiter.

Tradition statt Strenge

Wer die Historie mit den Lebensdaten Isidros konkret fassen will, steht allerdings vor einem Wirrspiel. Während das Erzbistum von „etwa“ 1080 bis 1130 spricht, verbürgt eine Tafel am Sankt-Isidro-Haus im Madrider Stadtteil La Latina sein Todesjahr „um 1172“. Das sind einige Jahrzehnte Unterschied – aber was macht das schon, wenn es um das mündlich tradierte Gut und die Glaubensstärke eines Nationalheiligen geht?

Für das Volk war Isidro ein großes Vorbild, weil er sich durch Nächstenliebe und Gottestreue auszeichnete, ein Herz für die noch Ärmere

hatte und eine Fülle an Wundern zum Wohl der Menschen bewirkte. 1622 erfolgte die offizielle Heiligsprechung durch Papst Gregor XV.

Isidro stammte aus einfachen Verhältnissen und dürfte in der Madrider Kirche San Andrés getauft worden sein. Früh schuftete er für eine Familie als Knecht und Landarbeiter, bevor der Boden durch die schwelenden Glaubenskonflikte mit den Mauren zu heiß wurde. Er ließ sich vorübergehend in einem Örtchen namens Torrelaguna nieder, wo er seine Frau María Toribia kennenlernte. Sie wird als Santa María de la Cabeza ebenfalls als Heilige verehrt.

Nach der Rückkehr nach Madrid trat Isidro als Bauer in die Dienste des Adligen Juan de Vargas. Der Überlieferung zufolge brach Isidro niemals zur Arbeit auf, ohne vorher die Messe gehört und sich aufs Neue

dem Herrn und der Gottesmutter anvertraut zu haben. Eine Wundergeschichte besagt, dass die Engel für den frommen Isidro das Feld bestellten, während er Pausen für die Gebete einlegte. Es gibt auch eine andere Variante, derzufolge sich die Engel nicht selber die Flügel schmutzig machten, sondern dafür sorgten, dass Ochsen die Äcker auf ihre Kommandos pflügten.

Reiche Flut an Wundern

Berichte von über 400 Wundern ranken sich um Isidro. Mal ließ er per Stockschlag eine Quelle aus dem Boden sprudeln, mal bat er erfolgreich um Regengüsse für die Bewässerung von Feldern. Er sorgte dafür, dass sich für Arme der Weizen vermehrte, ein anderes Mal die Suppe im Topf. Welche Essenz an Wahrheit den Erzählungen um den Heiligen zugrunde liegt, lässt sich nicht mehr ergründen.

1212, nach seinem irdischen Ableben, trat Isidro in Andalusien vor einer Schlacht zwischen Christen und Mauren anderweitig in Aktion. In der Gestalt eines Hirten zeigte er König Alfons VIII. einen versteckten Weg, um die Christenheere besser in Position zu bringen. Realgeschichtlich war der Sieg in jener Schlacht bei Navas de Tolosa ein Meilenstein bei der Rückeroberung der maurisch besetzten Territorien. Ein kleiner Anteil des Triumphs entfiel also auf Isidro – sofern man der Episode Glauben schenkt.

Die bekannteste Geschichte, das Brunnenmirakel, dreht sich um Isidros eigene Familie. Auf dem Grundstück, wo sie und Herr Vargas wohnten und sich heute das Sankt-Isidro-Haus befindet, stand ein Brunnen. Eines Tages stürzte Illán, der kleine Sohn des Heiligenpaares, in einem Moment der Unachtsamkeit tief hinein. Isidro und María fielen am Rand des Brunnens auf die Knie und beteten ohne Unterlass. Ihr Gottvertrauen wurde belohnt. Das Wasser stieg an und hob den Jungen unversehrt empor. Der Kleine war derart aufgedreht, dass er sogar fröhlich „mit seinen Händen auf Wasser“ schlug, wie eine alte Biographie über Isidro ausschmückt.

Ein Besuch im Sankt-Isidro-Haus – während der Corona-Krise noch



▲ Das Brunnenwunder regte einen unbekanntesten Künstler an.

geschlossen – ist zu normalen Zeiten Pflicht. In dem Anwesen, das als Museum angelegt wurde, begegnet man dem Heiligen in Form von Skulpturen und Gemälden. Zudem tritt man an den Wunderbrunnen heran und kann durch die Schutzglasplatte hinabsehen.

Der leere Sarkophag

Konfus ist die Geschichte um die sterblichen Überreste. Die erste Grabstätte des Heiligen befand sich unweit des Museumshauses in der Kirche San Andrés. Jahrzehnte darauf exhumierte man ihn und gab dem unversehrten Leichnam einen neuen Platz: in einem prächtigen Sarkophag, der heute in der Kathedrale Almudena steht. Allerdings ist dieser leer. Denn im 17. Jahrhundert bettete man die Gebeine abermals um und überführte sie in die Stiftskirche San Isidro; im Schrein soll auch Frau María ruhen.

Sankt Isidro genießt als Schutzheiliger der Landwirte und Agraringenieure gleichermaßen Verehrung. Landesweit sind ihm um den 15. Mai – in normalen Zeiten ohne Corona – dörfliche Feierlichkeiten und Wallfahrten gewidmet, darunter in Südspanien in Nerja und Estepona sowie auf der Kanareninsel Gran Canaria in Arucas.

„Immer mit den Bedürftigsten“ lautet ein Leitsatz über den Heiligen. Fasst man dies in erweiterten Rahmen, sind heute viele Madrider

besonders „bedürftig“, wenn es um Beistand und Fürsprache geht. Auf einer Gebetsseite im Internet findet man eine treffende Formel, ausgerichtet auf die aktuelle Lage und gerichtet an Isidro: „Tritt für uns ein beim Gott Schöpfer. Bitte ihn, er möge uns mit seiner unendlichen Barmherzigkeit helfen, seine Augen auf uns richten und seine Hilfe zuteil werden lassen, die wir in diesem Moment so dringend brauchen.“

Isidro hatte auch ein Herz für Tiere. Einmal rettete er einem Hasen das Leben, den ein wilder Hund hetzte. Er gebot dem Verfolger im Namen Gottes Einhalt – und der Hund stand still. Ein anderes Mal brach Isidro an einem Wintertag mit einem Sack Korn zu einer Mühle auf. Unterwegs erbarmte er sich der Vögel, die bei Eis und Schnee nichts mehr zu fressen fanden. Er versorgte sie mit Körnern und stellte bei Ankunft in der Mühle fest, dass der Sack genauso voll war wie beim Abmarsch.

Statt Stierkampf

Ganz im Sinne Isidros dürfte es sein, dass mit der Absage des mehrtägigen Stadtfestes in Madrid auch das Rahmenprogramm mit den leidigen Stierkämpfen entfällt. Statt in der Arena in ungleichen Kämpfen zu sterben, dürfen die Tiere nun auf Spaniens Weiden friedlich weitergrasen. Ein Anstoß für die Zukunft.

Andreas Drouve



▲ Endlich wieder! Nach sechs Wochen Quarantäne strömten die spanischen Kinder nach draußen.
Foto: imago images/ZUMA Wire

HUNDE DURFTEN RAUS

Spaniens vergessene Kinder

Sozialistische Regierung verhängte wochenlange Quarantäne

MADRID (KNA/red) – Nach sage und schreibe 42 Tagen durften Spaniens Kinder am letzten Sonntag im April erstmals wieder das, was den Hundebesitzern mit ihren Vierbeinern während der Corona-Krise nicht verboten war: nach draußen ins Freie. Kinderlachen füllte wenigstens eine Stunde die Straßen der traurigen Hauptstadt.

Im Zuge der Corona-Pandemie hatte seit mehr als sechs Wochen eine der weltweit striktesten Ausgangssperren gegolten. Erwachsene durften nur zur Arbeit, zum Supermarkt, zur Apotheke oder zur Bank nach draußen gehen. Kindern war es komplett untersagt, das Haus zu verlassen. Nun war endlich wieder eine Stunde an der frischen Luft erlaubt, aber vorerst nur im Radius von einem Kilometer um die Wohnung.

„Das war längst überfällig“, sagt Natalia und ärgert sich immer noch, dass Hundebesitzer täglich mit ihren Haustieren Gassi gehen durften, während sie mit ihrer Tochter Esther sechs Wochen in der Wohnung bleiben musste. 6,8 Millionen Jungen und Mädchen waren betroffen.

Wenn es nach Fachärzten und Kinderpsychologen gegangen wäre, würden Kinder schon viel länger wieder draußen spielen. Jüngste Studien hätten gezeigt, dass viele Kinder durch die harten Quarantänemaßnahmen bereits wesentlich nervöser, streitlustiger und unselbstständiger geworden seien. Der Bewegungsmangel habe zudem bereits

dazu geführt, dass Spaniens Kinder durchschnittlich um fünf Prozent zugenommen hätten.

Um so entsetzter waren Kinderärzte und Eltern, als Regierungssprecherin María Jesús Montero ankündigte, Kinder bis 14 Jahre dürften ab Montag die Wohnung verlassen – aber nur, um ein Elternteil zum Einkaufen in den Supermarkt, zur Bank oder zur Apotheke zu begleiten. Der Aufschrei war riesig.

„Die Maßnahme war absurd. Kinder müssen sich jetzt körperlich bewegen und brauchen frische Luft, um Stress und Frustration abzubauen. Es macht keinen Sinn, sie mit zum Supermarkt oder in die Apotheke zu schleppen, die Orte mit der vielleicht größten Ansteckungsgefahr überhaupt“, sagt die spanische Kinderärztin Azucena Díez.

Bereits kurz nach der Ankündigung kam es in Medien und Sozialen Netzwerken zu massivem Protest. Auch Oppositionsparteien äußerten scharfe Kritik an der Entscheidung der sozialistischen Zentralregierung. Noch am selben Abend protestierten Zigtausende Spanier im ganzen Land mit Pfiffen und Topf schlagen von Fenstern und Balkonen aus gegen die neuen Ausgangsregeln für Kinder. Die Regierung ruderte zurück.

Da die Infektionszahlen sinken, soll es schrittweise Lockerungen geben. Die Arbeitslosenquote ist derweil beträchtlich gestiegen, seit die spanische Wirtschaft wegen der Corona-Pandemie seit Mitte März nahezu stillsteht.



Ein heiliges Bauernpaar schützt Madrid: Isidro und María.

Foto: Drouve

Kurz und wichtig



Philosophin gestorben

Alma von Stockhausen ist am vergangenen Montag im Alter von 92 Jahren gestorben, teilte der Rektor der Gustav-Siewerth-Akademie, Albrecht Graf von Brandenstein-Zepelin, mit. Er würdigte die Philosophin als überzeugte Christin und Wissenschaftlerin. Sie war Professorin für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. 1985 gründete sie die Akademie. Für ihr Engagement erhielt sie 2007 den päpstlichen Gregorius-Orden.

Ethikratsmitglied

Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Josef Schuster (Foto: KNA), ist eines der neuen Mitglieder im Deutschen Ethikrat. Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble berief das neu zusammengesetzte Gremium mit 24 Mitgliedern zum 30. April. Erneut berufen wurden als Vertreter der Kirchen der katholische Moralthologe Franz-Josef Bormann und die evangelische Theologin Elisabeth Gräß-Schmidt. Die Amtszeit des vergangenen Ethikrats endete am 10. April. Mitglieder werden für jeweils vier Jahre berufen. Eine Wiederberufung ist einmal möglich.

Verschiebung

Wegen der Corona-Pandemie verschiebt die katholische Kirche in Polen die für 7. Juni geplante Seligsprechung ihres früheren Primas Kardinal Stefan Wyszyński (1901 bis 1981) auf unbestimmte Zeit. Der Vatikan habe dem zugestimmt, sagte der Warschauer Kardinal Kazimierz Nycz. Ein neuer Termin sei offen. Die Sicherheit der Menschen müsse Vorrang haben. Wyszyński wird in Polen als „Primas des Jahrtausends“ verehrt. Polens Bischöfe hatten die Katholiken seit Monaten landesweit mit Gebeten und Erinnerungen auf dessen Seligsprechung in Warschau vorbereitet.

Neuer Vorsitzender

Der Olmützer Erzbischof Jan Graubner (71) wird neuer Vorsitzender der Tschechischen Bischofskonferenz. Deren Vollversammlung wählte ihn in Olomouc (Olmütz) zum Nachfolger des Prager Kardinals Dominik Duka (77). Der Dominikaner Duka stand zehn Jahre lang an der Spitze des Episkopats und durfte satzungsgemäß kein drittes Mal kandidieren. Zudem steht er aus Altersgründen vor seiner Emeritierung als Prager Erzbischof. Graubner ist seit 1992 Erzbischof von Olmütz und Metropolit der mährischen Kirchenprovinz. Er stand bereits von 2000 bis 2010 an der Spitze der Bischofskonferenz.

Gartenvögel

Vom 8. bis 10. Mai findet deutschlandweit die 16. Stunde der Gartenvögel statt. Der Naturschutzbund ruft auf, eine Stunde lang Vögel zu beobachten, zu zählen und zu melden. Von jeder Vogelart soll die höchste Anzahl an Exemplaren notiert werden, die in einer Stunde gleichzeitig beobachtet werden konnten. Im Internet unter www.stundedergartenvoegel.de können die Beobachtungen gemeldet werden, ebenso per Telefon am 9. Mai von 10 bis 18 Uhr unter 0800/115 71 15. Meldeschluss ist der 18. Mai.

Weniger Einsamkeit

Bundeswehr musiziert für Bewohner von Seniorenheimen

BONN (epd) – Mitglieder der Musikkorps der Bundeswehr wollen für Bewohner von Alten- und Pflegeheimen spielen.

Mit dieser besonderen „Tournée“ durch ganz Deutschland wollten die Musikerinnen und Musiker den älteren und pflegebedürftigen Menschen ein Stück ihrer Einsamkeit und Isolation nehmen, kündigte die Streitkräftebasis der Bundeswehr in

Bonn an. Die „Ständchen“ seien ein Zeichen der Solidarität mit den Heimbewohnern, die wegen des Kontaktverbotes derzeit keinen Besuch bekommen dürfen.

Geplant seien Auftritte in kleineren Besetzungen wie beispielsweise Quartetts oder Quintetts, die sich unter Einhaltung der gebotenen Abstandsregelungen gut organisieren ließen, hieß es. Erste Termine stünden bereits fest.

MALTESER-GROSSMEISTER VERSTORBEN

Einsatz für die Schwächsten

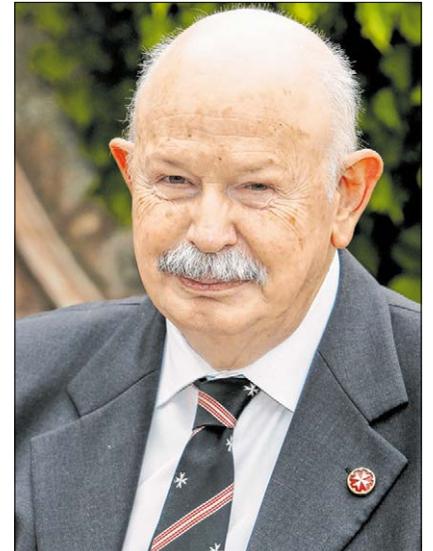
Kirche und Politik würdigen Giacomo Dalla Torre

ROM/BERLIN (KNA/epd) – Papst Franziskus hat den verstorbenen Malteser-Großmeister Giacomo Dalla Torre del Tempio di Sanguinetto (Foto: KNA) als „Mann der Kultur und des Glaubens“ gewürdigt.

In einem Beileidstelegramm schrieb Franziskus, der Italiener habe ihn durch seine Treue zu Jesus beeindruckt. Zudem hob er den Einsatz des Großmeisters für die Schwächsten der Gesellschaft hervor.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bekundete ebenfalls sein Mitgefühl zum Tod Dalla Torres. Seine Ideen hätten unter anderem dazu beigetragen, die Rolle von Frauen im Orden und wichtige Fragen des Ritus und der Liturgie neu zu denken und zu diskutieren. „Seine tiefen Überzeugungen und die konkreten Anstrengungen des Ordens zur weltweit praktizierten Nächstenliebe und Solidarität können uns in diesen herausfordernden Zeiten Orientierung und Ansporn sein“, sagte Steinmeier.

Dalla Torre war vorige Woche in Rom im Alter von 75 Jahren an den Folgen einer im Januar diagnostizierten unheilbaren Krankheit ver-



storben. Er stand seit 2018 an der Spitze der Malteser. Der 80-jährige Portugiese Ruy Goncalo do Valle Peixoto de Villas Boas hat nun vorübergehend die Leitung übernommen.

Die Malteser haben nach eigenen Angaben 13 500 männliche und weibliche Ordensmitglieder sowie rund 120 000 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter. Sie sind weltweit in der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe sowie im Gesundheitssektor aktiv.

Aufarbeitung von Missbrauch

Kirche schließt Vereinbarung mit Bundesregierung

BONN/BERLIN (KNA) – Als erste Institution in Deutschland hat die katholische Kirche mit dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, eine Vereinbarung zur Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch beschlossen.

Die Bischöfe hatten zuvor unter dem Vorsitz des Limburger Bischofs Georg Bätzing beraten. Auf Eckpunkte hatten sich Rörig und der Missbrauchsbeauftragte der Bischofskonferenz, Bischof Stephan Ackermann, bereits im vergangenen November verständigt. Demnach soll die Aufarbeitung in den Bistümern durch unabhängige Kommissionen transparent und nach einheitlichen Kriterien erfolgen.

Damit soll es in allen 27 Bistümern eine solche unabhängige Kommission geben. Einige Diözesen haben bereits mit einer Aufarbeitung nach festgelegten Standards begonnen. In den Kommissionen sollen Vertreter des jeweiligen Bistums, Experten aus Wissenschaft,

Fachpraxis, Justiz und öffentlicher Verwaltung sowie Betroffene sitzen.

Die Kommissionen sollen sich auch mit jenen Fällen befassen, die infolge von Verjährung oder Tod der Beteiligten nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden können. Neben der quantitativen Erhebung von Missbrauch soll es auch darum gehen, herauszuarbeiten, wie die Verantwortlichen in den Bistümern mit den Tätern und den Betroffenen umgegangen sind.

Auch sollen mögliche Strukturen benannt werden, die sexuellen Missbrauch von Minderjährigen durch Geistliche und Kirchenangestellte ermöglicht oder begünstigt haben. Jedes Bistum soll der Vereinbarung noch zustimmen oder – wenn es mit der unabhängigen Aufarbeitung bereits begonnen hat – eine entsprechende „Äquivalenzvereinbarung“ schließen.

Vorgesehen ist zudem eine überdiözesane Zusammenarbeit. Die Deutsche Bischofskonferenz soll dazu eine Geschäftsstelle einrichten und ausstatten.

Kollekte der Karwoche fehlt

Deutsche Heilig-Land-Einrichtungen stehen finanziell unter Druck

JERUSALEM (KNA) – Deutsche kirchliche Einrichtungen im Heiligen Land beklagen wegen der Corona-Pandemie eine stark angespannte Finanzlage.

Mit der ausgefallenen Palmsonntagskollekte, leeren Gästehäusern und abgesagten Reisen seien das „Hauptproblem zurzeit tatsächlich die Finanzen, zumal Überschüsse üblicherweise in die ideelle Arbeit fließen“, sagte der Leiter des Jerusalemer Büros des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande, Georg Röwekamp.

Mit der Heiligland-Kollekte in der Karwoche sei die wichtigste Einnahmequelle des Vereins weggefallen. Es sei derzeit noch unklar, ob es einen Ersatztermin für die Kollekte geben werde. Durch eine Kampagne für Onlinespenden seien zwar mehr Zuwendungen als erwartet erzielt worden, „allerdings nur ein Bruchteil der durchschnittlichen Summe der letzten Jahre“, sagte Röwekamp.

Insgesamt bewertete er die alternative Spendenwerbung als positiv



Eine Pilgergruppe vor dem Felsen-dom in Jerusalem im Oktober 2016.
Foto: KNA

und zukunftssträchtig: „Viele Menschen wissen jetzt deutlicher, wer wir sind und für welche Einrichtungen wir stehen.“ Für eine Bilanz der Corona-Krise sei es aber noch zu früh. Röwekamp hofft, den Betrieb in den Einrichtungen im September wieder aufnehmen zu können.

Von einer unmittelbaren Gefahr für die christliche Präsenz im Heiligen Land durch die Auswirkungen der Pandemie wollte der deutsche

Theologe nicht sprechen. Zwar seien viele im Tourismus beschäftigt und entsprechend stark betroffen. Der Druck zur Abwanderung werde aber nicht erhöht, weil „es nirgendwo auf der Welt besser“ aussehe, sagte Röwekamp. Zudem zeichne sich unabhängig von Corona ein Trend ab, „dass arabische Christen in Israel sich immer stärker integrieren und immer weniger Probleme haben, sich als Israelis zu sehen“.

Renovabis-Aktion in kleinem Rahmen

FREISING (KNA) – Das katholische Osteuropa-Hilfswerk Renovabis eröffnet seine diesjährige Spendenaktion zu Pfingsten nicht wie geplant in Heidelberg, sondern in kleinerem Rahmen in Berlin. Der Festgottesdienst am 17. Mai in der Hauptstadt soll im Internet übertragen werden, eventuell wird er auch in der ARD gezeigt. Am Pfingstsonntag (31. Mai) macht ein Gottesdienst im Freiburger Münster auf die Arbeit des Hilfswerks aufmerksam.

Beispielland für die Spendenaktion 2020 unter dem Leitwort „Selig, die Frieden stiften“ ist die Ukraine. Zuletzt habe Renovabis die dortigen Projektpartner in der Corona-Krise mit Soforthilfen unterstützt. Seit dem Ausbruch der Pandemie verzeichnet Renovabis eigenen Angaben zufolge aus den verschiedenen osteuropäischen Partnerländern eine wachsende Nachfrage nach Unterstützung. Bis zum 22. April seien bereits 300 000 Euro an Nothilfe zur Verfügung gestellt worden.

Hinweis

Weitere Informationen zur Spendenaktion unter www.renovabis.de.

Fachkräfte aus der Region

Die Stellen für nicht-akademische Fachkräfte bleiben inzwischen oft lange unbesetzt. Klempner und Pflegekräfte führen mit über 200 Tagen die Liste der längsten Vakanzzeiten an. Und auch vor kirchlichen Einrichtungen macht der in vielen Branchen spürbare Fachkräftemangel nicht halt. Arbeitgeber, die Fachkräfte mit Berufsausbildung suchen, sollten ihre Zielgruppe daher genau kennen und sie mit den richtigen Argumenten ansprechen.

Eine Regionalitätsstudie des Online-Stellenportals „meinestadt.de“ zeigt: Fachkräfte mit Berufsausbildung haben in der Regel eine enge Bindung zu ihrer Heimat und richten ihre Arbeitswelt weitestgehend an dieser aus. Bei 86 Prozent der Befragten liegen Wohnort und Arbeitsplatz nicht weiter als 30 Kilometer voneinander entfernt. Die gewohnte Umgebung für einen Job zu verlassen, schließt die Mehrheit kategorisch aus. Stattdessen würde fast jeder Zweite Abstriche im

Job hinnehmen, um dafür in der Heimat bleiben zu können.

Fachkräfte suchen also meist nach Jobs in der Region. Dabei nutzen sie bevorzugt Online-Jobbörsen und, neben regionalen Tageszeitungen, weitere digitale Angebote wie Job-Apps, Suchmaschinen und Karriereseiten von Unternehmen. 87,8 Prozent geben bei der Stellensuche einen Umkreis von unter 50 Kilometern an, etwa zwei Drittel sogar nur von unter 30 Kilometern.

Unternehmen sollten ihre Suche daher auf Fachkräfte in der Region fokussieren und sich als Arbeitgeber der Wahl in der Region positionieren. Das setzt eine Stärkung der Arbeitgebermarke und eine hohe Bekanntheit des Unternehmens unter potenziellen Bewerbern voraus. Regional spezialisierte Jobbörsen können für Arbeitgeber deshalb eine gute Wahl sein, um passende Mitarbeiter zu finden und die Vakanz schneller wieder zu besetzen.



WGKD
Die Einkaufsplattform
der Kirchen.

Einfach
günstig
einkaufen.

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



WGKD

Wirtschaftsgesellschaft
der Kirchen in Deutschland mbH

Lehmannstr. 1 • 30455 Hannover • +49 511. 47 55 33-0 info@wgkd.de • www.wgkd.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

... dass die Diakone durch ihren treuen Dienst am Wort und an den Armen ein inspirierendes Zeichen für die ganze Kirche sind.



„PAPA EMERITUS“

Benedikt XVI.: Wie Rücktritt von Bischof

ROM/MÜNCHEN (KNA)– Der frühere Papst Benedikt XVI. (93) hat sich gegen Kritik an seiner Rolle als emeritierter Papst zur Wehr gesetzt. In einem am Montag im Rahmen einer Biografie erstmals veröffentlichten Interview erklärte der 2013 zurückgetretene Papst die Motive und Bedeutung seines Rücktritts.

Er dementierte, dass Fälle von Korruption im Vatikan oder der „Vatileaks“-Skandal Anlass oder Grund für den kirchengeschichtlich einmaligen Schritt gewesen seien. Vielmehr sei ihm gegen Ende seiner Amtszeit klar geworden, dass neben einer möglichen Demenz „auch andere Formen von nicht mehr genügender Fähigkeit zur rechten Amtsführung möglich sind“.

Ausführlich ging Benedikt XVI. auf Theologen-Kritik an seinem Rücktritt ein. Das von ihm neu geschaffene Amt eines „emeritierten Papstes“ sei zu vergleichen mit dem eines aus Altersgründen zurückgetretenen Bischofs, betonte er. Diese Rechtsfigur könne auch auf den Bischof von Rom angewandt werden, denn „diese rechtlich-spirituelle Form vermeidet jeden Gedanken an ein Miteinander von zwei Päpsten.“

Ein Jahr ohne Papstreise?

Seit Johannes Paul II. sind Pastoralbesuche meist auch politische Missionen

ROM – Kaum ein Staatsmann stößt bei Auslandsbesuchen auf solche Begeisterung der Massen. Kein Popstar genießt solche protokollarischen Rechte. Papstreisen sind ein Phänomen für sich. Doch jetzt kommt die vatikanische Reiseplanung aus dem Tritt.

Die Pandemie dünnt den päpstlichen Kalender aus. Nachdem schon die Osterfeiern statt mit Zehntausenden in einem leeren Petersdom stattfanden, verschob der Vatikan den für September geplanten Eucharistischen Weltkongress in Budapest, das katholische Weltfamilientreffen 2021 in Rom und selbst den Weltjugendtag 2022 in Lissabon. Betroffen sind auch Pastoralbesuche im Ausland. Voraussichtlich wird 2020 das erste Jahr ohne Papstreise seit 1979.

Eine Visite in Malta Ende Mai ist bereits abgesagt. Im September sollte der Papst neben Osttimor und Papua-Neuguinea auch Indonesien besuchen, doch örtliche Organisatoren baten um Verschiebung. Auch im Irak hofft man dieses Jahr nicht mehr auf Franziskus und an die ökumenische Friedensreise in den Südsudan mit Anglikaner-Primas Justin Welby ist ohnehin derzeit nicht zu denken.

Das Virus blockiert ein bedeutendes Instrument des Heiligen Stuhls: eine einzigartige Kombination von Staatsbesuch und religiösem Massenereignis. Ein Papstbesuch bringt Hunderttausende, ja manchmal Millionen Menschen auf die Beine und dominiert über Tage das Mediengeschehen. Die Fahrten im Papamobil tragen teils Züge eines Triumphzugs. Als Staatsgast kann er seine Anliegen auch dort adressieren, wo die katholische Lehre nicht gern gehört wird. Große Gottesdienste demonstrieren die Vitalität der Ortskirche.

Das Format von Events

Welches religionspolitische Werkzeug und welche Ausdrucksform kirchlicher Identität Päpste mit dem Reisen in der Hand hielten, entdeckten sie erst in den 1960er Jahren. 1964 begann Paul VI. mit einem ökumenischen Versöhnungstreffen in Jerusalem. Johannes Paul II. war es dann, der das besondere Format von politischen Missionen und massenwirksamen Events schuf.

Der Papst aus Polen besuchte bei 104 Reisen 129 Länder und legte fast 1,2 Millionen Kilometer zurück. Seine Weltjugendtagsmesse in

Manila 1995 vor einer unübersehbaren Menschenmenge sprengte alle bis dahin bekannten Dimensionen. Als er zu Pfingsten 1979 vor Hunderttausenden in Warschau um eine Erneuerung „dieser Erde“ betete, wurde das zum Auftakt jener Bewegung, die zum Untergang des Kommunismus im „Ostblock“ führte.

Fliegen gehört dazu

Diese Besuchspolitik setzten seine Nachfolger fort. Benedikt XVI. liegt mit 3,5 Visiten pro Jahr nicht sehr weit unter dem Schnitt des polnischen Reisepapstes, Franziskus mit 4,5 sogar darüber. Alle paar Monate in ein Charterflugzeug zu steigen gehört inzwischen zum päpstlichen Leitungsdienst.

Gerade auf diplomatisch schwierigem Terrain erwiesen sich Besuche vor Ort immer wieder als hilfreich. In Großbritannien konnte Benedikt XVI. die traditionell kühle Stimmung gegenüber dem Katholizismus zum Besseren wenden. Das historische Treffen zwischen Franziskus und dem russischen Patriarchen Kyrill I. war weder in Rom noch in Moskau möglich, aber in Kuba.

Ein Signal wäre im Herbst die Reise nach Indonesien gewesen, das größte islamische Land der Welt. Die Kardinalernennung von Jakartas Erzbischof Ignatius Suharyo Hardjoatmodjo im Oktober deutete an, dass der Papst aufmerksam auf diese Region schaut. Doch wann er wieder zu solchen Missionen aufbrechen kann, steht dahin. Ihre zwangsläufige Verbindung mit Großereignissen zeigt sich in Corona-Zeiten als Schwachpunkt – umso mehr in Ländern ohne solides Gesundheitssystem. Und das sind die meisten, für die sich Franziskus interessiert: die Wachstumsregionen der Kirche. *Burkhard Jürgens*



▲ Papst Franziskus tritt eine Reise an - hier im April 2017 nach Ägypten. Foto: KNA

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

DIE WELT



MASSNAHMEN IN ITALIEN

Auch der Papst rät zur Vorsicht

Öffentliche Gottesdienste unterbleiben – Im Vatikan öffnen Läden und Büros wieder

ROM – In den Vatikan kehrt ein Stück „Normalität“ ein: In den Geschäften und Büros des Kleinststaats hat man wieder ganztags zu arbeiten begonnen. Sogar die Vatikanischen Museen sollen demnächst wieder geöffnet werden. Papst Franziskus rät allen, „mit Vorsicht“ vorzugehen und sich an die Vorgaben der Behörden zu halten. Unterdessen protestieren die italienischen Bischöfe gegen das weiter geltende Verbot zur Teilnahme an Gottesdiensten.

Im Streit um die Aufhebung dieses Verbots kam es nun aber zu einer Einigung. Kardinal Gualtiero Bassetti, der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, teilte am Wochenende mit, es gebe nach langen Verhandlungen mit der Regierung gemeinsame „Leitlinien“. Demnach wird es „in den nächsten Wochen“ – abhängig von der Entwicklung der Infektionszahlen – Schritt für Schritt zu Lockerungen kommen.

Details nannte Bassetti nicht. Die katholische Kirche habe die schmerzlichen Seuchenschutzauflagen bisher mitgetragen, um die Gesundheit aller zu schützen, erklärte der Kardinal. Nach einer mit Spannung erwarteten Pressekonferenz des italienischen Regierungschefs Giuseppe Conte in der vorigen Woche hatten sich Bischöfe und Kurienkardinäle sehr enttäuscht darüber gezeigt, dass Gottesdienste mit Gläubigen nach wie vor nicht möglich sein sollen.

Diese „äußerst starke Einschränkung“ wird von Seelsorgern, Priestern und Gläubigen mit Schmerzen und Schwierigkeiten „angenommen“, hieß es in der Erklärung der Bischofskonferenz dazu. Im Statement der Regierung wurde als eine der „unausweichlichen kritischen Fragen“ ausdrücklich der Kontakt zwischen Priestern und Gläubigen bei



▲ In der Sakristei der Kirche in Olgiate Molgora in der Nähe von Mailand zelebriert ein Priester allein die Heilige Messe. Foto: KNA

der Austeilung der Kommunion genannt.

Die Bischofskonferenz hatte zuvor an Innenministerin Luciana Lamorgese die Filmaufnahme eines Polizisten übermittelt, der in einer Pfarrei in der norditalienischen Stadt Cremona auf eine „illegale“ Heilige Messe aufmerksam geworden war und diese unterbrochen hatte. Der Pfarrer hatte sich mit insgesamt 13 Personen zum Gottesdienst versammelt. Dabei waren Gläubige und Priester mit großen Abständen im Raum verteilt. Die Polizei verhängte ein Bußgeld.

Geschäfte vor Kirchen?

In den daraufhin begonnenen Verhandlungen mit Regierungsvertretern argumentierten die Bischöfe, es sei nicht verständlich, weshalb man die Wiederöffnung von Geschäften und Fabriken und die Wiederaufnahme des Handels vorsehe, nicht aber die von Gottesdiensten. Daraufhin hatte Ministerpräsident Conte selbst erklärt, die Teilnahme an Gottesdiensten sei weiterhin nicht möglich.

Grünes Licht von der Regierung gab es aber für Beerdigungsfeiern mit maximal 15 Teilnehmern. Diese sollen jedoch nur im Freien sowie unter Wahrung der Mindestabstände stattfinden. Conte fügte an, er selbst sei „betrübt“ über das seit zwei Monaten währende Verbot von Messen.

Während im gesamten Monat April wie in Italien auch im Vatikan ein Lockdown galt, wurden hier in der vorigen Woche wieder die gewohnten Arbeitszeiten und Zugangsmöglichkeiten eingeführt. So sind die Geschäfte im Vatikan wieder ganztags geöffnet, etwa die sogenannte „Annona“, ein Lebensmittel- und Warenladen für die Vatikan-Bewohner und Angestellten, oder auch das Kleider- und Elektronik-Geschäft im vatikanischen Bahnhof. Weiterhin gilt aber ein limitierter Zugang: Nur eine gewisse Anzahl an Kunden darf sich im Laden aufhalten. Zu langen Warteschlangen führte das jedoch noch nicht.

Anders vor der vatikanischen Apotheke, die öffentlich zugänglich ist

und vor allem von den Römern rege aufgesucht wird. So mancher Kunde wartete hier schon bis zu eine Stunde darauf, eingelassen zu werden. Ende April weitete die Apotheke deswegen ihre Öffnungszeiten aus.

Viele Museumsangestellte

Auch in den Vatikanischen Museen bereitet man sich auf die Wiederöffnung vor. Seit dem 9. März können die päpstlichen Kunstsammlungen nicht mehr besichtigt werden. Nicht zuletzt waren unter den rund zehn Corona-Infizierten vor allem Museumsmitarbeiter. Das mag daran liegen, dass man dort eine verhältnismäßig hohe Zahl an Angestellten beschäftigt: Rund ein Viertel der 4000 Vatikan-Angestellten arbeitet in oder für die Vatikanischen Museen.

Vor einer eventuellen Wiederöffnung hat der Papst das letzte Wort. Franziskus macht die Entscheidung aber vom Verhalten der anderen italienischen Museen abhängig. Gegebenenfalls sollen die „Musei Vaticani“ ab dem 18. Mai ihre Tore wieder für Besucher öffnen.

Weil Touristen aus dem Ausland derzeit noch nicht nach Rom kommen können, soll der Besuch zunächst nur Einwohnern der mittellitalienischen Region Latium, zu der Rom gehört, ermöglicht werden. Da man davon ausgeht, dass die meisten Stadtbewohner morgens bei der Arbeit oder mit ihren Familien beschäftigt sind, denkt man auch in den Museen über eine Änderung der Öffnungszeiten nach. Bisher wurden um 16 Uhr die Eingangstore geschlossen.

Die durch die geringeren Einnahmen verursachte finanzielle Schieflage zwingt die Museen zu Kürzungen. Auch Neueinstellungen und Beförderungen sind ausgesetzt. Das gilt ebenso für andere vatikanische Einrichtungen. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Geistliche Entschleunigung

Papst Franziskus hat vorläufig das Reisen eingestellt. Das liegt auf der Hand, sind doch damit Zusammenkünfte verbunden, die viele tausende Menschen auf die Beine und vor allem in unmittelbare Nähe zueinander bringen würden. In Zeiten, in denen das Corona-Virus massiv in den Alltag eingreift, ist es unmöglich, Gottesdienste mit Massen von Gläubigen in deren Heimat zu feiern. Das wäre verantwortungslos. So schön diese Gottesdienste sind – es geht auch ohne.

Die päpstlichen Pastoralreisen sind zwar ein besonderes Mittel der Verkündigung. Sie wurden aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als solche entdeckt. Pius XII., der ein Flugzeug bestieg, wurde als der

„eilige Vater“ bezeichnet – ein Wortspiel, das auf Johannes Paul II. übertragen wurde. Lange vor dieser Zeit war die Verbreitung des Glaubens zwar weniger eilig, aber gewiss ebenso tiefgreifend möglich.

Bei aller Freude, dass der Papst ein Land besucht, wo es zu vielfältigen Begegnungen kommt, gibt es auch die Medien. Ihre Bedeutung besteht nicht zuletzt darin, Distanzen zu überwinden. Ohnehin kann ein Papst nicht überall sein. Auf Medien stützte sich die Ausbreitung des christlichen Glaubens von frühester Zeit an. Zeugnisse davon sind die Briefe des Apostels Paulus und weiterer.

Nehmen wir es positiv: Wie die Übertragung der Gottesdienste mit Papst Franziskus

in den Kar- und Ostertagen die Chance geboten hat und seither weiter bietet, ihm näher zu folgen und ihn kennenzulernen, so könnte die momentane Situation Motivation sein, einmal seine Texte zu lesen. Wer tut das bisher tatsächlich? Im nun vorherrschenden Modus der Entschleunigung bietet es sich buchstäblich an.

Noch eines: Der katholische Glaube selbst ist in dem Sinne universell, als dass seine schiere Existenz uns miteinander verbindet, selbst wenn es einmal keine Reisen des Papstes rund um den Globus gibt. Diese „eiligen“ Zeiten werden wiederkehren – und darauf kann man sich bereits jetzt mit geistlichem Tiefgang vorbereiten.



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Man muss sich nur trauen

So traurig, ja verstörend der Ausfall gemeinsamer Gottesdienste, ja sogar der Wegfall der Osternacht war, so unerwartet schöne Erfahrungen gibt es in diesen Zeiten.

Am Ostersonntag machten wir einen Fahrradausflug und kamen durch einen Straßenzug der benachbarten Kleinstadt. Plötzlich: vertraute Klänge, vielstimmiger Ostergesang, geradezu jauchzende „Halleluja-Jesus lebt“-Refrains. Als wir um die Ecke kamen, sahen wir eine Mutter mit ihren drei halbwüchsigen Töchtern, bewaffnet mit Mikrofon, einem Verstärker und Liedblättern, die sie jedesmal, wenn jemand neugierig seinen Kopf aus Fenster oder Tür streckte, nach und nach in der Nachbarschaft verteilten. Es war

wie ein österlicher Flashmob, der die ganze Nachbarschaft zum Strahlen brachte. Die Familie, die diesen Osterjubel ausgelöst hatte, war frisch zugezogen und hatte es gewagt, die etwas perplexen, alteingesessenen Nachbarschaft aufzumischen.

Wir hatten Ähnliches probiert und waren ähnlich erfolgreich. Wir leben auf dem Land; unsere unmittelbare Nachbarschaft besteht aus sechs Familien mit 13 Kindern. Am ersten Sonntag, an dem es in Deutschland keine öffentlichen Heiligen Messen mehr gab, luden wir zu einem Wortgottesdienst im Freien ein. Bis auf eine Familie kamen alle.

Wir stellten Stühle im vorgeschriebenen Abstand auf. Ein Nachbar griff zur Gitarre,

wir anderen zum Gotteslob und feierten einen veritablen Wortgottesdienst, mit kleiner Predigt und freien Fürbitten. Nicht wenige hörten Palmsonntag und Karfreitag die Leidensgeschichte Jesu zum ersten Mal und waren tief berührt. Die Osternacht begann mit dem „Exsultet“, solistisch in die Nacht hinein gesungen vom Dach des ehemaligen Hühnerstalls aus, und endete bei Sekt und Ostereiern.

Seitdem treffen wir uns jeden Sonntag. Einer der evangelischen Nachbarn, der mit Glauben und Kirche bisher nicht allzu sehr befasst war, meinte kürzlich: „Direkt schade, wenn die Kirchen wieder aufmachen ...“. Manchmal eben gilt einfach: Man muss sich nur trauen.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Die Grenzen der Globalisierung

Eine Studie, die der „Club of Rome“ als Zusammenschluss von Wissenschaftlern 1972 präsentierte, löste ein mittleres politisches Erdbeben aus: „Die Grenzen des Wachstums“, lautete damals der Titel. Erstmals wurden darin globale Zusammenhänge und die globale Bedrohung des Planeten beschrieben. Keiner lebt für sich allein.

An diesen weltweiten Zusammenhängen hat sich nichts geändert. Immer und immer wieder wird bei passenden Gelegenheiten, etwa Klimakonferenzen, die globale Verantwortung betont und beschworen. Die sogenannte „Globalisierung“ galt und gilt als Schlüsselwort, um die Zukunft der Menschheit zu verstehen.

Nun zeigt ein winzig kleines Etwas, dessen Oberfläche mit kronenförmigen Höckern bedeckt ist, auf drastische Weise die Grenzen der Globalisierung: Seit dem Auftreten des neuartigen Coronavirus ist die Welt nämlich keineswegs noch enger, globalisierter geworden – auch wenn das Virus mit voller Wucht den ganzen Erdball anbelangt. Das Gegenteil ist der Fall. Die Welt ist weiter, der Horizont enger geworden. Auf einmal gibt es wieder deutliche Grenzen zwischen Ländern. Vertraute Reiseziele rücken in weite Ferne.

Tatsächlich hat sich die Perspektive auf das Maß eingependelt, das der durchschnittlichen Realität und dem überschaubarem Alltag entspricht, mit all seinen naheliegenden Pro-

blemen. Es hilft eben nichts, Handschuhe, Schutzanzüge und Masken irgendwo global zur Verfügung zu haben, wenn sie genau hier in Deutschland mit seinen 16 Bundesländern gebraucht werden – und nicht sonstwo. Globale Krankenhausbetten nutzen auch niemandem. Und wenn es Wochen dauert, bis dringend Benötigtes endlich vorrätig ist, dann hilft keine globale Ausrede: Es beschämt eine Nation und ihren Gesundheitsminister – mögen noch so viele fleißige Helferinnen zur Nähmaschine greifen.

So bestätigt die Corona-Krise die uralte Weisheit: Wer die Welt retten will, der muss vor der eigenen Haustür anfangen. Global ist erst mal ziemlich weit weg.

Leserbriefe

Was die Leser zur Krise sagen



▲ Die Einschränkungen durch die Corona-Krise treffen Kinder ganz besonders: Spielplätze sind gesperrt, Schulen und Kitas weitgehend geschlossen. Opa und Oma dürfen wegen der Ansteckungsgefahr nicht besucht werden. Foto: gem

Während Politiker und Virologen um mögliche Lockerungen der coronabedingten Einschränkungen des öffentlichen Lebens ringen, machen sich unsere Leser weiter Gedanken über die Pandemie und die durch sie verursachte Krise.

Da wegen geschlossener Schulen und Kitas Betreuungsmöglichkeiten für Kinder fehlen, müssen viele Zweifachverdienende entscheiden, wer die unbezahlte, zusätzliche Sorgearbeit übernimmt. Da Frauen immer noch meist weniger als Männer verdienen, ist die Frage schnell geklärt.

Ob die Frauen, die die unbezahlte Betreuungsarbeit übernehmen, den Einkommensverlust je aufholen können und ob ihre Sorgearbeit bei den Rentenjahre berücksichtigt wird, ist fraglich. Man denke nur, welch unwürdiges Gezerre bei der Anrechnung der Kindererziehungszeiten in der Rente stattfand. Im Gegensatz dazu ging die Vorrubestandsregelung, die meist Männer betrifft, glatt durch.

Kindererziehung ist Arbeit! Sie kann nicht nebenbei erledigt werden, wie uns viele weismachen wollen. Es ist nicht nur eine Frage der Organisation, sondern vor allem eine Zeitfrage. Der Tag hat 24 Stunden, und

etwas Schlaf brauchen wir auch. Wer in Vollzeit Kinder erzieht, kann nicht gleichzeitig in Vollzeit dem bezahlten Beruf nachgehen.

Viele Großeltern – vor allem Großmütter – haben vor der Krise ihre erwerbstätigen Kinder entlastet, damit die ihrer bezahlten Arbeit nachgehen konnten. Es sind die Großmütter, die früher in Vollzeit ihre eigenen Kinder erzogen haben und deshalb heute meist nur geringe Renten bekommen. Sie finden nur dann Erwähnung, wenn es um die Betreuungslücke geht, die sie hinterlassen, weil sie zu ihrem eigenen Schutz nicht mehr für die Enkel da sein können.

Welche gesellschaftlich wichtige Arbeit sie leisten – davon höre ich in den Danksagungen an diverse Berufsgruppen im pflegerischen Bereich nichts. Was Familienarbeit ist, wird leider oft erst dann wahrgenommen, wenn niemand sie mehr macht. Vielleicht trägt die Krise zur schätzenden Wahrnehmung der unentgeltlichen Erziehungs- und Pflegearbeit bei. Das wäre dann ein positiver Aspekt von Corona.

Wiltraud Beckenbach,
Ehrenvorsitzende des Verbands
Familienarbeit e. V.,
67317 Altleiningen

Es ist Freitag vor Palmsonntag, als ich das Heft für den Hausgottesdienst in unserem Seelsorgebereich im Posteingang finde. Eine besondere Initiative für die Pandemiezeit. Nun habe ich gar nichts gegen besondere Formen des Gebets in der Familie. Ich kenne dies schon seit meiner Kindheit. Wenn wir nicht an der Rosenkranz- oder Maiandacht teilnehmen konnten, wurden zu Hause Kerzen angezündet und wir sangen mehrstimmig die Lauretansische Litanei.

Normalerweise hätte ich mir also bei dem Büchlein nichts gedacht. Doch hier geht es nicht um ein etwas längeres Tischgebet im Familienkreis. In der Einführung heißt es: „Wenn Sie nicht zum Gottesdienst kommen können – dann kommt der Gottesdienst eben zu Ihnen!“ Dieses kleine Heft lädt ein, einen Hausgottesdienst zu feiern und sich mit der „ganzen Gemeinde in Gedanken verbunden zu wissen“.

Der Gottesdienst kommt nach Hause? Kennen wir. Seit es Radio gibt, gibt es die Möglichkeit, sich dem Gottesdienst durch die Übertragung anzuschließen. Hier kommt aber nichts nach Hause, sondern es soll zu Hause selbst gemacht werden. Wieso wird ein neues Konzept kreiert? Warum verweist man nicht auf die liturgischen Texte, die die Kirche an diesen Tagen liest und betet?

Wieso sollen wir etwas anderes privat zu Hause selbst feiern, statt an der regulären Liturgie der Kirche teilzunehmen? Unter „sich verbunden wissen“ verstehe ich etwas anderes. Nein, wir werden keine extra gebastelten Hausgottesdienste feiern, sondern uns den echten Gottesdiensten, der Liturgie der katholischen Kirche, anschließen – wenn auch nur im Fernsehen oder übers Internet.

Agnes Fromme,
91220 Schnaittach

1917 ist nach Überzeugung der Kirche die Gottesmutter in Fatima erschienen und hat den Hirtenkindern die „drei Geheimnisse“ mitgeteilt: den Verlauf des Ersten Weltkriegs, das Ausbrechen eines Zweiten Weltkriegs und schließlich eine weltweite Züchtigung, falls die Menschheit wieder nicht umkehrt und Buße tut. Die Corona-Seuche ist meiner Überzeugung nach diese große Züchtigung, die im sogenannten dritten Geheimnis angekündigt wurde.

Friederike Purkl,
81669 München

Besseres Diesseits?

Zu „Ostern: Hoffnung der ganzen Welt“ in Nr. 15:

Ist die Überschrift eine Vertröstung auf ein besseres Jenseits, oder dürfen wir Hoffnung auf ein besseres Diesseits haben? Zur Zeit Jesu herrschten im römischen Weltreich Ideologien, die wir mit heutigen Begriffen als Militarismus und Kapitalismus bezeichnen würden. Diese wollte Jesus überwinden. Die Liebe Gottes sollte herrschen. Die ersten Christen waren Kriegsdienstverweigerer. In der entstehenden Kirche galt das Zinsverbot.

Was auf der Erde geschieht, ist Menschenwerk. Wir sind die „Arbeiter im Weinberg des Herrn“. Der Schöpfer hat uns die Erde übergeben, damit wir als Verwalter sein Reich darauferrichten, das uns Jesus gelehrt hat. Das ist unser Schöpfungsauftrag. Wir können ihn nur erfüllen, wenn wir Menschen einander dienen. Das hat Jesus vorgelebt.

Solange Menschen Kriege führen und Geldgeber Zinsen verlangen, verhalten sie sich meines Erachtens unmenschlich. Wenn wir in der Nachfolge Jesu stehen wollen, muss diese Fehlentwicklung überwunden werden. Erst dann können wir Hoffnung auf ein besseres Diesseits haben. Bitten wir Jesus darum.

Richard Steinhauser,
88138 Sigmarszell

Gefahr besteht fort

Zu „Christus unverstellt im Blick“ in Nr. 15:

Im geistlichen Wort des ernannten Bischofs von Augsburg, Bertram Meier, heißt es: „... um unsere Gesellschaft wieder ‚hochzufahren‘.“ Bei diesem „Hochfahren“ ist natürlich auch die Kirche gemeint. So sehr wir alle das kirchliche Leben in der Pfarrgemeinde wieder ersehnen, sollte dennoch über das Folgende in der Corona-Krise nachgedacht werden, denn die Ansteckungsgefahr besteht noch lange fort.

Muss der Friedensgruß per Handschlag erfolgen? Reicht nicht ein Zunicken? Muss das Weihwasserbecken gleich wieder aufgefüllt werden? Genügt nicht ein Kreuzzeichen mit „imaginärem“ Weihwasser? Ferner sollten alle Kommunionausteiler – Kleriker wie Laien – erst nach einem negativ verlaufenen Corona-Test wieder mit der Kommunionausteilung beginnen dürfen.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 6,1–7

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, begehrt die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden.

Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten:

Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben.

Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde und sie wählten Stéphanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Próchorus, Nikánor und Timon, Parménas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia.

Sie ließen sie vor die Apostel hintreten und diese legten ihnen unter Gebet die Hände auf.

Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Je-

rusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

Zweite Lesung

1 Petr 2,4–9

Schwestern und Brüder! Kommt zum Herrn, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist!

Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen! Denn es heißt in der Schrift:

Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde.

Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, zum Stein, an den man anstößt, und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt. Sie stoßen sich an ihm, weil sie dem Wort nicht gehorchen; doch dazu sind sie bestimmt.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

Evangelium

Joh 14,1–12

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr.

Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?

Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;

niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Philíppus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.

Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philíppus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke!

Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater.

„Wenn ich gegangen bin ...“ Das Wegkreuz mit dem abgenommenen Korpus fotografierte Abt Johannes Eckert für seinen Beitrag „Glaube im Alltag“.

Foto: oh

Gedanken zum Sonntag

Beheimatete Osterleute

Zum Evangelium – von Pfarrer Werner Haas



„Woher kommen Sie denn?“ Eine häufig gestellte Frage, wenn Menschen einander das erste Mal begegnen. Nicht bloß pure Neugierde steckt hinter dieser Frage, sondern auch die Überlegung, den anderen dann besser einordnen und verstehen zu können. Die Herkunft eines Menschen ist ganz wesentlich für ihn, denn sein Ursprung, seine Geschichte prägt ihn ganz wesentlich bis ins Mark.

„Woher kommt ihr Christen eigentlich“ – auch das ist eine berechtigte Frage, gestellt von Menschen, die nicht in einem kirchlichen Kon-

text aufgewachsen sind. Was könnte man darauf antworten?

Jemand hat die Christen einmal als „Osterleute“ bezeichnet. Eine durchaus zutreffende Definition. Denn Christen sind in der Tat Menschen, die von Ostern herkommen. Wir bereiten uns nicht nur 40 Tage lang auf dieses älteste, größte und wichtigste Fest der Christenheit vor, sondern feiern es dann auch gebührend 50 Tage lang bis Pfingsten – und darüber hinaus natürlich das ganze Kirchenjahr. Der christliche Glaube erschließt sich nur von Ostern her. Ohne Auferstehung des Herrn gäbe es uns Christen nicht – es gäbe auch keine Kirche, keine Sakramente, keine Erlösung, keine Gnade, keinen Segen ...

Tod und Auferstehung Jesu sind für uns der Grund unseres Seins, das

Fundament, auf dem wir stehen, die Quelle unserer Hoffnung, der Ursprung allen Heils.

Wir kommen von Ostern her, das ist der Ausgangspunkt – gleichzeitig gehen wir aber auch auf Ostern zu, sprich: Wir gehen einer Auferstehung entgegen! Unser Ziel ist nicht das dunkle Gefängnis des Grabes, sondern die Herrlichkeit des Himmels, der für uns offensteht, seit Jesus die Sünde, alle widergöttlichen Mächte und schließlich den Tod am Kreuz für immer besiegt hat.

Gott hat uns nicht das Leben geschenkt, um uns im Tod untergehen zu lassen, sondern um uns dann heimzuholen. Im Evangelium hören wir die tröstliche Zusage Jesu: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.“ Gott

sei Dank – wenigstens im Himmel gibt es keine Wohnungsnot, da ist Platz für jeden, der sich hier mit seiner ganzen Existenz an den lebendigen Christus gebunden hat.

So kommen wir von Ostern her und damit von Christus, und wir gehen auf Ostern und damit auf Christus zu – und damit einem unvergänglichen Glück. Daher kann der Grundton in unserem Leben nur die Freude und die Hoffnung sein, auch wenn jetzt noch vieles schwer und dunkel bleibt und das Virus der Angst uns derzeit alle Zuversicht rauben will.

Die heilige Mutter Teresa empfiehlt gegen alle lähmende Resignation: „Lass nie zu, dass die Sorgen sich in deinem Leben so breit machen, dass du darüber die Freude über den auferstandenen Christus vergisst.“



Gebet der Woche

Gott schenkte mir mein Leben.
 Er gab und gibt mir die Zeit dazu.
 Er schickte mir die Freude und das Leid,
 die Gerechtigkeit und die Ungerechtigkeit.
 Er gab und gibt mir dir Kraft, das Leid zu ertragen
 und die Freuden zu genießen.
 Sowie gerecht zu sein
 und gegen die Ungerechtigkeit aufzustehen.
 Er gab und gibt mir immer wieder Menschen an die Seite,
 das Leben zu meistern und im Glauben zu leben.
 Ich danke ihm gerne oft dafür,
 und er ist mein Freund.
 Denn ich weiß, er ist immer für mich da und er verlässt mich nie.

Gebet unserer Leserin Sieglinde Schärtl

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Überall Leere – wo man hinschaut: Leere Autobahnen, leere Spielplätze, leere Züge, leere Fußgängerzonen, leere Geschäfte ... Inzwischen wurden ja die Ausgangsbeschränkungen etwas gelockert, aber die Leere bleibt. Sie paart sich mit Angst und Sorge: Wie mag es weitergehen in unserem Leben? Wird unser Alltag und all das, was uns lieb und teuer ist, für längere Zeit beschnitten bleiben? Hinzu kommen existenzielle Sorgen: Was werden wir uns als Familie noch leisten können? Werde ich meinen Arbeitsplatz behalten? Kommen wir mit unserem Ersparten über die Runden? Wann infiziert sich einer von uns mit dem Virus?

Die Verunsicherungen sind groß und belasten uns schwer. Am liebsten würden wir alles hinter uns lassen: Wie schön wäre es, in das Leben vor Corona zurückzukehren! Aber es gibt momentan kein einfaches „Zurück“. Wir müssen miteinander Schritt für Schritt einen Weg in die Zukunft suchen.

Mich trösten und ermutigen dabei die Ostererzählungen, die wir in diesen Tagen hören. Maria von Magdala zum Beispiel, die die Leere des Grabes aushalten muss. Sie weint. Dann aber wendet sie sich vom Grab ab und begegnet dem scheinbaren Gärtner: „Wenn du ihn weggelegt hast ...“ Im Aussprechen ihrer Leere wird sie mit Namen gerufen. Diesen Moment der Wandlung und des Glücks will sie festhalten – was sie nicht kann. So bricht sie als Verwandte auf und verkündet: „Ich habe den Herrn gesehen!“

Oder die beiden Emmausjünger:

Sie wollen Jerusalem und all das Schreckliche, was sie dort erlebt haben, hinter sich lassen. Doch das geht nicht. Auf dem Weg sprechen sie mit einem Fremden über ihre Enttäuschungen: „Wir aber hatten gehofft ...“ Im Gespräch und bei der Mahlgemeinschaft gehen ihnen die Augen und die Herzen auf.

Diese Frauen und Männer sind in der Krise für mich Vorbilder. Es ist Trauerarbeit, wenn wir unsere Enttäuschungen und unsere zerplatzten Hoffnungen ins Wort bringen und uns der inneren Leere stellen. Es ist hilfreich, alles, was mir Sorge und Angst bereitet, auch das, was mich ärgert und wütend macht, was mir schmerzhaft fehlt, Gott mitzuteilen. Aber ebenso muss ich wissen: Das Leben nach dem Karfreitag ist ein anderes als zuvor.

Kurz vor der Ausgangssperre war ich noch auf der Schuhbräualm bei Brannenburg und fand dort ein Wegkreuz, winterfest gemacht. Als Schutzmaßnahme war der Korpus des Gekreuzigten im Herbst abgenommen worden. Ich denke nicht, dass er gestohlen wurde. Jedenfalls sieht man die Leere. Er fehlt. Der weiße Untergrund, den der fehlende Körper zurücklässt, ist für mich zugleich aber ein starkes Hoffnungszeichen. Auch wenn er fehlt, ist er auf andere Weise strahlend da. Das ist Ostern zu Coronazeiten: Leere, die auf ihn verweist.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 1. Woche, fünfte Osterwoche

Sonntag – 10. Mai
Fünfter Sonntag der Osterzeit
Muttertag

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, feierlicher Schlusssegen, Entlassungsruf (weiß); 1. Les: Apg 6,1-7, APs: Ps 33,1-2.4-5.18-19, 2. Les: 1 Petr 2,4-9, Ev: Joh 14,1-12

Namenstag unseres ernannten Bischofs Bertram Meier – Fürbitte

Montag – 11. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 14,5-18, Ev: Joh 14,21-26

Dienstag – 12. Mai

Hl. Nereus und hl. Achilleus, Märtyrer – Hl. Pankratius, Märtyrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 14,19-28, Ev: Joh 14,27-31a; **Messe von den hl. Nereus und Achilleus/ vom hl. Pankratius** (jew. rot); jew. Les u. Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 13. Mai

Unsere Liebe Frau in Fátima

M. v. Tag (weiß); Les: Apg 15,1-6, Ev: Joh 15,1-8; **M. v. ULF, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Donnerstag – 14. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,7-21, Ev: Joh 15,9-11

Freitag – 15. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,22-31, Ev: Joh 15,12-17

Samstag – 16. Mai

Hl. Johannes Nepomuk, Priester, Märtyrer

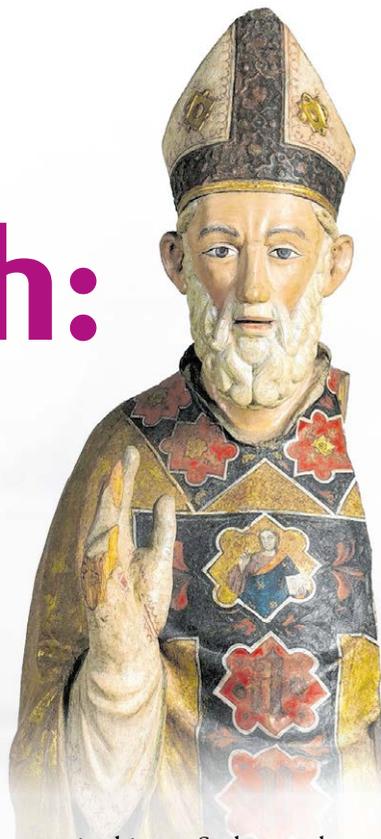
Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 16,1-10, Ev: Joh 15,18-21; **Messe vom hl. Johannes** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL



▲ Die Bergung Nepomuks aus der Moldau.
 Foto: gem

WORTE DER HEILIGEN:
MAMERTUS UND CLAUDIANUS

Der Mensch: Ebenbild Christi



Heiliger der Woche

Mamertus von Vienne und Claudianus

geboren: in der Gegend von Lyon (Lugdunum)
gestorben: um 477 in Vienne (Vienna in Gallien)
Gedenktag: 11. Mai

Mamertus wurde um 461 Erzbischof des Metropolitanbistums von Vienne. Er förderte durch den Bau einer Basilika den Kult des Märtyrers Ferreolus von Vienne. Auf ihn geht die Einführung der drei Bitttage vor Christi Himmelfahrt zurück. Mit dem Spruch „Mamerz hat von Eis ein Herz“ führte er den Reigen der sogenannten Eiseiligen vom 11. bis zum 15. Mai an. Mamertus' engster Mitarbeiter war sein Bruder Claudianus Mamertus († um 474), ein Priester und Philosoph sowie Freund des Dichters und Bischofs von Clermont, Sidonius Apollinaris († um 485). Von Claudianus sind zwei Briefe und das Werk „De statu animae – Über den Zustand der Seele“ erhalten. *red*

In Claudianus Mamertus' Werk spricht Christus zur Seele.

Der Mensch als Wesen mit Seele und Leib sei ihm ähnlich geschaffen, sagt Christus: „Im Schweigen spricht zu mir die Wahrheit und sagt zu mir: Du, der du gewiss glaubst, ein Körper zu sein, woher kommt es dann, dass du ein unkörperliches Wort gebrauchst? Etwas anderes ist doch wohl dein Wort, das heißt deine damit verfolgte Absicht, etwas anderes die Lautgestalt des Wortes; etwas anderes ist das, was ertönt, etwas anderes, was damit gemeint ist. Denn wie ein Laut ohne Wort sein kann, so gibt es auch ein Wort ohne Lautgestalt.“

Doch verwendet dein Wort gleichsam das Gewand eines Lauts, um in den Ohren zu ertönen, so wie ich das Gewand des Fleisches annehme, um den Menschen sichtbar zu werden. Und wenn du sprichst, geht der Laut dienstbereit bis zum Ohr, doch das Wort dringt, ohne

ortsgebunden zu sein, bis zur Seele vor; denn es kommt so zu deinem Gesprächspartner, dass es sich jedenfalls nicht von dir entfernt.

Und wenn dich beim Sprechen einer hört, bleibt doch das ganze Wort bei dir, ganz auch bei ihm. Und wenn du zwei Zuhörer hast, hören sie das ganze Wort, und wenn du viele hast, ebenfalls; allen und jedem einzelnen und auch dir wird das ganze Wort zuteil. Vernichte also nicht mein so großes Geschenk in dir: die Ähnlichkeit mit mir, die ich dir überaus gütig zugeteilt habe, so dass du in deinem Streben nach mir nicht außerhalb von dir suchst.“

Der Mensch ist aber auch nach dem Abbild des Dreifaltigen Gottes geschaffen gemäß dem Wort:

„Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis! (Gen 1,26). Blicke in dich selbst, menschliche Seele, was dich selbst betrifft, und strebe nach mir! Sieh deinen Geist, sieh dein Wort, sieh deinen Willen als

Abbild des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Ich und der Vater und die uns verbindende Liebe, wir sind ein Gott: Du, dein vernünftiger Geist und dein Wort und deine Liebe, bist ein Mensch, nach dem Gleichnis deines Urhebers gemacht, nicht ihm gleich, da du doch geschaffen und nicht gezeugt bist, gebildet, aber nicht Bildner. Entferne dich von dem, was unterhalb von dir ist, also weniger gestaltet, das heißt von weniger schöner Gestalt als du! Tritt vielmehr hin zur formenden Gestalt, damit dir eine schönere Gestalt zuteil werden kann, und bleib immer mir ihr verbunden; denn von ihr wirst du umso mehr an Schönheit empfangen, je mehr du dich ihr mit dem Gewicht deiner Liebe einprägst. Denn von ihr wirst du einmal den unverlierbaren Zustand der Ebenbildlichkeit empfangen, von dem du schon ihren Anfang erhalten hast.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Mamertus finde ich gut ...

Zitat

von Claudianus Mamertus



„Mein Vorgänger und geistlicher Vater seit meiner Taufe schuf bei einer Feuersbrunst in der Osternacht in seinem heiligen Geiste alle Bittgebete auf einmal, als er im Schweigen mit Gott festhielt, was heute die gesamte Welt mit Gesängen und Gebeten feiert.“

Bischof Avitus von Vienne († 518), Mamertus' Nachfolger als Bischof von Vienne, über die Entstehung der Gebete („Rogationen“) an den Bitttagen vor Christi Himmelfahrt

„Warum Gott es zulässt, dass die Wahrheit so oft bekämpft wird:

Als ich darüber nachdachte, wie es sein kann, dass die über alles erhabene Wahrheit wissentlich so viele Feinde hat, da tauchte nach reiflicher Überlegung über diese Frage eine, wie ich meine, nicht unwahrscheinliche Begründung in mir auf: Alles lässt sich nämlich besser durch den Vergleich mit seinem Gegenteil erkennen. So bereitet das Licht verglichen mit der Finsternis, das Leben verglichen mit dem Tod, die Wahrheit verglichen mit der Falschheit mehr Freude. So mussten sich also diese Verschiedenheiten entsprechend ihren Eigenschaften kompetente Anwälte verschaffen, damit der Verteidiger des Falschen nicht verborgen und der Beschützer der Wahrheit nicht untätig bleibe, und jener nicht mehr im Verborgenen schade und dieser nicht in Untätigkeit erschlafe.“



DAS ULRICHSBISTUM

Bundesförderung für Flüchtlings-Projekt

NEU-ULM – Der Malteser Hilfsdienst Neu-Ulm erhält vom Bund für die Jahre 2020 und 2021 eine Förderung von rund 18000 Euro für das Projekt „Geflüchtete im Ehrenamt“. Ehrenamtliche helfen neu angekommenen Flüchtlingen und Migranten, grundlegende Dinge zu erledigen und zu lernen.

Häftlinge nähen Gesichtsmasken

Über 100 Häftlinge in bayerischen Justizvollzugsanstalten nähen derzeit Mund-Nasen-Masken – so auch in Aichach, Kaisheim, Landsberg am Lech und Augsburg-Gablingen. Polstereien und Schuhmachereien wurden zu Schneiderwerkstätten umgewidmet. *epd*

Messe-Veranstalter ist zuversichtlich

AUGSBURG – Bis Ende August sind in Deutschland alle Großveranstaltungen und Messen abgesagt. Die für den Herbst geplanten Messen sind von den aktuellen Veranstaltungsverböten bisher nicht betroffen. Die AFAG Messen und Ausstellungen GmbH bereitet den Messeherbst vor.

ZIEMETSHAUSEN – Gabriele Natzer vom Missionsausschuss der Pfarrei St. Peter und Paul in Ziemetshausen (Kreis Günzburg) hat eine dritte große Spendenaktion für die notleidende Bevölkerung in Nordost-Indien innerhalb von 20 Monaten gestartet. Diesmal geht es um dringend benötigte Hilfe in der Corona-Krise.

Die Menschen in Nordost-Indien kommen nicht zur Ruhe: Im September 2018 zerstörte ein gewaltiges Feuer in Tato am Fuße des Himalaya das Kinderwohnheim und das Pfarrhaus der Missionsstation der Missionare des heiligen Franz von Sales. Ein Jahr später verloren bei einem verheerenden Hochwasser rund 600 000 Menschen in Assam ihr Zuhause und über 60 ihr Leben.

Seit Ende März erhält Gabriele Natzer fast täglich Bilder vom Einsatz der Missionare infolge des Corona-Virus. Seitdem der indische Premierminister Narendra Modi Ausgangssperren ausgerufen hat, ist die Situation der Tagelöhner, der Arbeiter, Friseure, Kaufleute und weiterer Bevölkerungsschichten schlimm geworden. Bislang konnten sie mit dem Tageslohn wenigstens die Familie ernähren. Nun sind alle Geschäfte zu, die Lebensmittelläden

CORONA-PANDEMIE

Hilfsprojekt für Indien

Pfarrkirchenstiftung Ziemetshausen unterstützt Salesianer-Patres

sind nur teilweise und dann nur für Stunden geöffnet. Der armen Bevölkerung fehlt das Geld, um das Nötigste zu kaufen.

Weil die Not der Menschen sehr groß ist, haben die Missionare in Guwahati, Assam und Umgebung ein Projekt übernommen, das „Solace in times of need“ (Trost in Zeiten der Not) heißt. Die Ordensleute versorgen die Armen in ihren Dörfern täglich mit Lebensmitteln wie Reis, Linsen, Kartoffeln, Zwiebeln, Salz und Öl. Außerdem bekommen die Bedürftigen Desinfektionsmittel, Seife und Gesichtsmasken. Ein solches Hilfspaket reicht für eine Familie eine Woche. Täglich werden zwischen 70 und 150 Familien versorgt.

Das war für Gabriele Natzer Grund genug, ein neues Hilfsprojekt zu starten. Viele der Patres, die Urlaubsvertretungen in Ziemetshausen übernommen haben, kennt sie persönlich. Die Patres sind unter großen Entbehrungen und erheblichen Schwierigkeiten im Einsatz.



▲ Unter großen Sicherheitsvorkehrungen nehmen die armen Menschen die dringend benötigten Hilfspakete der Patres vom heiligen Franz von Sales in Empfang. Kreidestriche sorgen für die Einhaltung des Abstands. Fotos: Sammlung Natzer (privat)

Auch Bischof John Thomas von Arunchachal Pradesh hat der Ziemetshauserin über die Schwierigkeiten in seiner Diözese berichtet. Zum Glück, so schreibt er, sei in seinem Bundesland durch die strengen Ausgangsbeschränkungen mutmaßlich noch niemand infiziert. „Wenn das Virus dort einmal Fuß gefasst hat, werden die Menschen wie Fliegen sterben“, befürchtet der Bischof.

Gabriele Natzer freut sich, dass sie in kurzer Zeit schon mehr als 10 000 Euro an Pater Saji, den Direktor der Sozialarbeit in Nordost-Indien (Fransalian Agency for Social Care and Education in India) überweisen konnte. Sie bekam Spenden von Freunden, Bekannten, Verwandten

und Nachbarn. Provinzial Sabu, der vor Jahren in Ziemetshausen als Aushilfspriester tätig war, ist den Spendern dankbar.

Leider reichen diese Mittel aber nicht allzu lange, um den Armen im Schatten des Himalaja zu helfen. Daher richtet Gabriele Natzer die inständige Bitte auch an die Leser der Katholischen SonntagsZeitung, nach Möglichkeit finanziell zu helfen. *Peter Voh*

Info: Die Pfarrkirchenstiftung Ziemetshausen hat ein Missionskonto für die Hilfe in Nordost-Indien eingerichtet. Wer gerne helfen möchte, kann sich unter der Telefonnummer 082 84/10 07 an Gabriele Natzer wenden.



◀ Nahrungsmittel und Hygieneartikel werden dringend benötigt.

HILFSFONDS PRO VITA

Situation verschärft sich

Schwangere und Familien in Not leiden unter der Corona-Krise besonders

AUGSBURG (red) – Die Bilanz-Zahlen für das Jahr 2019 zur Schwangerenberatung und der Unterstützung durch den Bischöflichen Hilfsfonds Pro Vita liegen heuer schon vollständig zum Muttertag am 10. Mai vor. Aktuell verschärfen sich die Probleme von Schwangeren und Familien in Not im Zeichen von Corona.

„Gut, dass unsere Kirche über die Katholischen Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen an der Seite der Menschen ist – und mit dem Hilfsfonds Pro Vita auch handfeste Hilfe durch finanzielle Unterstützung geben kann“, betont Maria-Anna Immerz, Beauftragte des Bistums Augsburg für den Sozialdienst Katholischer Frauen (SkF) sowie den Fachbereich Schwangerenberatung und Stiftungsvorstand Pro Vita.

Die Nachfrage nach Beratung und Unterstützung ist gegenüber dem Vorjahr weiter gestiegen. Hinzu kommen jetzt besonders die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes sowie wirtschaftliche Sorgen aufgrund von Kurzarbeit.

Familien haben mit wirtschaftlichen Einbußen zu kämpfen, weil sie die Kinder wegen geschlossener Kinderkrippen und -gärten zuhause betreuen müssen und die Arbeit darunter leidet. Notwendige Veränderungen durch eine bevorstehende Geburt, zum Beispiel der Bedarf für eine größere Wohnung, können nicht realisiert werden. Der Druck auf die Partnerschaft und die Familie zuhause wächst, und auch die Gewalt nimmt zu.

Die Schwangerenberatung gestaltet sich derzeit schwierig, denn momentan ist nur eine telefonische Beratung möglich. Für Viele ist das eine Hürde. Frauen mit Migrationshintergrund oder Asylbewerberinnen können sich telefonisch kaum ausdrücken, so dass der Aufbau von Video-Telefonie erforderlich ist.

„Wer ohnehin schon mit Belastungen klarkommen muss, wird die Folgen des Corona-Lockdown und der zu erwartenden Rezession leider wieder besonders zu spüren bekommen. Familien und insbesondere Alleinerziehende werden darunter sein“, erklärt Maria-Anna Immerz.

Die Schwangerenberaterinnen des SkF schildern eindrucksvolle Beispiele, was die Unterstützung durch Pro Vita bewirkt: Die alleinerziehende schwangere Frau W. mit be-



▲ In Zeiten von Corona ist die wirtschaftliche Lage mancher Schwangeren und Familien besonders prekär. Der Bischöfliche Hilfsfonds Pro Vita kann in Notfällen finanzielle Unterstützung gewähren. Foto: Alexandra H./pixelio.de

reits zwei Kindern im Alter von zwei und zehn Jahren hat hohe, unvermeidliche Zahnarztrechnungen zu bezahlen. Sie erhält nur Leistungen vom Jobcenter, weil ihr letzter Arbeitsvertrag befristet war und wegen der Schwangerschaft ausgelaufen ist. Diese zusätzlichen Arztkosten stürzen sie daher in große Not und Verzweiflung. Sie weiß nicht, wie sie ihre Kinder bis zum Ende des Monats versorgen kann. Es kommen belastende Beschwerden mit der Schwangerschaft hinzu, und der Kindsvater will nichts von ihr wissen.

Geld für Windeln

Frau W. wendet sich verzweifelt an die Schwangerenberatung des SkF, hinterfragt ihre Schwangerschaft und bittet um Hilfe. Mit einer Soforthilfe aus Pro Vita konnte die Notlage überbrückt werden. Sie konnte erst einmal Lebensmittel und Windeln besorgen und eine dringende fällige Stromrechnung konnte bezahlt werden. Für notwendige Anschaffungen für das erwartete Baby konnte ein Antrag an den Bischöflichen Hilfsfonds Pro Vita gestellt werden. Sie ist sehr glücklich und bedankt sich mit den Worten: „Sie haben mir wieder Mut gemacht! Andere sagten, da bist du selber schuld, wenn du nochmal ein Kind bekommst.“

Auch Familie B. ist in Bedrängnis: Sie hat einen kleinen Sohn mit zwei Monaten. Es ist das erste Kind des aus Somalia geflüchteten Paares.

Er hat eine angeborene Behinderung und muss regelmäßig in der Kinderklinik behandelt werden. Der Vater arbeitet in Vollzeit, die Mutter spricht kein Deutsch und traut sich noch nicht alleine mit dem Zug zu fahren.

Fahrt zur Klinik

Die Fahrtkosten zur Klinik sind hoch, da mindestens zweimal die Woche Behandlungstermine wahrgenommen werden müssen. Die Angst des Vaters ist, seine Arbeitsstelle zu verlieren, wenn er öfter fehlt. Es wurde auch noch ein Herzfehler beim Baby entdeckt. Die Krankenkasse übernimmt die Fahrtkosten aufgrund des Aufenthaltsstatus der Familie nicht.

Familie B. wohnt noch in der Gemeinschaftsunterkunft. Mit Unterstützung der Schwangerenberatung läuft nun der Antrag auf Kindergeld. Elterngeld kann Frau B. aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nicht beantragen. Die Notlage ist groß. Die Unterstützung aus dem Bischöflichen Hilfsfonds Pro Vita hilft der Familie, regelmäßig mit ihrem Kind ins Krankenhaus zu fahren.

Die Gesamtsumme der Hilfe aus dem Bischöflichen Hilfsfonds Pro Vita belief sich 2019 auf 209.443 Euro. Davon wurden 190.720 Euro als Beihilfen an Mütter oder Familien ausgezahlt. 16.315 Euro wurden als Soforthilfen gewährt. Außerdem wurde die Spielstube in Augsburg für die befristete Kinderbetreuung unterstützt.

PREDIGT ZUM 1. MAI

Bei Maria in der Schule des Gebets

AUGSBURG – „Es ist wahr: Nie erscheint ein Mensch ohnmächtiger als wenn er betet“, sagte der ernannte Bischof Bertam Meier in seiner Predigt in der Bischöflichen Hauskapelle am 1. Mai. Die ineinander gelegten Hände seien „die Hände eines Gebundenen, der sich gleichsam selbst entmachtet, indem er die Kraft seiner eigenen Hände hineinlegt in die Macht des ganz Anderen“.

Bischof Bertram weist darauf hin, dass auch die Umkehrung gilt: „In seiner Machtlosigkeit erscheint der Mensch nirgendwo mächtiger als wenn er betet. Dann freilich hat er sich auf einen sonderbaren Tausch eingelassen: Er hat sie eingetauscht – die eigene Kraft gegen die Stärke eines Gottes, der sich in der Ohnmacht des Kreuzes als mächtig erweist.“

Das erste Kapitel einer Gebetsgeschichte würde der Bischof des. der Gottesmutter widmen. Einzig in ihrer Ohnmacht liege ihre Vollmacht. In ihrer Feinheit und Unaufdringlichkeit liegt ihre Kraft. „Solche Aussagen entziehen sich dem ausschließlich logischen Beleg.“

Den Rosenkranz sieht der Bischof des. gleichsam als das gebetete „Evangelium nach Maria“. Maria nehme uns in die Schule des Betens mit. „Der Rosenkranz führt uns in die Tiefe.“ Indem er die Knotenpunkte des Lebens Jesu ausleuchte, stelle er auch unsere Lebensknäuel in ein neues Licht. „Wir Christen brauchen nicht nur Rosenkranz beten. Aber eine Kirche, die den Rosenkranz nicht mehr betet, setzt ihre Berufung aufs Spiel.“

Information: Die vollständige Predigt findet sich auf unserer Homepage unter der Rubrik Dokumentation.

Alles Gute!

Dieser 10. Mai ist ein besonderer Termin: Erstmals feiert Bertram Meier seinen Namenstag als ernannter Bischof von Augsburg. Verlag und Redaktion wünschen alles Gute und Gottes Segen – Wünsche, denen sich zahlreiche Leser anschließen. Sie hatten dank der Übertragungen aus der Bischöflichen Hauskapelle trotz Corona-Krise die Möglichkeit, ihren Oberhirten noch besser kennenzulernen. Nun hoffen sie, dass es bald mit der Bischofsweihe klappt. jm

BISCHÖFLICHE HAUSKAPELLE

Prägendes Fresko in der Apsis

Bertram Meier legt Namen für Kirchlein im Bischofshaus fest

AUGSBURG – Im Laufe ihrer 160-jährigen Geschichte hatte die Kapelle, die durch die Gottesdienstübertragungen zeitweise zur Herzkammer der Diözese wurde, fünf Bezeichnungen. Jetzt hat der ernannte Bischof und Apostolische Administrator dem Durcheinander ein Ende gemacht: Die Kapelle hat künftig den Namen „Bischöfliche Hauskapelle zur Heiligsten Dreifaltigkeit“.

Am 4. November 1860 weihte Bischof Pankratius von Dinkel das neoromanische Kirchlein, wie Recherchen von Kunstreferent Felix Landgraf im Diözesanarchiv und im Archiv des Projektmanagements der Abteilung Bauwesen ergeben haben. Und zwar noch bevor ein Altar in der Kapelle stand, wundert sich Landgraf. Außerdem habe er keinen Hinweis auf eine Titulierung der Kapelle gefunden. Das wundere ihn doch sehr, denn „kirchenrechtlich ist es ansonsten doch gängige katholische Tradition und Vorschrift, mit der Weihe eines Kirchenraumes auch einen Titel zu benennen“.

Dass dies unterblieben ist, erklärt sich der Kunstreferent damit, dass die Hauskapelle für den jeweiligen Bischof nur als Rückzugsort zum Beten des Breviers oder des Rosenkranzes gedient haben mag. So kam es, dass dieser private Rückzugsort einmal als „Bischöfliche Hauskapel-

le“, als „Bischöfliche Hofkapelle“, dann als „Bischöfliche Kapelle“, als „Bischöfliche Kapelle“ oder einfach als „Hauskapelle“ benannt wurde.

Als „prägendstes Merkmal neben den liturgischen Orten“ wertet Landgraf in einem Schreiben an den Apostolischen Administrator das Fresko Secco mit dem Thema eines Gnadenstuhls. Als Titel und Patrozinium die Allerheiligste Dreifaltigkeit zu wählen, liege daher nahe. „Alle weiteren Ausstattungen“, urteilt Landgraf, „haben als Einzelkunstwerk für sich betrachtet nicht die Relevanz, für das Ganze zu stehen“.

Die Apsis-Ausmalung mit dem Fresko Secco aus den 1980er Jahren stammt von dem Augsburger Maler Professor Georg Bernhard, Jahrgang 1929 (vgl. *SonntagsZeitung* Nr. 16). Im Zentrum der Komposition stehen die drei göttlichen Personen, Gottvater, der Sohn und der Heilige Geist. Jesus am Kreuz wird von Gottvater getragen. Vom Betrachter aus links gesehen sieht man in einem Kreis eine Taube, Symbol des Heiligen Geistes. Seit ihrer Erfindung im Mittelalter wird diese Form der Darstellung als „Gnadenstuhl“ bezeichnet.

Schließlich lenkt Landgraf den Blick auch noch auf die beiden Seiten. Flankiert wird die zentrale Darstellung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit von stehenden, anbetenden



▲ Das prägendste Kunstwerk in der Bischöflichen Hauskapelle zur Heiligsten Dreifaltigkeit stellt das Fresko mit dem Gnadenstuhl-Motiv in der Apsis dar. Foto: Zoepf

Engelsgestalten und Heiligen. Darüber erkennt man einen Pelikan, der seine Jungen nährt. Er steht ikonographisch als Sinnbild für Eucharistie und Kreuzesopfer. Patrozinium

hätte die Bischöfliche Hauskapelle zur Heiligsten Dreifaltigkeit am Dreifaltigkeitssonntag. Der fällt in diesem Jahr auf den 7. Juni.

Gerhard Buck

Verschiedenes

Feuchte Häuser? Nasse Keller? Modergeruch?
 Kellerabdichtung · Sperr- u. Sanierputze - schnell · dauerhaft · preiswert
 Wohnklimaplatten gegen Schimmel und Kondensfeuchte
 VEINAL®-Kundenservice · E-Mail: BAUCHEMIE@veinal.de
kostenloses Info-Telefon 08 00/8346250
Fordern Sie unsere kostenlose Info-Mappe an! www.veinal.de

Unterricht

KOSMETIKAUSBILDUNG
 ☎ 0821/39868 www.kosmetikschule-gebauer.de

Beilagenhinweis:
 Einem Teil der Ausgabe liegt die Beilage **Region Augsburg und Unser Allgäu** bei.

BETTGESTELLE IN KOMFORTHÖHE
 zum bequemen Ein- und Aussteigen
 Inkl. Lieferung + Montage
REISBERGER BETTEN
 Messerschmittstraße 7
 86453 Dasing · Tel. 0 82 05 / 13 95

WOHNUNG/HAUS gesucht
 in/um Augsburg
 auch renovierungsbedürftig
Lünendonk Immobilien
www.mli24.de · 0821/660 97 111

DAS GOTTESLOB
 Katholisches Gebet- und Gesangsbuch für die Diözese Augsburg
 Hier bestellen!
 0821/50242-12

Immobilien

Wohnung für Ruhestandsgeistlichen

Die **Kath. Kirchengemeinde St. Konrad in Berkheim im Illertal** bietet in ihrem renovierten denkmalgeschützten Pfarrhaus, das vom Kloster Rot an der Rot erbaut wurde, eine Wohnung für einen Ruhestandsgeistlichen an. Berkheim gehört zur Seelsorgeeinheit 2 Rot-Iller im Dekanat Biberach, Landkreis Biberach (Baden-Württemberg).

Das schlossartige Pfarrhaus mit einer Garage liegt inmitten der Gemeinde Berkheim neben der Kirche und bietet eine geräumige Wohnung mit Stuckdecken und Fresken im 1. OG.

Im Erdgeschoss darunter befinden sich das Pfarrbüro und die Pfarrbücherei. Mithilfe in der Seelsorgeeinheit ist gerne möglich.

Bei Interesse erhalten Sie nähere Informationen über das Pfarrbüro in Berkheim, Hauptstr. 24 in 88450 Berkheim, Telefon 08395/1248, E-Mail: StKonrad.Berkheim@drs.de oder beim Kirchenpfleger Herrn Walter Simmler, Telefon 08395/911980, E-Mail: w.simmler@gmail.de

Bestattungsinstitute

Bestattungsdienst der Stadt Augsburg

Da, wenn Sie uns brauchen:
 Tel. 0821 324-4028 oder 0821 324-4033

Tag und Nacht erreichbar, auch Sonn- und Feiertags
 Morellstraße 33, 86159 Augsburg
 Fax 0821 324-4035
bestattungsdienst@augzburg.de

Stadt Augsburg

Bestattungen
 Überführungen
 Bestattungsvorsorge

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-21/-24



Rosenkranz mit Bischof des.

Bertram Meier folgt einem Vorschlag von Papst Franziskus

AUGSBURG – Der ernannte Bischof und Apostolische Administrator Bertram Maier hat im Rahmen einer Maiandacht in der Bischöflichen Hauskapelle den Marienmonat feierlich eröffnet.

„Herzlich lade ich die Gläubigen ein, sich mit mir zu verbinden. Ich freue mich, wenn in den kommenden Wochen auch in unseren Häusern und Wohnungen Maria geehrt wird“, sagte der ernannte Bischof.

Seit Montag, 4. Mai, können unter den gebotenen Rahmenbedingungen und bei begrenzter Teilnehmerzahl auch in den Kirchen der

Pfarrgemeinden wieder Maiandachten abgehalten werden. „Wichtig ist, dass wir uns miteinander unter den Schutzmantel Mariens stellen“, erklärte Bischof Bertram.

Zudem will Bertram Meier die Einladung von Papst Franziskus aufgreifen, vor allem im Mai den Rosenkranz zu beten. „Ich selber verstehe mich als Vorbeter des Bistums“, erklärt der Apostolische Administrator dazu. An allen Samstagen des Mais, also am 9., 16., 23. und 30. Mai, wird er deshalb jeweils um 19 Uhr in der Bischöflichen Hauskapelle den Rosenkranz beten.

Alle Gottesdienste werden auf der Bistumshomepage unter www.bistum-augsburg.de, den Seiten von katholisch1.tv unter www.katholisch1.tv sowie dem Facebook-Auftritt der Diözese unter www.facebook.com/bistumaugsburg live übertragen.

◀ Bischof des. Bertram vor der Marienfigur in der Bischöflichen Hauskapelle. Foto: Jäckel/pba



ANZEIGE

Virtuelle Versteigerung

KEMPTEN – In der diesjährigen Frühjahrs-Auktion im Allgäuer Auktionshaus Kühling in Kempten vom 14. bis 16. Mai werden über 2500 Objekte aus verschiedenen Jahrhunderten zur Versteigerung angeboten. Ursprünglich war die Auktion auf Anfang April terminiert, doch aufgrund der Corona-Pandemie wurde sie verschoben. Sie findet unter Ausschluss von Saalpublikum statt. Die Gebotsabgabe ist per Post, E-Mail oder Fax möglich. Der Katalog ist online einsehbar und kann telefonisch bestellt werden.

Aus den unterschiedlichen Rubriken und Kategorien wie Gemälde, Graphiken, Zeichnungen, religiöse Kunst und Skulpturen stehen qualitativ hochwertige Werke auf dem Versteigerungsprogramm. Auch Sammler und Liebhaber von Porzellan-, Keramik-, Glas- und Silberobjekten sowie von Spielzeug, Schmuck, antiken Möbeln und Teppichen finden bei der Auktion ein breites Warensortiment.

In der Rubrik der Gemälde sind zahlreiche Künstler der Münchner Schule vertreten. In der Kategorie der altmeisterlichen Graphik befinden sich zwei Aquatintaradierungen von Francisco de Goya (1746 bis 1828).

Die Rubrik religiöse Kunst und Volkskunst bietet Liebhabern von Skulpturen,



▲ Eckart Schädlich, „Landschaft bei Arbing“, Ölgemälde, 2012. Foto: oh

Ikonen oder Andachtsobjekten einige schöne und aufwendig gestaltete Objekte. Dazu zählt ein Figuren-Paar aus dem 18. Jahrhundert. Die Darstellung der Heiligen Anna und Joachim kommt mit einem Startpreis von 700 Euro zum Aufruf. Das Angebot von über 180 Positionen antiker Möbel und Kleinmöbel bietet einige besonders schöne Stücke, darunter ein Prunkspiegel aus dem 18. Jahrhundert. Er wird mit einem Limitpreis von 2500 Euro aufgerufen. *be/msh*

Infos: Telefon 08 31/56 42 53 - 0, Fax 08 31/56 42 53 - 14, E-Mail info@allgaeuer-auktionshaus.de, www.allgaeuer-auktionshaus.de.



▲ Lebenshilfe-Geschäftsführer Günter Schwendner (links) und Christian Zuber, Vorstand des Fördervereins Kinderheim Oettingen, vor dem Neubau. Foto: Christina Zuber

Neu im Klostergarten

Oettinger Kinderheim setzt ganz auf Inklusion

OETTINGEN – Nachdem der erste Bauabschnitt fertig war, konnten im Oettinger Kinderheim alle zwölf Kinder und Jugendlichen in den rechteckigen Neubau umziehen, der in den großen Garten des ehemaligen Franziskanerinnenklosters gesetzt wurde.

Die Lebenshilfe Donau-Ries hat vor über zwei Jahren die Trägerschaft des Traditionshauses übernommen und baut die Einrichtung im Sinne des Inklusionsgedankens um. 146 Jahre lang hatten zuvor Dillinger Franziskanerinnen im Kloster gelebt und im Kinderheim rund um die Uhr gearbeitet. Jetzt ist das ehemals katholisch geführte Haus in weltliche Trägerschaft übergegangen. In zwei Jahren soll der gesamte Umbau fertig sein. „Dann bietet das Haus Platz für 22 Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen“, sagt Lebenshilfe-Geschäftsführer Günter Schwendner.

Einen ersten Eindruck, was Inklusion in einem Kinderheim-Neubau zumindest in baulicher Hinsicht bedeutet, gibt es auf der Baustellenführung mit Schwendner und Christian Zuber, dem Vorstand des Fördervereins Kinderheim Oettingen. Der Neubau ist barrierefrei: Ein Aufzug bringt auch Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer die ersten Treppen vom Eingangsbereich zu den Zimmern im Erdgeschoss und weiter ins Obergeschoss.

Vom langen Gang mit Handläufen an beiden Seiten gehen die Zimmer ab. Für jedes Kind gibt es ein eigenes kleines Reich. Immer zwei Kinder teilen sich ein Bad, das ein unterfahrbares Waschbecken und eine ebenerdige Dusche hat. Auf

beiden Stockwerken ist ein großes Bad mit Badewanne und Einstiegs-hilfen sowie ein Stationszimmer für die Lebenshilfe-Mitarbeiter.

Auch draußen ist alles ganz neu. Der Haupteingang mit Steintreppe wurde auf der Straßenseite in den Innenhof verlegt. Der Zugang ist ohne Hindernisse zu erreichen. Die Oettinger Stadtmauer, die als Denkmal schon lange im Boden schlummert, wurde mit einigen Mauersteinen im Pflaster wieder sichtbar gemacht, so dass man ebenerdig in den Garten, zu einer Feuerstelle und zu den Parkplätzen für Mitarbeiter und Besucher gelangt. Die Außenanlagen sind fast fertig. Christian Zuber erklärt, dass es keinen Zaun zum Garten des katholischen Pfarrheims geben wird, der direkt angrenzt.

Die Planung für ein Bauvorhaben mitten in der Stadt, die Absprachen mit Nachbarn und der Baustellen-Verkehr in der engen Ledergasse seien sicherlich Herausforderungen. Jedoch habe man niemals daran gedacht, eine solche Einrichtung „auf der grünen Wiese“ zu bauen, versichert Schwendner. „Dem Förderverein und mir persönlich war es sehr wichtig, dass das Kinderheim in der Stadt bleibt“, sagt auch Christian Zuber. Die Kinder und Mitarbeiter sind in Oettingen bekannt und gut integriert, das solle auch so bleiben.

Für 2020 wird der Altbau mit der Hausnummer 18, die ehemalige katholische Mädchenschule, saniert, 2021 dann die Hausnummer 20, das ehemalige Kloster und Kinderheim der Franziskanerinnen. 3,3 Millionen Euro sind dafür veranschlagt, die von verschiedenen Institutionen kommen. *Christina Zuber*



▲ Artur FINDER mit einem Gesichtsschild Modell Prusa. Dafür benötigt er circa zwei Stunden. Foto: Hammerl

Schutz aus dem Drucker

Artur FINDER fertigt ehrenamtlich Gesichtsschilde

WEICHERING – In Zeiten der Pandemie machen zahlreiche, ganz unterschiedliche Projekte von Unternehmen Mut, aber auch Initiativen und Privatpersonen. Zum Beispiel die Gesichtsschilde, die seit kurzem deutschlandweit von Tüflern hergestellt werden: Einer von ihnen ist Artur FINDER aus Weichering im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen.

Der 56-Jährige gehört dem vor einem Monat in Kassel gegründeten Netzwerk „Maker vs. Virus“ an. Hier haben sich mittlerweile mehr als 6000 3D-Drucker-Besitzer („Maker“) aus ganz Deutschland zusammengeschlossen. Allein im Raum Ingolstadt einschließlich Neuburg-Schrobenhausen und Pfaffenhofen sind es 74 Maker.

„Wir wollen helfen, Leben zu schützen“, sagt FINDER. Der Informationselektroniker und Elektrotechniker ist Fertigungsgruppenleiter bei Audi und momentan in Kurzarbeit. In der zusätzlichen Zeit stellt er sich nun in den Dienst der Gesellschaft. Wie seine Kollegen produziert FINDER ehrenamtlich Gesichtsschilde, die kostenlos verteilt werden.

So hat die Caritas in Ingolstadt kürzlich 1300 Gesichtsschilde von Makern aus der Region erhalten, 30 gingen an die Caritas Pfaffenhofen, 50 an ein Seniorenheim in Aichach. Auch Ärzte, Zahnärzte, die Maria-Ward-Schwester in Neuburg und umliegende Gemeinden wie Karlshuld, das zur selben Pfarreiengemeinschaft wie Weichering gehört, sind versorgt worden.

Drei verschiedene Modelle können die Maker herstellen. Neben

dem Modell Prusa, das vom gleichnamigen, tschechischen 3D-Druckerhersteller innerhalb von drei Tagen entwickelt wurde und sogar bereits vom tschechischen Gesundheitsministerium zertifiziert wurde, gibt es noch das einfachere Modell Schweden. Das kann entsprechend schneller gedruckt werden, in etwa 20 Minuten. Modell Brüssel ist eine Zwischenform der beiden.

Wenn größere Stückzahlen benötigt werden, entscheiden sich die Maker in der Regel für das Modell Schweden. Die Schilde werden dann gesammelt und über den regionalen Organisationspunkt, den sogenannten Hub, gemeinsam ausgeliefert. Geduld braucht es allerdings, bis so ein Gesichtsschild fertiggestellt ist. Die meiste Zeit arbeitet der 3D-Drucker alleine, trägt Schicht um Schicht des Kunststoffes mit der 250 Grad Celsius heißen Düse auf eine 85 Grad Celsius heiße Platte auf. Um jeweils 0,2 Millimeter wächst der Bügel, an dem Artur FINDER dann einen Einbanddeckel aus Plastik befestigt.

Für ihn zeichnet der Weicheringer geschickt die Form vor, schneidet sie aus, greift zum Locher und stanzt die Löcher hinein, die perfekt auf die Knöpfchen des Bügels passen.

Andrea Hammerl

Information:

Auf dem Portal <https://www.makervs-virus.org/de/> werden Organisationen, die Gesichtsschilde benötigen, mit 3D-Drucker-Besitzern in Kontakt gebracht. Auch potentielle Spender sind aufgelistet. Alle Produzenten geben ihre Schilde kostenlos oder zum Selbstkostenpreis ab.

ANZEIGE

Einzigartige Sonderprägung

Auch die Bischofsweihe wurde von der Corona-Krise nicht verschont und musste auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Dies war nicht nur für den designierten Bischof Bertram Meier, sondern für alle Gläubigen im Bistum Augsburg eine unerfreuliche Nachricht. Zu Ehren des Ereignisses und zur Erinnerung an diesen großen Tag war extra eine spezielle Gedenkprägung entworfen worden. Auf der Vorderseite dieser handgefertigten Sonderprägung aus Feinsilber und Feingold ist der Augsburger Dom zu sehen, in dem wohl auch die Weihe des künftigen Augsburger Bischofs stattfinden wird.

Während die Ursprünge der ersten Dombauten um 800 vermutet werden, kann die urkundliche Ersterwähnung auf das Jahr 822/23 datiert werden. In jedem Fall gilt der Dom in seiner Funktion als Augsburger Bischofskirche, die auch Papst Johannes Paul II. während seines Augsburg-Aufenthalts im Mai 1987 besuchte, als Wahrzeichen der Stadt. Er ist eines der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten. Insbesondere die über 900 Jahre alten Buntglasfenster, für die der Dom weltberühmt ist, ziehen immer wieder begeisterte Gläubige und Touristen in ihren Bann.

Die Rückseite zeigt mit der heiligen Afra die Patronin der Stadt und des Bistums Augsburg. Afra war der Legende nach eine zypriotische Prinzessin. Sie floh mit ihrer Mutter vor den Mördern ihres Vaters. Weil sie während ihrer Flucht träumte, Königin von Augsburg zu werden, wählte die Stadt als ihren Zufluchtsort. Dort angekommen, eröffnete sie ein Freudenhaus, in dem der Bischof Narcissus während der damaligen Christenverfolgung Schutz und Herberge fand. Sein Tischgebet soll Afra derart erschüttert haben, dass sie sich kurze Zeit später taufen ließ und ebenfalls in die Wirren der Christenverfolgung geriet: Im Jahr 304 wurde sie auf dem Lechfeld enthauptet oder verbrannt. Ihre Gebeine ruhen in der Krypta der Basilika St. Ulrich und Afra.

Die Münze würdigt die Patronin von Augsburg sowie den Dom der Fuggerstadt und ist mit ihren 30 Millimetern Durchmesser sowie den 8,5 Gramm Gewicht eine einzigartige Sonderprägung zur anstehenden Bischofsweihe. Die limitierte Auflage kann bereits jetzt bestellt werden, auch wenn der Termin der Weihe noch nicht feststeht. Ein passendes Etui erhält jeder Besteller gratis dazu.

Streng Limitiert
Nur 220 Exemplare

Streng Limitiert
Nur 200 Exemplare

Sichern Sie sich jetzt
Ihr Exemplar

Bischofsweihe Augsburg

Sichern Sie sich jetzt

die exklusive Sonderprägung
zur Bischofsweihe

Material: Feingold / Feinsilber
Größe: 30 mm · Ausführung: Proof

Ihre persönliche
Bestell-Hotline 24h

☎ 0234 890387 0
bestellung@euromint.com

Feinstes 999.9 Gold: ~~1099,00 €~~ 999,00 €
Massives 999 Silber: ~~59,00 €~~ 49,90 €

Abbildungen ähnlich. Irrtümer vorbehalten. *zzgl. 3,90 € Versand.

Nennen Sie Ihren Vorteilscode: 86152
und sichern Sie sich **GRATIS-**
Etui und Besitzurkunde

PARALLELE ZU CORONA

Tödliche Pfeile der Pest

Sebastian hilft gegen Epidemien – Einst ein Seuchenhaus in Augsburg

AUGSBURG – Seuchen und Epidemien waren in Europa lange Zeit keine allgegenwärtige Bedrohung mehr. Erst die Corona-Pandemie erinnert daran, dass die Menschheit über Jahrhunderte immer wieder Opfer von Pest und Cholera war. Die Erkrankten wurden von diesen Seuchen zu Tausenden dahingerafft.

Ohne die moderne Medizin und die Erkenntnisse aus der Mikrobiologie hatten die Menschen früher keine Erklärung für Seuchen. Krankheit wurde vielfach als Strafe Gottes für sündhaftes Leben und Verfehlungen im Glauben betrachtet. Die Pest hat sich als Geißel der Menschheit ins kollektive Gedächtnis eingepreßt.

An die Pestepidemien erinnern Kirchen mit ihren Patronaten, ferner Pestaltäre und Pestkreuze. Auch die Kirche St. Sebastian in Augsburg ist eng mit der Geschichte von Leid und Krankheit verwoben. Der heilige Sebastian wurde in Pestzeiten oftmals um Fürsprache angerufen. Er wird mit von Pfeilen durchbohrtem Leib dargestellt.

Der Legende nach bekannte sich Sebastian als römischer Soldat öffentlich zum Christentum. Kaiser Diokletian († 313/316) verurteilte ihn deshalb zum Tode. Bogenschützen richteten ihn hin. Man ließ den vermeintlich Toten am Hinrichtungsort liegen. Eine Witwe mit Namen Irene pflegte ihn wieder gesund. Nach seiner Genesung bekannte sich Sebastian erneut zum Christentum und wurde wiederum hingerichtet.

Mut und Standhaftigkeit

Stadtpfarrer Florian Geis, zuständig für die Augsburger Rektoratskirche St. Sebastian, sagt über den Heiligen, er sei dem Unglauben mutig entgegengetreten. Er stehe für das Wiederaufstehen, Standhalten und das Beweisen von Mut. „Sebastian war Soldat, Kämpfer, absolut kein Weichei“, sagt Stadtpfarrer Geis bei einem Rundgang durch die Kirche.

St. Sebastian war zuerst Patron der Soldaten. Im Spätmittelalter wurde er aufgrund seiner Pfeilmarter zum wichtigsten Schutzheiligen gegen die Pest umgedeutet. Die Seuche galt als eine durch tödliche Pestpfeile zu den Menschen geschickte göttliche Strafe. Sogenannte Pestdrucke



▲ Weihbischof Anton Losinger (links) und Stadtpfarrer Florian Geis (Zweiter von links) bei der Feier der Sebastianioktav in der Augsburger Kirche St. Sebastian. Sie wird jedes Jahr um den 20. Januar begangen. Das herzförmige Reliquiar (unten) wird Gläubigen aufgelegt. Fotos: Zoepf

und Pestblätter mit Darstellungen Sebastians nebst passenden Gebeten aus der florierenden Produktion des Augsburger Druckereiwesens belegen diese Volksfrömmigkeit.

Die Versorgung und Pflege der Kranken aus ärmeren Bevölkerungsschichten lag in den Händen von Badern und Wundheilern. Auch die Ordensleute nahmen sich der Pflege der Erkrankten in Pesthäusern an – so auch in Augsburg. Im Jahr 1521 entstand in Augsburg das erste Pesthaus vor dem Stephingertor.

Seit 1458 ist eine Sebastianskirche in Augsburg belegt, allerdings nicht am heutigen Standort. 1607, 1627 und 1628 wütete wiederum die Pest in Augsburg. Kapuzinermonche übernahmen die Pflege und Seelsorge für die Kranken. Sie waren nach der Reformation ab 1601 heimlich, versteckt in einem Heuwagen, nach Augsburg zurückgekehrt.

Pater Ludwig von Sachsen und Pater Nikolaus von Mantua begründeten in der heutigen Kapuzinergasse in der Augsburger Oberstadt ein Kapuzinerkloster. Finanziert wurde es von den Fuggern. Heute befindet sich dort nach Abbruch der Hasen-Brauerei ein Wohngebiet.

Viele Ordensleute verloren bei der Betreuung der Pestkranken ihr Leben. Ihre Erfahrungen mit der

Krankheit beschleunigten die Entscheidung des Augsburger Magistrats, eine Kapelle samt Hospiz zu errichten. Vor den Stadtmauern in nordöstlicher Richtung wurde ein Pestfriedhof angelegt. Stadtbaumeister Elias Holl errichtete dort 1612 die Kapelle St. Sebastian. Sie wurde 1632 im Schwedenkrieg zerstört und mehrfach durch Nachfolgebauten ersetzt. Im Jahr 1724 wurde St. Sebastian ein barocker Kirchenbau.

1843 gründeten die Kapuziner bei St. Sebastian ein neues Siechenhaus.

1907 bis 1909 wurde das Kloster erweitert und die heutige neuromanische Kirche St. Sebastian erbaut.

Ab 1966 wurde das Kapuzinerkloster als „Franziskanisches Zentrum St. Sebastian“ mit Verbindung zu den Kapuzinern zur Heimat einer Laiengemeinschaft. Das Kapuzinerkloster wurde 2008 aufgelöst. Heute ist dort die Heimat der kroatischen Gemeinde Augsburgs.

Die Wallfahrt zum heiligen Sebastian ist seit 1815 belegt, die Verehrung des Heiligen bis ins Mittelalter nachweisbar. Sie stieg während der Pestzeiten stark an und erlosch nie. Die im 15. Jahrhundert (nach anderen Quellen im 17. Jahrhundert) entstandene Sebastianibruderschaft pflegt bis heute die Verehrung des Heiligen. Im Jahr 2009 erlebte die Wallfahrt nach St. Sebastian mit

der Sebastiani-Oktav rund um das Patrozinium am 20. Januar einen neuen Aufschwung. „Fortiter in fide“, tapfer im Glauben, so lautet der Sinnspruch der Sebastianibruderschaft auf der Bruderschaftsfahne, die Weihbischof Florian Wörner 2014 segnete. „Das Symbol der Bruderschaft zeigt in ein Kreuz eingefügt die Buchstaben IC XC NI KA, für lateinisch Iesus Christus Nika – Jesus Christus Sieger“, erklärt Stadtpfarrer Geis in der Sakristei die Buchstaben auf dem schwarzen Bruderschaftsumhang.

Ganz nahe kommen Gläubige bei der Auflegung der Reliquien während der Wallfahrt dem heiligen Sebastian. Das kostbare Reliquiar in der Sebastianskirche birgt Reliquien der Heiligen Sebastian, Lucius, Antonius von Padua, Fidelis von Sigmaringen, Bonaventura, Franz von Assisi und Wolfhardtd.

Nähe zu Reliquien

„Der heilige Wolfhardtd ist der einzige gebürtige Augsburger Heilige. Er wurde in einem Haus gegenüber dem Dom geboren. Bestattet ist er in Verona, wo man ihn als San Gualfardo kennt“, erklärt Stadtpfarrer Florian Geis, während er das Auflegeliquiar vorsichtig auf ein rotes Stück Samt drapiert. „Die Menschen wünschen die Nähe zu den Reliquien, ihre Auflegung, das nimmt wieder zu“, sagt Geis. „Das waren ja keine fiktiven Figuren, sondern reelle Personen, deren Leben eine Wirkung hatte.“ Den Heiligen nahe zu sein, berührt zu werden, daraus zögen Gläubige auch heute noch Kraft.

Kraft im Ertragen der Corona-Pandemie können Gläubige auch aus dem Sebastianslied schöpfen, wo es heißt: „Wollen Seuchen zu uns schleichen, bitte, dass sie von uns weichen. Scheuche ungesunde Luft, schließ des jähen Todes Gruff!“

Auch das Sebastiansgebet empfiehlt Stadtpfarrer Geis als Kraftquelle: „Herr, unser Gott, wir schauen auf das große Beispiel, das der heilige Märtyrer Sebastian durch sein mutiges Bekenntnis gegeben hat. Erfülle auch uns mit der Kraft Deines Geistes, und hilf uns, dir mehr zu gehorchen als den Menschen. Darum bitten wir dich auf die Fürsprache des heiligen Sebastian durch Christus, unsren Herrn, Amen.“

Annette Zoepf



▲ Das Team des Immobilien Kompetenz Zentrums Augsburg freut sich auf Anfragen. Mit Erfahrung und viel Hingabe gehen die Berater auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse ihrer Kunden ein. Foto: oh

Mit dem IKZ zur Traum-Immobilie

Immobilien gehören gerade in Krisenzeiten zu einem der wichtigsten Standbeine der Gesellschaft. Wer in Immobilien investiert, investiert in Sicherheit. Ausgezeichnete Fachkompetenz rund um das Thema Immobilien besitzt das Immobilien Kompetenz Zentrum (IKZ), das mit einem bundesweit einmaligen Konzept überzeugt. Einmalig deshalb, weil das IKZ völlig unabhängig ist. Das heißt, es befindet sich in privater, sprich eigentümergeführter Hand, ist konzernunabhängig und in keinem Franchise-System gebunden. Das ermöglicht es dem Team, Interessenten eine Dienstleistung auf höchstem Niveau zu bieten, die ausschließlich am Wohl und Erfolg des Kunden ausgerichtet ist.

Vermittlung und Beratung

Das IKZ Augsburg steht für kompetente, professionelle und moderne Immobilien-Vermittlung und Beratung. Viel Hingabe und eine über 20-jährige Erfahrung sind dabei die Grundlagen der täglichen Arbeit. „Unsere Kernkompetenzen sind Verkauf, Vermietung, Immobilienbewertung sowie Finanzierung“, erklärt Geschäftsführer Jürgen Reitmeier. Interessenten könnten sich stets darauf verlassen, dass sie individuell und bestmöglich beraten werden: Das Beraterteam repräsentiert drei Generationen

und ist so auf alle Lebenssituationen eingestellt. Jeder Kunde wird „an die Hand genommen“, ganz egal, ob es um die erste eigene Immobilie, um eine Kapitalanlage oder um den Altersruhesitz geht.

Breites Angebot

Geleitet wird das IKZ von Felicitas Primus. Die gebürtige Allgäuerin, die bereits seit 2012 in Augsburg lebt, hat sich von der „wunderschönen Fuggerstadt“ verzaubern lassen. Augsburg bietet die perfekte Mischung aus Abwechslung und Bodenständigkeit.

Das breitgefächerte Angebot des Immobilien Kompetenz Zentrums spricht für sich. Ob Lifestyle-Apartments im Humboldt-Palais, zentral am Lechhauser Schlössle gelegen, exklusives Wohnen im Grünen im einzigartigen Ackermann Park oder stilvolle und moderne Zwei- bis Dreizimmerwohnungen im idyllischen Parkpalais Pöttmes – für jeden Geschmack ist das Passende dabei. Auch Baugrundstücke und eine exklusive Hangvilla hat das IKZ im Portfolio.

Information:

IKZ AUGSBURG GMBH
Tel. 0821/4559050
E-Mail: info@ikz-augsburg.com
www.ikz-augsburg.com

Mit der Gründung des IMMOBILIEN KOMPETENZ ZENTRUMS haben wir in Bestlage mitten im Herzen von Augsburg ein bundesweit einmaliges Zentrum für die Immobilie erschaffen.

Unsere Kernkompetenzen sind Verkauf, Vermietung, Immobilienbewertung sowie Finanzierung und das schon seit über 20 Jahren.

Einmalig deshalb, da das IKZ völlig unabhängig ist. Das heißt, in privater Hand (eigentümergeführt), konzernunabhängig und kein Franchise-System (lizenzierte Standardabwicklung).

Das ermöglicht meinem Team und mir, Ihnen, werte Kunden, eine Dienstleistung auf allerhöchsten Niveau bieten zu können, die ausschließlich am Wohle und Erfolg unserer Kunden ausgerichtet ist.

Ihr Jürgen Reitmeier



IMMOBILIEN KOMPETENZ ZENTRUM

IMMOBILIEN KOMPETENZ ZENTRUM
AUGSBURG
Martin-Luther-Platz 4 · 86150 Augsburg
info@ikz-augsburg.com
www.ikz-augsburg.com
Tel. 08 21 / 455 90 50



Zum Geburtstag

Regina Koppold (Eppertshofen) nachträglich am 5.5. zum 86., **Maria Schaller** (Berg im Gau) nachträglich am 5.5. zum 84., **Magdalena Seel** (Alteneich) am 9.5. zum 81., **Konrad Reitschuster** (Unterschöneberg) am 9.5. zum 82., **Mathias Rolle** (Unterschöneberg) am 9.5. zum 83., **Anna-Maria Fischer** (Egling) am 11.5. zum 92., **Theresia Johann** (Ried) am 12.5. zum 84.

85.

Kreszenz Stuber (Münster am Lech) nachträglich am 28.4.; alles Gute von der ganzen Familie und Verwandtschaft.

80.

Anna Urban (Feimingen) nachträglich am 4.5., **Josef Steinhart** (Ried) am 11.5., **Ernst Schmidl** (Reinhardsried) am 12.5.

70.

Josef Ruef (Weinried) am 13.5.; es gratuliert die Pfarrgemeinde Weinried.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren:
Telefon 0821/5 02 42 61
E-Mail redaktion@suv.de

Neuer Leiter der Klinikseelsorge

AUGSBURG (pba) – Der Apostolische Administrator Bertram Meier hat den 61-jährigen Pfarrer Michael Saurler (Foto: pba/Jäckel) zum neuen Leiter der Abteilung Kranken- und Krankenhauspastoral ernannt. Er tritt seine Aufgabe zum 1. Juli an. Saurler ist in Krumbach geboren und aufgewachsen. Er wurde 1984 zum Priester geweiht. Als Kaplan war er in Pfaffenhofen/Ilm. Dann wirkte er als Regionaljugendseelsorger in Kaufbeuren und als Pfarrer und Regionaldekan in Markt Rettenbach.



Seit 2005 ist Saurler Krankenhauspfarrer am Klinikum Augsburg.

60.

Gertrud Mayr (Schöffau) am 10.5.

Hochzeitsjubiläum

65.

Kreszenz und Michael Stuber (Münster am Lech) am 9.5.; alles Gute von der ganzen Familie und Verwandtschaft.

60.

Erika und Hermann Seitz (Augsburg) nachträglich am 7.5.; alles Gute und Gesundheit auf dem weiteren Lebensweg wünschen die Nachbarn Lisa und Willy.

50.



Cilli und Ludwig Uhlemair (Vorderburg; Bild) nachträglich am 5.5.; herzliche Glück- und Segenswünsche von der ganzen Pfarrgemeinde, verbunden mit einem herzlichen Vergelt's Gott für die treuen Dienste in der Pfarrgemeinde.

„Jesus will Realpräsenz“

Virtuelle Frömmigkeit genügt Bischof des. nicht

AUGSBURG – „Können wir das Bild vom guten Hirten, wie Jesus es zeichnet, für die Hirten und Oberhirten der Kirche in Anspruch nehmen?“, fragte der ernannte Bischof Bertram Meier in seiner Predigt zum vierten Sonntag in der Osterzeit. Im Folgenden ein Auszug im Wortlaut:



▲ „Das Ideal der Kirche ist immer mit dem Volk und mit den Sakramenten“, sagt Bischof des. Bertram. Foto: Zoepf

Die Heilige Schrift geißelt die Hirten, die sich nur selber mästen (vgl. Ez 34). Papst Franziskus legt den Priestern seiner Diözese Rom ans Herz: „Seid Hirten mit dem Geruch der Schafe.“ Also: Man muss riechen können, dass ihr es mit den Menschen von heute zu tun habt – nicht wie sie sein sollen, sondern wie sie tatsächlich sind. Es gilt, der Versuchung zu widerstehen, geruchsneutral zu sein.

Die Zeit nach Corona wird einen Digitalisierungsschub bringen. Dass es möglich war, über Livestream und Fernsehen die vergangenen Wochen mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder aus nah und fern, Verbindung zu haben, ist ein Segen der Technik. Die Bischöfliche Hauskapelle wurde zum Mittelpunkt eines großen Netzes von Betern. Aber diese Zeit muss wieder aufhören. Papst Franziskus hat Gottesdienste ohne Menschen als „gefährlich“ bezeichnet: Es sei nicht die wahre Kirche, nur über Medien virtuell zu kommunizieren.

Gefährliche Vertrautheit

Diese Einschätzung teile ich voll: Es darf keine Wende zur virtuellen Frömmigkeit geben. Jesus will Realpräsenz! „Eine Vertrautheit mit dem Herrn ohne Gemeinschaft, eine Vertrautheit ohne Brot, ohne Kirche, ohne Volk, ohne Sakramente ist gefährlich.“ Der Ausnahmezustand ist der Notsituation geschuldet, „denn das Ideal der Kirche ist immer mit dem Volk und mit den Sakramenten“.

Auf einer Spruchkarte der Schweizer Caritas ist zu lesen: „Wo die am Rande sind, da ist die Mitte.“ Trifft das für die Hirten von heute zu? Oder meinen sie, ihr „Kerngeschäft“ besteht darin, festliche Gottesdienste zu zelebrieren und den Gang in die Diakonie zu meiden? Mit Dankbarkeit und Respekt durfte ich in den Corona-Krisen-Wochen feststellen, wie reich an pastoralen Initiativen unsere Pfarreien, Gruppen und Orden sind. Was ist da nicht alles aufgeblüht! Dafür sage ich ein herzliches Vergelt's Gott! Danke für alle phan-

tasievollen Projekte! Ich kenne viele Engagierte, die kreativ sind, wenn es darum geht, Menschen zu erreichen, die nicht besucht werden können, Leute am Rande, die niemand haben. Die übergroße Mehrheit unserer Geweihten und Hauptberuflichen zählt weder Zeit noch Kraft.

Die Weihe zum Hirten ruft nicht nur an Altar und Ambo, sondern zu den Menschen. Vielleicht ist ja diese Zeit, die uns gezwungen hat, die geplante Diakonenweihe aufzuschieben, eine Chance zur Gewissensforschung: Worum geht es mir wirklich, wenn ich um die Weihe bitte? Und den schon geweihten Diakonen, die sich jetzt die Priesterweihe wünschen und schon alles dafür vorbereiten, stellt sich dieselbe Frage. Womöglich tröstet sie eines: Warten können wird leichter, wenn man sich bewusst macht, dass derjenige, der eigentlich weihen sollte, in derselben Situation ist.

Der Mangel an geweihten Hirten und die damit verbundene Streckung unserer Seelsorgeeinheiten bringt es mit sich, dass die Hirten ihre „Schafe“ kaum mehr kennen. Dieser Befund ruft die Verantwortung wach, die wir füreinander tragen – unabhängig ob wir eine Weihe oder kirchliche Beauftragung empfangen haben oder nicht. Wir sind füreinander und miteinander auf dem Weg. Wir sind einander Hirtinnen und Hirten.

Information:

Die vollständige Predigt findet sich auf unserer Homepage www.katholische-sonntagszeitung.de unter der Rubrik Dokumentation.



▲ Mit EC-Karten der Gemeinde kaufen die Ehrenamtlichen der Einkaufshilfe Karlshuld bei sechs verschiedenen Geschäften ein. Bianca Glöckl – hier hinter einer Schutzfolie – koordiniert deren Einsatz.



▲ Die Pfadfinder vom Stamm Totila Karlshuld kaufen für Ältere und sonstige Corona-Risiko-Personen ein und stellen die Waren vor der Haustür in bereitgestellte Körbe. Fotos: Hammerl

Wenn der Korb vor der Tür steht

Pfadfinder kaufen für Risikogruppen ein – Alles wird bargeldlos abgewickelt

KARLSHULD (ah) – „Das ist superprofessionell organisiert“, schwärmt Sandra Schnell, Stammesführerin der Karlshulder Pfadfinder, von der Einkaufshilfe in Coronazeiten. Die hat die Nachbarschaftshilfe „Wir füreinander“ gemeinsam mit den Pfadfindern vom Stamm Totila und der Gemeinde Karlshuld eingerichtet.

Die meisten Ehrenamtlichen der Nachbarschaftshilfe, die vom Caritas-Kreisverband getragen wird, gehören altersbedingt zur Risikogruppe, weshalb Gemeinderätin Bianca Glöckl froh war, als die Pfadfinder ihre Hilfe anboten. Derzeit sind etwa zehn Pfadfinder plus sieben Karlshulder Bürger im Einsatz. Sandra Schnell hat noch weitere sieben Pfadfinder in petto, falls der Bedarf steigen sollte. Die meisten sind Sippenführer, die derzeit keine Gruppenstunden halten können und die freierwerbende Zeit daher anderweitig in den Dienst der Gesellschaft stellen, ganz nach dem Motto der Pfadfinder: „Jeden Tag eine gute Tat“.

Glöckl koordiniert die Nachbarschaftshilfe vor Ort. Sie hat die ehrenamtlichen Einkäufer eingewiesen, sie unter anderem auf ihre Schweigepflicht hingewiesen und erklärt, wie das bargeld- und kontaktlose Karlshulder System funktioniert. Das hat sich der amtierende Zweite und zukünftig Erste Bürgermeister Michael Lederer ausgedacht. Zunächst hatte er an Kreditkarten gedacht, wie es in der Lebensmittel-

branche üblich ist. Doch das hätte die anderen Geschäfte ausgeschlossen. „So kamen wir auf die EC-Karte“, erzählt er. Es wurde ein Konto auf Glöckls Namen eingerichtet und je eine EC-Karte an sechs Karlshulder Geschäfte ausgegeben. Zwei Lebensmittelgeschäfte, eine Metzgerei, ein Getränkemarkt und die beiden Apotheken beteiligen sich, alles ortsansässige Unternehmen.

Die Einkäufer besitzen einen Ausweis der Gemeinde, und die Geschäftsleute erhalten mithilfe der EC-Karte ihr Geld. Wer für sich einkaufen lässt, muss mit der ersten Bestellung eine Sepa-Lastschrift ausfüllen, sodass das Konto wieder ausgeglichen werden kann. Die Helfer werfen die Kassenzettel in den Briefkasten, stellen die Einkäufe vor

die Tür und klingeln oder rufen an, sodass die Waren gleich entgegengenommen werden können. Glöckl hat die Einkäufer mit selbstgeähten Behelfsmasken ausgestattet und bietet in ihrem Getränkemarkt an, größere Flaschen-Mengen direkt zu liefern. „Damit müssen sich die jungen Leute nicht abschleppen“, findet sie.

Sich helfen lassen

Wichtig ist ihr, dass Menschen, die zu den Risikogruppen gehören, ihre Hemmschwelle überwinden und sich helfen lassen. Informiert wurden die Bürger über einen Flyer, um den sich überwiegend Lothar Schmeißer gekümmert hat. Wer den Einkaufsservice in Anspruch nehmen will, meldet sich werktags

zwischen 9 und 13 Uhr telefonisch bei Gemeindemitarbeiterin Beatrix Müller, die als erste Ansprechpartnerin fungiert. Wenn möglich, wird jedem Bedürftigen ein bestimmter Einkäufer an die Seite gestellt.

In der Nachbargemeinde Königsmoos koordiniert Gemeinwesenarbeiterin Gabriele Bauer die Einkaufshilfe. Sie hat circa zehn Einkäufer zur Verfügung, die überwiegend aus der Nachbarschaftshilfe stammen. „Wenn sich jemand bei mir meldet, schaue ich zunächst, welcher Helfer in dessen Nähe wohnt“, erklärt Bauer, die sich freut, dass sie bisher von jedem Ehrenamtlichen sofort eine Zusage bekommen hat. Allzu hoch sei die Nachfrage noch nicht, was sie darauf zurückführt, dass die familiären Strukturen auf dem Land noch sehr gut greifen.

Neun der insgesamt elf lokalen Nachbarschaftshilfen im Landkreis bieten den kostenlosen Einkaufsdienst an, der in Rohrenfels und Ehekirchen wie in Karlshuld bargeld- und kontaktlos erfolgt. In Aresing, Burgheim, Karlskron, Königsmoos, Rennertshofen und Weichering soll das Bargeld möglichst kontaktlos zum Beispiel in Briefumschlägen vor der Tür übergeben werden. Als Hilfestellung hat Johanna Knöferl vom Caritasverband auf der Website der Nachbarschaftshilfe Empfehlungen veröffentlicht, beispielsweise das Geld in einen Umschlag vor die Tür zu legen. Dort sind auch die Telefonkontakte veröffentlicht: www.wirfuereinander.de.

Gemeinsam für Menschen in Not.



...weil wir uns dadurch gegenseitig stärken.

www.caritas-augsburg.de



Frecher Gast im Vogelhäuschen

KAUFBEUREN – Vorwitzig macht sich dieses Eichhörnchen im Vogelhäuschen zu schaffen. Roswitha Böck aus Kaufbeuren hat uns diese lustige Aufnahme geschickt.

„GROSSER ZUSAMMENHALT“

Fürbitten über Facebook

Jugendpfarrer Prestele über die Kommunikation in Corona-Zeiten

KEMPTEN (pdk) – Kontakt mit seinen Kolleginnen von der Katholischen Jugendstelle in Kempten sowie den Jugendlichen hält Jugendpfarrer Johannes Prestele auch in den Zeiten der Ausgangsbeschränkungen: „Wir sind in Video-Konferenzen miteinander verbunden und tauschen uns auf verschiedenen Plattformen aus.“

Mit Jugendreferentin Edith Kink und der Referentin für Jugendkirche, Maria Gobleder, trifft Prestele auch persönlich zusammen, wenn sie gemeinsam einen ökumenischen Jugendgottesdienst in der Jugendkirche OpenSky feiern. Im Livestream können Interessierte diese Gottesdienste jeweils auf dem YouTube-Kanal der Jugendstelle Kempten verfolgen.

Die Jugendlichen können sich aktiv beteiligen und richten ihre Fürbitten über den Instagram- oder

Facebook-Account direkt an die Jugendstelle. Kink trägt mit Lobpreisliedern auf dem Keyboard zur Gestaltung bei.

Als schöne Erfahrung empfindet er den großen Zusammenhalt und Austausch unter den Bischöflichen Jugendstellen, sagt der Jugendpfarrer. „Wir weisen gegenseitig auf unsere Online-Angebote hin“, erklärt Prestele. So werden etwa unter der Überschrift „DaheimZeit“ von Freiwilligen online Gruppenstunden für die Jugendlichen abgehalten.

Neu im Angebot der Jugendstelle sind auch die „Homeprayer“. Das Schulwerk des Bistums stellt dazu Unterlagen zum Herunterladen bereit. Nach dem Evangelium gibt es keine Impulse, sondern Fragen zum Text. Außerdem werden YouTube-Links zu den Liedern eingebunden. Informationen zu den Angeboten gibt es unter www.bja-augsburg.de.

LITERATURFESTIVAL

Programm für den Herbst

IRSEE – Nach der Absage des fünften Allgäuer Literaturfestivals vom 6. bis 24. Mai arbeiten die Verantwortlichen an einem alternativen Programmplan. Wenn im Herbst wieder Lesungen stattfinden können, soll das Publikum einen Teil der Veranstaltungen besuchen können. Mehrere Lesungen konnten bereits auf einen neuen Termin verlegt werden. Das Programm beginnt im September und endet im Spätherbst. Demnächst gibt es genauere Infos unter www.allgaeuer-literaturfestival.de.

HOCHSCHULE

Infoabende im Internet

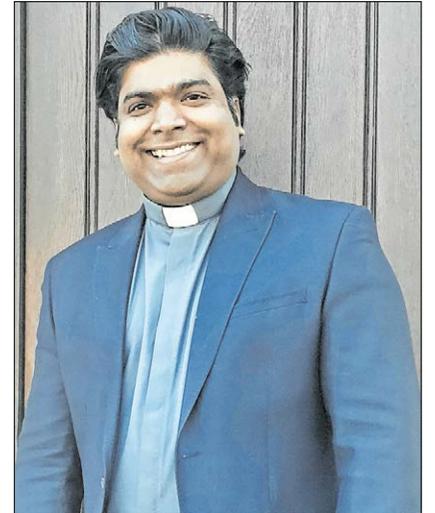
KEMPTEN – Wegen der Coronapandemie bietet die Professional School of Business & Technology der Hochschule Kempten alle Infoabende im Mai virtuell an. Dabei haben Interessierte die Möglichkeit, sich über die Details zu den einzelnen berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten zu informieren und sich einen Eindruck vom Ablauf des Studiums zu verschaffen.

Information/Anmeldung:
www.hs-kempten.de/weiterbildung

Menschen im Gespräch

Die Pfarreiengemeinschaft Haldenwang-Lauben erhält einen neuen Pfarrer. Zum 1. September bezieht der indische Geistliche **Pater Maria Prakash Joseph** das Pfarrhaus in Haldenwang. Der 39-Jährige gehört der Ordensgemeinschaft der Missionare des Heiligen Franz von Sales an und ist seit Oktober 2013 im Bistum Augsburg tätig.

Der Ordenspriester wurde 2013 zunächst in der Pfarreiengemeinschaft Heilig Geist und Zwölf Apostel in Augsburg-Hochzoll eingearbeitet, bevor er von 2014 bis August 2018 als Kaplan in Kaufbeuren wirkte. Anschließend trat Pater Prakash seine zweite Kaplansstelle in der Pfarreiengemeinschaft Stadtbergen an. Er stammt aus dem Bundesstaat Tamil Nadu in Südost-Indien und wuchs in Chennai, der 4,5 Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt des Bundesstaats, auf. Ende 2009 wurde der Geistliche zum Priester geweiht, anschließend arbeitete er ein Jahr als Kaplan in Pune im indischen Bundesstaat Maharashtra und nahm danach ein Studium im Bereich Medien und Kommunikation auf. Nach



seinem Masterabschluss übernahm er die stellvertretende Leitung eines kirchlichen Fortbildungsinstituts. Sein Orden entsandte Pater Prakash anschließend ins Bistum Augsburg, wo er seither als Seelsorger eingesetzt ist. In Haldenwang übernimmt er die Nachfolge von **Pfarrer Stefan Gilg**, der die PG zum 31. August verlässt und als Pfarrer zur Mithilfe nach Baisweil wechselt.

Text/Foto: Sabine Verspohl-Nitsche

ÜBERRASCHUNG KAM GUT AN

„Ihr seid nicht vergessen!“

Gebete und Musik für Senioren und Menschen mit Behinderung

MINDELHEIM/KEMPTEN (pdk/oh) – Mit Musik Senioren und Menschen mit Behinderung aus sicherer Entfernung Freude bereiten – diese Idee wurde kürzlich sowohl in Mindelheim als auch in Kempten und Sonthofen umgesetzt.

In Mindelheim lauschten die Bewohner des Seniorenzentrums St. Georg den Klängen der Musiker Michael Lachenmayr (E-Piano) und Johannes Steber (Trompete). Zuvor spendete Dekan Andreas Straub bei einer Andacht im Innenhof den Segen und betete mit den Senioren und Mitarbeitern um Gottes Beistand in der Coronakrise. Der Dekan dankte dem Personal wie den Bewohnern, die auf Besuche verzichten müssen. Straub machte Mut, aus dem christlichen Glauben Zuversicht zu schöpfen und rief den Senioren zu: „Ihr seid nicht vergessen! Im Gebet sind wir verbunden. Gott selber ist euch nahe!“

Über ein Innenhof-Konzert freuten sich auch die jungen Erwachsenen der Wohngruppe des Dominikus-Ringeisen-Werks im Freudental in Kempten. Nach dem Online-Gottesdienst in der Jugendkirche



▲ Dekan Andreas Straub (Mitte) und die Musiker Johannes Steber (links) und Michael Lachenmayr überraschten in Mindelheim die Senioren mit Gebet und Musik.
Foto: Frömmel

Open Sky waren Anna Karg, Gianna und Loretta Mohr, die Referentin der Jugendstelle, Edith Kink, die Referentin für Jugendkirche, Maria Gobleder, sowie Jugendpfarrer Johannes Prestele vor der Einrichtung zusammengelassen. Für die musikalische Aufmunterung und die Mut machenden Worte gab es langen Applaus.

Auch für die Bewohner der Lebenshilfe-Wohngruppe „Am Alten Bahnhof“ Sonthofen musizierten Jugendliche bei einem Gartenkonzert.

KRIEGSENDE 1945

Zufluchtsort in großer Not

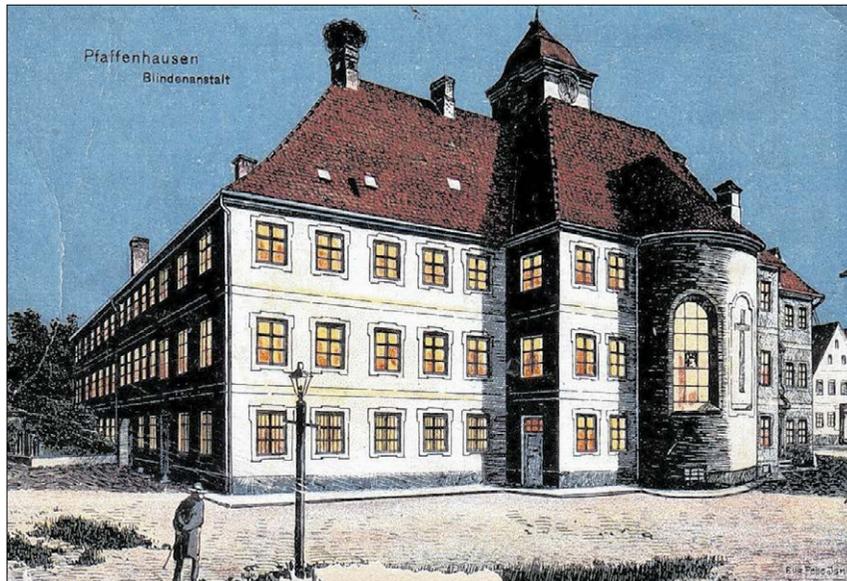
Die Pfleglinge in Pfaffenhausen flehten Gott und den heiligen Josef um Hilfe an

PPAFFENHAUSEN – Es ist heute kaum mehr vorstellbar, was sich vor 75 Jahren zum Kriegsende 1945 im Blindenheim Pfaffenhausen – einer Filiale der Behinderten-Einrichtung Ursberg – alles ereignet hat. Das zuvor so friedvolle Heim erlebte in kurzer Zeit einen Andrang von Flüchtlingen, flüchtigen Soldaten, aktiven SS-Angehörigen, Verwundeten und Schutzsuchenden. Immer wieder hieß es: zusammenrücken, pflegen, helfen und den Hunger stillen. Geschafft wurde dies alles besonders durch den persönlichen Einsatz der Ursberger Schwestern, durch die große Hilfsbereitschaft des Hauses, und indem die letzten Reserven genutzt wurden.

Begleitet wurde die Notsituation zudem von einem großen Gottvertrauen und von Gebeten und Gottesdiensten. Da die „Blindenanstalt Pfaffenhausen“ damals exakte Quartals-Pflegeberichte verfasste, ist diese schwierige Zeit in dem christlichen Heim bestens dokumentiert und für die Nachwelt nun eine beeindruckende zeitgeschichtliche Quelle.

Völlig erschöpft

Allein im ersten Jahresviertel 1945 stieg demnach die Zahl der „Anstaltsinsassen“ von 196 auf 258 und zuletzt noch auf über 400 Personen. Immer wieder wurden in dem großen Gebäude vom Landkreis Räume beschlagnahmt und belegt. Allein am Josefstag 1945



▲ Die Blindenanstalt Pfaffenhausen im Jahr 1909. Das Gebäude geht auf das frühere Priesterseminar zurück. Es wurde 1892 von Pfarrer Dominikus Ringeisen für die St. Josefskongregation Ursberg übernommen. *Repro: Hölzle*

kamen hier zum Beispiel 29 Blinde aus Peterswaldau/Eulengebirge (Schlesien) an. „Todmüde, zum Teil krank, voll von Schmutz und Lumpen brachten wir die Leute von der Bahn in unser Haus“, steht im Bericht. Sie mussten notdürftig im unteren Gang des Hauses Platz nehmen.

Der zweite Quartalsbericht 1945 sprach schon von der „Kriegsfurie, die immer näher rollte; alltägliche Fliegeralarme zeigten deutlich das Heranrücken des Feindes“. Noch am 1. April 1945 waren 150 Mann einer „Einnebelungskompanie“ einquartiert worden und außerdem wurde das Haus bei Tag und Nacht zu einem ständigen Zufluchtsort

für durchwandernde Soldaten. „Ca. 400 Mann genossen in diesen Tagen unsere Gastfreundschaft und jede sonstige Dienstleistung“, schrieb die Berichterstatlerin.

Die Lage spitzt sich zu

Am 26. April spitzte sich die Lage dramatisch zu. Noch waren 30 SS-Leute in der Korbmacherei der Anstalt untergebracht. Sie hatten den Befehl erhalten, Pfaffenhausen zu verteidigen. Damit stieg die Sorge im Heim „um die vielen hilflosen Leute“, wie im Bericht steht. „Aber auch unser Vertrauen auf den lieben Gott und die Hilfe unseres Schutzpatrons, des heiligen Josef, stieg an.“

In dieser großen Not fand sich die Anstaltsfamilie immer wieder betend vor dem Tabernakel ein – „und das Gebet war nicht vergebens“, schrieb die Schwester. Vormittags zogen nämlich die SS-Männer plötzlich aus dem Haus und dem Ort wieder ab.

Kurz darauf gab es einen Tieffliegerangriff auf Pfaffenhausen, den man im überfüllten Blindenheim lautstark mit Klirren, Getöse und krachenden Bombeneinschlägen miterlebte. Dazu steht im Bericht: „Wir glaubten, alles um und über uns sei zusammengestürzt. Wir konnten unsere Pfleglinge nur mehr ins 1. Stockwerk bringen, in den Keller zu kommen war nicht mehr möglich. Alle beteten und schrien zum lieben Gott und zum heiligen Josef um Hilfe und in einer Viertelstunde war das Schlimmste vorüber...“

Der Schaden mit zerbrochenen Fensterscheiben, heruntergefallenen Decken und kaputten Dächern war groß.

Wegen der Furcht vor weiteren Angriffen wurden danach die Blinden vorsorglich auf die Gänge im Parterre gebettet. Doch da traf die Kunde ein: „Die Amerikaner kommen schon! Daraufhin wurden das Allerheiligste und die Pfleglinge in den Luftschutzkeller gebracht“, schreibt die Schwester erlöst im Bericht und schildert weiter: „Bald fuhren die ersten Panzerspitzen durch Pfaffenhausen, ohne dass ein Schuss fiel. Die Amerikaner grüßten und winkten zu uns herein, als wir uns am Fenster sehen ließen. Eine Abordnung erkundigte sich an der Pforte, wer hier wohne und ließ es dabei sein.“

Die Schwester schloss ihren Tagesbericht erleichtert: „Wir holten unsere Blinden aus den Kellern und sangen darauf beim Zurückholen des Allerheiligsten das Te Deum zum Dank für alle Hilfe an diesem Tage. Zwei Tage und Nächte rollten die Panzer und Autos durch unseren Markt. Es schien, als ob halb Amerika vorbeirasen würde.“

Der Bericht zu diesen dramatischen Tagen für Pfaffenhausen und die Blindenanstalt endete mit einem Lob auf die Amerikaner und mit Dankbarkeit für den Schutz Gottes: „Uns haben die Amerikaner in keiner Weise belästigt. Durchziehende Zivilpersonen kamen in den folgenden Wochen jedoch jede Nacht zu uns, um wenigstens ein notdürftiges Lager zu finden – und immer wieder suchten wir auch für diese Armen ein Plätzchen“, steht im Bericht, der fortfährt: „Am 1. Mai versammelte sich unsere ganze Anstaltsfamilie in unserer Hauskapelle und der ganze Tag war angefüllt mit Dankgebetsstunden für den so mächtigen und greifbaren Schutz Gottes in den vergangenen Tagen und Wochen. Dann ging das Anstaltsleben wieder seinen geordneten Gang weiter.“

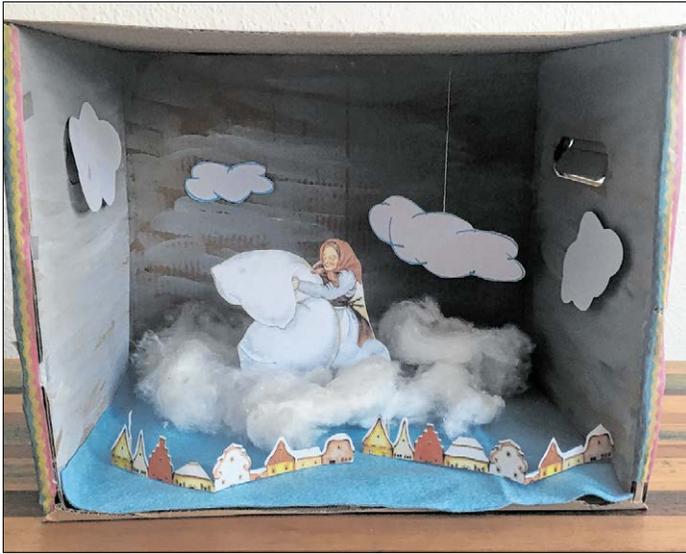
Der dramatische Pflegebericht vom zweiten Quartal 1945 endete mit dem Satz: „Mit Freuden begrüßen wir es, dass nun auch die kirchlichen Festtage wieder gehalten werden dürfen und besonders der Fronleichnamstag wurde heuer zu einem Triumphzug des eucharistischen Heilandens.“

Josef Hölzle



◀ Ein Bild vom Betreuungsalltag im Blindenheim Pfaffenhausen.

Archiv-Foto: Hölzle



◀ Mit Fantasie und Materialien wie Karton, Watte, Buntstiften und Farbe entsteht in kurzer Zeit die Kulisse für „Frau Holle“.

Fotos: Marie Wildmann

ZUM NACHBAUEN FÜR JUNG UND ALT

Theater im Schuhkarton

Bühnenbildnerin zeigt, wie ein Miniatur-Theater entsteht

MEMMINGEN (sl) – Mit einem bunten Online-Programm hält das Landestheater Schwaben (LTS) in der Zeit der Corona-Pandemie Kontakt zu seinem Publikum. Das Angebot reicht von Online-Lesungen bis zu „Rezepten gegen die Krise“, die zuhause nachgekocht werden können. Kürzlich ebenfalls im Online-Spielplan: Wie bastle ich ein Schuhkarton-Theater? Bühnenbildnerin Marie Wildmann hat dazu viele Inspirationen.

Wildmann, die auch Produktionsleiterin ist, hat heuer am LTS unter anderem die Stücke „Ewig Jung“ und „Liebe!!!“ ausgestattet. Um den Werkstätten zu zeigen, wie sie die späteren Bühnenbilder bauen sollen, fertigt sie maßstabsgetreue Mini-Bühnen im Kasten. Die Basis bilden drei Grundmodelle – passend zu den drei Bühnen des Memminger Theaters.

Jetzt zeigt Wildmann auf Youtube, wie man auch zuhause eine Bühne im Miniaturformat entstehen lassen kann. Ein (Schuh-)Karton dient als Rahmen. „Den oberen Teil abschneiden, so dass noch drei Wände übrigbleiben“, erklärt sie. Bei den weiteren Materialien sind der Fantasie kaum Grenzen gesetzt: Mit Stoffresten, Farbe, Streichhölzern, Papier, Glitzer oder Folie entsteht Schritt für Schritt eine Mini-Bühne.

Gleich soll hier „Frau Holle“ ihren Auftritt haben. Die Bühnenbildnerin hat sich daher auch jede Menge Watte zurechtgelegt. Dazu kommt weiße Farbe für die Seitenwände. „Frau Holle soll in einem Wolkenmeer über den Dächern wohnen“, sagt Wildmann. Den Boden des Kartons hat sie mit hellblauem Stoff ausgekleidet. Darüber kommen großzügig Wattebüsche. Aus Papier schneidet

sie für die Wände zudem weiße Wolken aus, die mit doppelseitigem Tesa aufgeklebt werden.

Fehlt noch Frau Holle. Die Figur wird auf festes Papier aufgemalt und ausgeschnitten. Auf der Rückseite wird das Papier so geknickt, dass Frau Holle zwischen den Wattewolken stehen kann. Wer die obere Kartondecke nicht beseitigt, kann Frau Holle mit Hilfe eines Stabs oder Fadens auch von oben einschweben lassen.

Noch eines fehlt: eine Häuserzeile. Wildmann hat sie aus Papier ausgeschnitten und klebt sie auf den blauen Stoff. Und voilà: Das kleine Guckkasten-Theater ist fertig.

Information:

Die Bauanleitung gibt es unter www.landestheater-schwaben.de, Stichwort „Landestheater@Home/Youtube-Kanal“.



▲ Marie Wildmann fertigt für das Landestheater Schwaben Miniatur-Versionen der späteren Bühnenbilder an. Es kann aber auch schon mal vorkommen, dass sie die Lärmschutzhalle des Memminger Flughafens im Kleinen nachbaut, wie zuletzt für das Stück „Am Boden“.

MAIANDACHTEN

Online dabei sein im Heiligtum

MEMHÖLZ-SCHÖNSTATT – Weil der persönliche Besuch der täglichen Maiandachten im Schönstatt-Heiligtum in Memhölz wegen der Corona-Pandemie nicht möglich ist, können Interessierte die Andachten (bis 31. Mai, täglich um 14.30 Uhr) online oder per Telefon verfolgen. Unter www.schoenstatt-memhoelz.de können sie sich anmelden und bekommen einen Link oder die Telefonnummer mitgeteilt. Das Team des Hauses der Familie betet in diesen Tagen zudem besonders für alle, die der Einrichtung verbunden sind. Per E-Mail oder Post können Gebetsanliegen übermittelt werden. Informationen gibt es auf der Homepage.

AUF FACEBOOK

„Memmingen blüht“ diesmal online

MEMMINGEN – Wegen der Corona-Krise kann der Einkaufs- und Familientag „Memmingen blüht“ heuer nicht durchgeführt werden. Stattdessen ist „Memmingen blüht“, das vor 20 Jahren ins Leben gerufen wurde, am 9. Mai auf der Facebook-Seite des Stadtmarketing Memmingen als virtueller Rundgang mit vielen Erinnerungen und Bildern erlebbar.

GOTTESDIENSTE

Abstand, Masken, Zählkarten

Dekan Bernhard Hesse über Schutzmaßnahmen in Kempten

KEMPTEN (pdk) – Unter strengen Schutzauflagen sind wie berichtet seit 4. Mai wieder Gottesdienste möglich (siehe auch Seite 27). Auch der Dekan und Stadtpfarrer von St. Anton, Bernhard Hesse, freut sich. Wie überall im Bistum gelten im Dekanat Kempten genaue Bestimmungen, um die Gefahr der Ansteckung mit dem Covid-19-Virus maximal zu vermeiden.

In St. Anton können unter Einhaltung der Abstandsregeln maximal 75 Gläubige am Gottesdienst teilnehmen, so Hesse. Jede zweite Kirchenbank bleibe gesperrt. Pro offener Bank dürfen maximal drei Personen Platz nehmen. Ausnahme seien Familien, die sich auch mit mehr Personen in eine Bank begeben können.

Eine ähnliche Regelung besteht in der Basilika St. Lorenz. Hier finden in jeder Bank zwei Personen Platz; Ausnahmen seien Familien oder Ehepaare, erklärt Pfarrer Bernhard Ehler.

WEGEN CORONA

Fatimatage finden derzeit nicht statt

MARIA RAIN (phw) – Prätig geschmückt ist die Jungfrau Maria in Maria Rain. Gemäß den Schutzmaßnahmen werden die Fatimatage derzeit nicht öffentlich begangen. Seit über 80 Jahren ziehen sie jeden Monat Scharen von Pilgern an. Als bedeutendster gilt der 13. Mai, der Jahrestag der ersten Marienerscheinung im portugiesischen Fatima. Wohl erst in mehreren Monaten werden sich die Gläubigen wieder in großem Rahmen zu Andachten, Pilgeramt und Segnungen versammeln können.



▲ In Maria Rain ist die Figur der Jungfrau Maria prächtig geschmückt. Foto: Willer

In St. Lorenz wie in St. Anton gebe es eine Eingangskontrolle mit Zählkarten. Sollte ein Gottesdienst die Maximalzahl erreicht haben, müsse auf den nächsten ausgewichen werden. Jeder Gottesdienstteilnehmer müsse eine mitgebrachte Mund-Nase-Bedeckung tragen.

In St. Anton werden seit 4. Mai auch die Rosenkränze, Andachten und Lobpreis-Abende in die Klosterkirche verlegt. Auch die Ewige Anbetung werde tagsüber nach dem Morgengebet ab etwa 7.50 Uhr in St. Anton sein. Erst nach dem abendlichen Rosenkranz oder anderen abendlichen Gottesdiensten werde das Allerheiligste zur Nachtanbetung in die Kapelle der Göttlichen Barmherzigkeit umgesetzt. Auch hier müssten die Abstandsregeln beachtet werden, betont Dekan Hesse.

Infos zu Gottesdiensten finden die Gläubigen auf der Homepage ihrer jeweiligen Pfarrei sowie in deren Gottesdienstanzeigern.

SCHÄTZE VOM DACHBODEN

Fernlenkauto und Köhler-Hahn

Blechspielzeug spiegelte einst den technischen Fortschritt und den Zeitgeschmack

Mehr freie Zeit als sonst bringt seit Wochen die Corona-Krise mit sich. Manche ergreifen die Gelegenheit, um den Schrank auszumisten oder den Garten auf Vordermann zu bringen. Manchmal lohnt es sich aber auch, am Dachboden oder im Keller nach den Schätzen aus Kindheitstagen zu suchen. Wer heute über 70 ist, nannte vielleicht das eine oder andere Blechspielzeug sein eigen.

Was einst für Kinderhände bestimmt war, ist heute als Sammlerobjekt begehrt. Das „Garagen-Auto“ 1750 von Schuco zum Beispiel, das in den Jahren 1950 bis 60 hergestellt wurde, oder die vielen flotten Motorradfahrer, die in den 50er und 60er Jahren auf den Markt kamen. Kaum ein Wunsch blieb hier offen: Die Palette reichte vom „Umfallenden Motorradfahrer“ der Firma Technofix mit und ohne Sturzmekhanik über den „Motorradfahrer mit Funken“ von Arnold bis hin zur gelben ADAC-Straßenwacht, mit dem der Betrieb Götz & Sohn ab 1956 Kinderherzen erfreute.

Die 1950er Jahre waren die Blütezeit des Blechspielzeugs. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach der Währungsreform entstand vor allem – ausgehend von den Spielzeugzentren Nürnberg, Fürth und Zirndorf – eine Vielfalt an ausgefeiltem Blechspielzeug: von Autos über Flugzeuge bis hin zu Tierfiguren. Viele davon wurde exportiert, wodurch sich auch der auf vielen Modellen zu lesende Aufdruck „Made in West(ern) Germany“ (ab 1954) oder entsprechend früher „Made in Bavaria Zone Germany“ oder „Made in U.S. Zone Germany“ erklärt.



▲ Kaum ein Tier, das es nicht auch als Blechspielzeug gab. Der Truthahn mit Uhrwerk wurde ab 1953 von der Firma Blomer & Schüler produziert.



▲ Motorradfahrer, zum Beispiel von den Firmen Technofix oder Arnold, waren besonders in den 1950er und 60er Jahren ein beliebtes Bubenspielzeug. Manche Modelle konnten sogar Funken sprühen oder hatten eine eingebaute Sirene. Fotos: Loreck

Heiß begehrt waren die leuchtend bunten Spielzeug-Kunstwerke aber auch bei deutschen Kindern. Buben begeisterten sich zum Beispiel für die leuchtend roten Gama-Feuerwehren oder den zwischen 1958 und 68 produzierten „Hydraulic Truck“ derselben Firma. Mädchen liebten Schucos „Sonny“, die autofahrende Maus mit dem Luftballon, oder die bunten Spardosen und Kinder-Gießkannen aus Blech, die in den Auslagen der Spielzeuggeschäfte zu bestaunen waren.

Überhaupt war beliebt, was die Wirklichkeit und damit die technische Entwicklung und den Geschmack der Zeit widerspiegelte. Neben den klassischen formschönen Autos der 1950er und 60er Jahre im Miniaturformat waren auch Raupen, Krane oder Bagger aus Blech außerordentlich begehrt, dazu Omnibusse und Schienenbusse. Von Tipp & Co war zwischen 1956 und 1970 sogar ein mit kleinen Limo-Kisten beladener „Coca-Cola-Wagen VW“ erhältlich.

In zartem Pastell

Kleine Damen erfreuten sich an winzigen Blech-Kühlschränken – wie in Muttis Küche natürlich in zartem Pastell, an Mini-Waschmaschinen aus Blech oder einer der vielen Tierfiguren wie „Gigi, die Schnatterente“ von Köhler, die mit Entengeschrei und aufgeregtem Flügelschlag aufwarten konnte. Viele erinnern sich auch an die bunten Hähne der Firma Köhler, die – mit Schwanzfedern aus Blech oder gerne auch Filz – pickend über so manchen Esstisch wackelten. Auch das „Spielende Kätzchen mit

Ball“ von Köhler kennen sicher noch viele. Daneben entstanden aber auch ganz exotische Tierfiguren wie Walfische, funkenspeiende Krokodile oder Truthähne mit und ohne Stimme.

Ende der Glanzzeit

Die Geschichte des Blechspielzeugs reicht recht weit zurück. Bis nach dem Ersten Weltkrieg war es allerdings ein Luxusprodukt, in dessen Genuss nur der Nachwuchs von wohlhabenden Familien kam. Schon damals gab es Eisenbahnen, Zeppeline oder Schiffe. In den 1920er und 30er Jahren entstand dann auch einfaches Blechspielzeug, das weitaus erschwinglicher war. Nach der Glanz-

zeit des Blechspielzeugs, die ab 1948 begonnen hatte, endet die Blütezeit Anfang der 1960er Jahre allmählich. Mit der zunehmenden Flut an Plastikspielzeug aus Fernost begann eine neue, andere Ära. Blechspielzeug war jetzt nicht mehr so gefragt. Manche Betriebe stellten auf andere Produkte um. Und mancher Blech-Schatz aus Kindheitstagen landete auf dem Dachboden, wo er mitunter Jahrzehnte bis zur Wiederentdeckung wartete.

Susanne Loreck

Quellen:

Gerhard G. Walter, „Blechspielzeug im Wirtschaftswunder-Land. ‚Made in U.S. Zone, Made in Western Germany‘“ 1996.



▲ Das Elektro-Ingenico-Fernlenkauto mit Geschenkkarton wurde zwischen 1954 und 1960 hergestellt. Das Montage-Spielzeug konnte in seine Einzelteile zerlegt und wieder zusammengesetzt werden. Einsetzbar war es unter anderem auch als Geschicklichkeitsspielzeug und als Fahrschulauto zum Erlernen der Verkehrspraxis.

EICHE ERSETZT EISEN

Ein Stück Leben kehrt zurück

Glockenjoche in St. Pankratius erneuert – Oftmals den Turm rauf und runter

SULZSCHNEID – Seit dem 19. März war es sehr ruhig in der Pfarrei St. Pankratius in Sulzschneid. Nicht nur, weil auch hier das öffentliche Leben durch die coronabedingten Ausgangsbeschränkungen größtenteils lahmgelegt war, sondern auch, weil die Glocken seither schwiegen. Grund dafür war die Erneuerung der alten Eisenjoche aus dem Jahr 1949. Diese wurden nun in Eichenjoche umgerüstet.

Kirchenpfleger Florian Steinacher bemerkte bei vollem Geläut Schwingungen auf der Orgelempore. Darum wurde im Frühjahr 2019 der Glockensachverständige der Diözese, Pater Stefan Kling, eingeladen. „Es ist nichts Außergewöhnliches festzustellen“, lautete zunächst Klings Befund. Doch bei der Begutachtung stellte sich heraus, dass sich die Jochbefestigung der kleinsten Glocke lockerte und auch nicht mehr nachgezogen werden konnte.

Es sollten nun die vier Eisenjoche der Glocken durch neue Eichenjoche ersetzt werden. Joche aus Holz gelten als langlebiger, sollen den Ton verbessern und auch besser für das Mauerwerk sein. Sie federn die Kraft, die beim Läuten entsteht, etwas ab, während Eisen diese weitergibt. 3750 Kilogramm bringen die vier Glocken auf die Waage. Bei Vollgeläut wirken



◀ Kirchenpfleger und Organist Florian Steinacher freut sich, dass auch die größte Glocke, die Marienglocke, ein neues hölzernes Joch bekommen hat.

Foto: Hipp

Schubkräfte von bis zu sieben Tonnen auf den Turm.

Eine Regensburger Firma erhielt den Zuschlag für die rund 18000 Euro teure Maßnahme. Mit 1800 Euro beteiligt sich die Stadt Marktobendorf. Weitere 1500 Euro sind beim Bayerischen Landesamt beantragt. Zudem hofft die Kirchenstiftung auf Spenden – 4500 Euro sind bislang eingegangen. Vor Beginn der Arbeiten wurden in Eigenregie Treppenstufen im Turm erneuert und der Turmaufgang samt Glockenstube mit neuer Beleuchtung und Stromversorgung ausgestattet.

Am Josefstag wurde damit begonnen, die alten Bauteile auszubauen. Unzählige Male dürften die Glockenmonteure die rund 90 Stufen des Kirchturms auf- und abgestiegen sein. Die Klöppel und Hammerwerke wurden mitgenommen, um sie in der Regensburger Werkstatt zu überarbeiten. Der Klöppel der größten Glocke musste jedoch komplett erneuert werden. Auch die Läuteräder wurden überarbeitet, sandgestrahlt und neu verzinkt. Die Glocken selbst wurden von den Eisenjochen getrennt und auf Lagerbalken im Glockenstuhl abgestellt.

Nun war Schluss mit Stunden-schlag und Gebetläuten. Zu Ostern sollten die Glocken wieder erklingen. In der Verzinkerei kam es jedoch durch einen Corona-Fall zu Verzögerungen, so dass die Räder in eine andere Firma zur Bearbeitung gebracht werden mussten.

In der Osterwoche konnten die Arbeiten fortgeführt werden. Joch für Joch – das Größte wiegt 80 Kilogramm – wurde die Stufen hinaufgeschleppt, um dann mit viel Fingerspitzengefühl an die Glocken angepasst zu werden. Auch die anderen Bauteile wurden wieder montiert. So konnte am 21. April probegeläutet werden. Aufmerksam lauschten die Sulzschneider, als sie „ihre“ Glocken wieder hörten. Groß war die Freude, dass wieder ein Stück Leben ins Dorf zurückkehrte.

Weil der Abschluss nicht mit einem Festgottesdienst gefeiert werden konnte, lud Steinacher zu einem „Abendgebet mit Glockengeläut“ ein. Dazu hatte er ein Faltblatt mit Gebeten zu den Patronen der Glocken erarbeitet. Am Donnerstag nach Fertigstellung der Arbeiten begann um 20 Uhr die kleinste Glocke, die der heiligen Crescentia geweiht ist, zu läuten. Nach und nach kamen die weiteren Glocken – geweiht dem Pfarrpatron Pankratius, dem heiligen Josef und Maria – dazu. So wurden die Gebete der Pfarrei gen Himmel getragen.

IMMER FREITAGS

Streams aus Füßen mit Live-Musik

FÜSSEN – Füßen hat eine Serie von Live-Streams gestartet, bei denen Musiker aus der Region ihr Publikum mit in die Lechstadt nehmen. Die Streams mit Livemusik vor Füßener Kulisse gehen immer freitags gegen 17.30 Uhr auf www.fuessen.de/fuessen-streams online. So vielfältig wie die Orte, an denen die Auftritte gefilmt werden, ist die Musik: von Volksmusik bis Musical, von Jazz bis Klassik. Am 8. Mai präsentiert Nicolas Kyriakou klassische Gitarrenkompositionen. Am 15. Mai singen Melanie Patzner und Chris Green Musical- und Pop-Highlights. Konstantinos Kalogeropoulos gibt am 22. Mai ein Freiluftklavierkonzert und am letzten Freitag im Mai erklingen Operettenmelodien und Jazz-Standards mit Siegfried Heer.



Vor glanzvoller Kulisse

OTTOBEUREN (jd) – Glanzvoll erhebt sich das Ottofeurer Benediktinerkloster in der sanften Unterallgäuer Landschaft. Im Vordergrund grasen die Braunviehkühe von Christian Reichle aus Böglins.

Foto: Diebold

IMPULSE AUF HOMEPAGE

Ministrantenstunde für daheim

OTTOBEUREN (bn) – Da die Ministrantenstunden momentan nicht stattfinden können, erstellt Ottofeurens Oberministrant Benjamin Nägele regelmäßig Arbeitsblätter. Er will so auch in der Coronakrise für die Minis da sein. Kinder und Jugendlichen finden die Impulse auf der Pfarrei-Homepage. Die Messdiener, aber auch weitere Interessierte, sollen sich so auch zu Hause mit dem Glauben beschäftigen können. Die Arbeitsblätter und die Lösungen sowie Ausmalbilder finden sich unter www.pg-ottofeuren.de. Bis 14. Juni will Nägele regelmäßig neues Material einstellen. Ob danach wieder Ministrantenstunden in Ottofeuren abgehalten werden können, ist noch nicht absehbar.



▲ Alle Schutzmaßnahmen sollen gewissenhaft ausgeführt werden. Darum bittet der designierte Bischof Bertram. Nach dem Gottesdienst müssen Kirchenbänke gereinigt werden, eine Desinfektion ist nicht nötig. Foto: KNA

Behutsam beginnen

Bischof des.: Auflagen erfordern hohe Disziplin

AUGSBURG – Der Apostolische Administrator und ernannte Bischof Bertram Meier hat sich in einem Brief zu der Wiedermöglichkeit von Gottesdiensten an seine Mitbrüder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewandt. Er schreibt darin:

„Nach Wochen, in denen keine öffentlichen Gottesdienste stattfinden konnten, kann nun insbesondere die Heilige Messe am Sonntag wieder gefeiert werden. Dabei ist die Kirche natürlich weiterhin verpflichtet, die Gesundheit aller Gottesdienstteilnehmer zu schützen. Deshalb werden die gottesdienstlichen Versammlungen so gestaltet, dass die Gefahr der Ansteckung mit dem Covid-19-Virus maximal vermieden wird.“

Wie kann angesichts der momentanen Situation und damit einer nur begrenzten Zahl von Gottesdienstteilnehmern ein Zugang in die Kirchenräume geordnet vor sich gehen?

Das gemeinsame Schutzkonzept der bayerischen (Erz-)Diözesen, das in enger Abstimmung mit der bayerischen Staatsregierung erstellt worden ist, macht deutlich, dass es sich keineswegs um wie bisher übliche öffentliche Gottesdienste handelt. Wir können die sonntägliche Eucharistie nur mit einem überschaubaren Kreis von Gläubigen feiern. Mir ist bewusst, dass diese Beschränkung des Zugangs eine große Herausforderung sein wird.

Die örtlichen Umstände können es auch notwendig machen (hohe Gefährdung der üblichen Gottesdienstbesucher, regionaler Corona Krisenherd), dass zunächst nur in

einem kleineren Kreis, das heißt durch gezielte Einladung von Gruppen oder Kreisen, die Eucharistie gefeiert werden kann. Dies gilt insbesondere für die Feier der Heiligen Messe an den Werktagen. Ich rate sehr, auch hier nicht gleich das „volle Programm“ zu fahren, sondern Schritt für Schritt das gottesdienstliche Leben wieder zu beginnen. Bitte gehen Sie es behutsam an!

Dies bedeutet, dass ich auch weiterhin die Gläubigen unseres Bistums von der Sonntagspflicht, die Heilige Messe zu besuchen, entbinde und empfehle gegebenenfalls, die entsprechenden Übertragungen von Gottesdiensten in den Medien zu nutzen.

Mir ist sehr bewusst, dass die Auflagen eine große Aufmerksamkeit und hohe Disziplin erfordern. Es lassen sich jedoch nur so gottesdienstliche Feiern wieder möglich machen, ohne gleichzeitig eine Gefährdung einzugehen. Nehmen Sie das Schutzkonzept und die diözesanen Ausführungsbestimmungen unbedingt ernst und setzen Sie sie vor Ort gewissenhaft um.

Ich bitte alle Priester, Diakone und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um ihre Unterstützung und Loyalität, damit diese Regelungen vor Ort gut kommuniziert und gewissenhaft eingehalten werden. Diese Regelungen lassen sich von dem weiterhin obersten Ziel, nämlich die Ansteckung mit dem Covid-19-Virus zu vermeiden, leiten und wollen so eine Möglichkeit eröffnen, gemeinsam wenigstens in einem beschränkten Rahmen Eucharistie zu feiern.“

Nur in großen Kirchen

Harald Heinrich entwarf Regeln für Gottesdienste

AUGSBURG – „Es ist unser aller Ziel, dass die klaren Vorgaben des Schutzkonzeptes der bayerischen (Erz-)Diözesen, das nach Abstimmung mit der Bayerischen Staatsregierung erstellt worden ist, schrittweise die Teilnahme an Gottesdiensten wieder ermöglichen“, schreibt Domkapitular Harald Heinrich, der Ständige Vertreter des Apostolischen Administrators, zu den nun wieder möglichen Gottesdiensten.

Grundsätzlich gelte: Der Pfarrer soll sich zur Umsetzung des Schutzkonzeptes mit seinen pastoralen Mitarbeitern wie auch wenigstens dem Vorsitzenden des Pastoralrates und dem Kirchenpfleger ins Benehmen setzen. „Vor Ort ist ein Team zu bilden, das freundlich und bestimmt für die konkrete Umsetzung des Schutzkonzeptes für ihren Kirchenraum Sorge trägt“, verlangt Heinrich.

Es werde angeordnet, dass zunächst in den zwei größten Kirchen einer Pfarreiengemeinschaft die Eucharistiefeier angeboten wird. Wenn es aufgrund der Zahl der zu erwartenden Besucher sinnvoll erscheine, könnten mehrere Eucharistiefeiern stattfinden, allerdings in zeitlichem Abstand.

Einbahnwege markieren

Die Höchstzahl von Personen will der Ständige Vertreter unter gewissenhafter Einhaltung der Vorgaben vor Ort festgesetzt wissen. Die Laufwege innerhalb der Kirche müssten festgelegt, wenn möglich auch als Einbahnwege markiert werden, um ein Zusammentreffen zu verhindern. Deshalb unterscheiden sich der Eingang und der Ausgang der Kirche. Abstände seien auf dem Boden zu markieren, insbesondere, um beim Weg zum Empfang der Kommunion den Mindestabstand zu gewährleisten. Heinrich empfiehlt Spender für Handdesinfektionsmittel an den Eingängen. Diese sollten funktionieren, ohne dass sie mit der Hand berührt werden müssen.

Am Gottesdienst nicht teilnehmen dürfen Priester, Diakone, Mesner, Organisten, Lektoren und alle Gläubigen, wenn sie unspezifische Allgemeinsymptome, Fieber oder Atemwegsprobleme haben, infiziert oder unter Quarantäne gestellt sind oder in den letzten 14 Tagen Kontakt zu einem bestätigt an Covid-19-Erkrankten gehabt haben. „Es gibt aber keine generelle Altersbeschränkung für die Teilnahme

an einem Gottesdienst“, hebt Heinrich hervor.

Die Dauer des Gottesdienstes dürfe 60 Minuten nicht überschreiten. Der Domkapitular bittet um kurze Predigten. Ordner sollten auf ein diszipliniertes Hineingehen in die Kirche und ein entsprechendes Verlassen achten. „Konzelebration ist weiterhin untersagt“, stellt Heinrich fest.

Nur zwei Ministranten

Zwei Ministranten sind zulässig. Bei Minderjährigen muss eine schriftliche Zustimmung der Erziehungsberechtigten vorgelegt werden. Die Mädchen und Buben müssen zu jedem Zeitpunkt der Gottesdienstfeier die Abstandsregeln einhalten, auch gegenüber dem Priester und anderen Mitwirkenden in der Liturgie.

Im Einvernehmen mit dem Konsultorenkollegium der Diözese legt Heinrich allen ans Herz, zunächst auf die Kommunionausteilung in der Eucharistiefeier zu verzichten. Erst nachdem einige Zeit vergangen sei und erste Erfahrungen mit diesen Einschränkungen bei der Feier der Eucharistie gesammelt worden seien, solle die Kommunionsspendung ermöglicht werden. „Dies wäre dann für unser Bistum ab dem Hochfest Christi Himmelfahrt, am 21. Mai“, erläutert Heinrich.

Das Schutzkonzept der bayerischen Diözesen sieht vor, dass der Priester die Hostien mit Schutzhandschuhen austeilte. Die empfangenden Hände sind von ihm dabei nicht zu berühren.



▲ Der Priester spendet die Kommunion mit Schutzhandschuhen. Um Distanz zu wahren, wird sie mit ausgestreckten Händen empfangen. Foto: KNA

HAUSGOTTESDIENST ZUM SONNTAG, 10. MAI

Gottes Liebe ist wie Mutterliebe

Er wendet sich den Menschen in seiner Fürsorge aber auch wie ein Vater zu

Der folgende Hausgottesdienst für den fünften Sonntag der Osterzeit ist eine Möglichkeit, sich mit der Gemeinschaft der Glaubenden im Gebet zu vereinen. Er ist so angelegt, dass man ihn alleine feiern kann oder mit allen, die zur Hausgemeinschaft gehören. Bevor man mit dem Gottesdienst beginnt, sollte man eine gute Gebetsatmosphäre schaffen, indem man eine Osterkerze entzündet und ein Kreuz oder ein Christusbild aufstellt. Wer will, kann auch die vorgeschlagenen Lieder singen. Sie finden sich alle im Gotteslob (GL). Für die Betrachtung der Schriftstelle sollte man den Text vor sich haben, einen Stift und einen Notizzettel.

ERÖFFNUNG

Entzünden der (Oster-)Kerze

V Christus ist glorreich auferstanden vom Tod.

A Sein Licht vertreibe das Dunkel der Herzen.

Kreuzzeichen

V Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A Amen.

An dieser Stelle kann das Lied „Das ist der Tag, den Gott gemacht“ GL 329 gesungen oder gebetet werden.

Einführung

Der heutige Muttertag ist kein kirchlicher Feiertag. Er wird seit etwa 100 Jahren im deutschsprachigen Raum und in vielen anderen Ländern am zweiten Sonntag im Mai begangen. Er verbreitete sich 1914 von den Vereinigten Staaten ausgehend in vielen Ländern der Erde. Es ist ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung (nicht nur an diesem Tag), der eigenen Mutter Zeichen der Liebe zu schenken.

Im Buch Jesaja wird Gottes Liebe mit der Liebe einer Mutter zu ihrem Kind verglichen. Von Gott, der weder männlich noch weiblich ist, sprechen wir oft als Vater – so auch Jesus im Evangelium des heutigen Tages. In seiner Liebe und Fürsorge wendet sich Gott uns auch in mütterlicher Weise zu.



▲ Als Zeichen ihrer österlichen Freude hat die Pfarrei St. Jakobus den Brunnen mit dem heiligen Sankt Ulrich prächtig geschmückt. Fotos: Zoepf

Gebet

V Gott, der du uns wie eine Mutter und wie ein Vater liebst, du hast uns durch deinen Sohn erlöst und als deine geliebten Kinder angenommen. Sieh voll Güte auf alle, die an Christus glauben, und schenke

ihnen die wahre Freiheit und das ewige Erbe. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

SCHRIFTLESUNG

L Aus dem Evangelium nach Johannes Joh 14,1-12

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr.

Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?

Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.

Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus?

Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.

Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke!

Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater.

BETRACHTUNG

Alle lesen die Bibelstelle nochmals still für sich durch und markieren Sätze oder Worte, die ihnen bedeutsam erscheinen, mit folgenden Markierungen:

- ! ein Ausrufezeichen für Textstellen, in denen eine wichtige Erkenntnis steckt und in denen mir etwas aufgeht,
- ? ein Fragezeichen für Textstellen, die mir unklar sind,
- ➔ ein Pfeil für Textstellen, die mich

persönlich ansprechen, die mich im Herzen berühren.

Im Gespräch können wir uns über die markierten Textstellen austauschen und einander bereichern und beschenken mit unseren Gedanken. Vielleicht gibt es einen Satz, einen Satzteil oder ein Wort, das mich besonders berührt, und das ich mir für die Woche mitnehmen mag. Ich notiere es auf dem Notizzettel und suche diesem Zettel nach der Feier einen Platz, an dem er mir immer wieder ins Auge fällt (an der Kühl-schranttür oder am Spiegel im Bad). Zum Abschluss der Betrachtung liest jemand den Text nochmals laut vor.

An dieser Stelle kann das Lied „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (GL 450) gesungen oder gebetet werden.

ANTWORT IM GEBET

Glaubensbekenntnis

V In Gemeinschaft mit allen Getauften bekennen wir unseren Glauben an den dreieinen Gott:

A Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, / und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, / empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, / gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, / hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, / aufgeföhren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; / von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. / Ich glaube an den Heiligen Geist, / die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, / Vergebung der Sünden, / Auferstehung der Toten / und das ewige Leben. / Amen.

Fürbittgebet

V Gottes Wort schenkt uns immer wieder kostbare Erfahrungen: Es ist wie ein Licht in der Nacht, wie ein Stern in der Dunkelheit. Es schenkt Hoffnung und Zukunft, Trost und Halt.

Wir bitten Gott, der wie eine gute Mutter und wie ein guter Vater für uns sorgt, voll Vertrauen:

V Für unseren apostolischen Administrator Bertram, der heute seinen Namenstag feiern darf, und für alle, die in Kirche und Gesellschaft Verantwortung tragen – treuer Gott,

A schenke Hoffnung und Kraft.

V Für alle Mütter, die sich heute und in diesen Wochen nach einem

Besuch ihrer Kinder und Enkelkinder sehnen – treuer Gott,

A schenke Hoffnung und Kraft.

V Für alle Frauen, die ein Kind unter ihrem Herzen tragen, für alle Mütter, die in diesen Wochen vielfältige Lasten tragen – treuer Gott,

A schenke Hoffnung und Kraft.

V Für alle, die sich um andere Menschen kümmern in nachbarschaftlicher Hilfe, in der Pflege, in vielfältigen Kontakten – treuer Gott,

A schenke Hoffnung und Kraft.

V Für alle, die voller Sorgen und Ängste sind um die Gesundheit oder die wirtschaftliche Existenz, für alle, die an psychischen Krankheiten leiden, für alle, die Tage der Quarantäne erleben – treuer Gott,

A schenke Hoffnung und Kraft.

V Für alle (hier ist Raum für eigene Anliegen), ... – liebender Gott,

A schenke Hoffnung und Kraft.

V Für alle, Mütter und Väter, die um ein Kind trauern, für alle, die um einen nahestehenden Menschen trauern, – liebender Gott,

A schenke Hoffnung und Kraft.

Vater unser

V Zu Gott, der für uns mütterlich und väterlich sorgt, beten wir voll Vertrauen:

Vater unser im Himmel ... Denn dein ist das Reich ...

SEGENSBITTE

V Es segne und begleite uns Gott, der uns Vater und Mutter ist, sein Sohn Jesus, der uns Weg, Wahrheit und Leben ist, und der Heilige Geist, der uns Kraft und Hoffnung schenkt.

A Amen.

Das Lied „Dass du mich einstimmen lässt“ (GL 389, 1., 4. und 5. Strophe) kann die Feier abschließen.

Herausgegeben vom Bischöfliches Ordinariat Augsburg, Fachbereich Liturgie, Fronhof 4, 86152 Augsburg.

Die Texte sämtlicher Hausgottesdienste der Woche bietet der Internet-Link <https://bistum-augsburg.de/Hauptabteilungen/Hauptabteilung-VI/Gottesdienst-und-Liturgie/Gottesdienste/Hausgottesdienste>.

Die Ständige Kommission für die Herausgabe der gemeinsamen Liturgischen Bücher im deutschen Sprachgebiet erteilte für die aus diesen Büchern entnommenen Texte die Abdruckerlaubnis. Die darin enthaltenen biblischen Texte sind Bestandteile der von den Bischofskonferenzen der deutschen Sprachgebiete approbierten Einheitsübersetzung.

Lebensraum Garten



Jetzt im Mai blüht und grünt es überall im Garten. Zeit, sich den Garten als Lebensraum zurückzuholen. Nun kann man wieder draußen Kaffee trinken oder die Seele baumeln lassen.

Foto: Bernd Sterzl/pixelio.de

Gemüsesieb mit Blumen

HAMBURG (dpa) – Manche werden die häusliche Isolation zum Ausmisten genutzt haben. Nicht mehr benötigte Dinge müssen nicht weggeworfen werden. Alte Haushaltshelfer können zum Beispiel ein zweites Leben im Garten oder auf dem Balkon führen.

So raten die Kreativexperten der Zeitschrift „Living at home“ (online) etwa dazu, ein altes Metall-Gemüsesieb zum Hängetopf umzufunktionieren. An den Griffen werden Schnüre zum Aufhängen angebracht. Das sieht nicht nur schick aus, sondern ist auch praktisch: Durch die Sieblöcher des Siebs fließt überschüssiges Gießwasser ab.

Alternativ lassen sich alte Auflaufformen, ausgeiente Dosen und Töpfe als Pflanzgefäße nutzen. Auch schön: geflochtene Weidenkörbe, in die man Pflanztöpfe stellt, oder direkt bepflanzt mit einer

leicht perforierten Folie als Einlage. Ein alter Zinkeimer kann mit einer Unterscheibe an einer Wand befestigt als hübscher Halter für den Gartenschlauch taugen. Dieser wird einfach um den Eimer gewickelt. Das Eimerinnere bietet zusätzlich Stauraum, etwa für Gartenschuhe.

Eine alte Zinkwanne kann zum Mini-Teich mit Pflanzen wie Wasserhyazinthe und Wassersalat werden. Alternativ gibt man immer wieder schöne einzelne Blüten hinein.

Nicht mehr gebrauchte Flaschen werden zur Blumenvase, und das im Garten. Die Experten raten, sie auf dem Gartentisch, einem kleinen Mauervorsprung oder der Fensterbank zu verteilen. Manche Blume, die im prächtig blühenden Garten im Sommer optisch untergeht, wirke einzeln in der Vase auffälliger.



▲ Alte Gegenstände muss man nicht gleich wegwerfen. Dieser Wäschekorb wurde zum Beispiel in einen dekorativen Steingarten verwandelt.

Foto: M. Großmann/pixelio.de

Nicht sortenfest

BORNHÖVED (dpa) – Beim Begriff F1-Hybrid mag mancher an Rennsport-Motoren denken. Aber die Abkürzung gibt es auch in der Gartenbranche: Hobbygärtner finden sie etwa auf Samentütchen. Ein Hybrid bezeichnet hier die Kreuzung zwischen Elternpflanzen verschiedener Arten oder Unterarten. F1 steht für die erste Generation, die daraus entstanden ist. Samen daraus können Eigenschaften weitergeben, die sie selbst gar nicht gezeigt haben. Sie sind nicht „sortenfest“.

100% Natur pur!

getrockneter Geflügeldung in Pelletform

frühzeitig ausbringen

- jetzt wieder da! -

rein organisch – keimfrei – humusbildend

als Volldünger für Blumen, Gemüse und Rasen unentbehrlich

10-kg-Sack und 4,5-kg-Sack

GEFLÜGELHOF SEEMILLER

86420 Diedorf/Hausen

Telefon 08238/2681

E-Mail:

claudia.seemiller@gmail.com

36 Das machte Paul hellhörig, dennoch wagte er nicht, etwas zu fragen. Das übernahm seine Mutter: „Wie weit ist denn das von hier?“ „Etwa sieben, acht Kilometer.“ „Und wie soll er da hinkommen?“ „Mit einem Kleinbus. In der Früh werden meine Mitarbeiter eingesammelt, sie beginnen um neun, und nach der Arbeit, um zwölf, werden sie wieder heimgebracht. Einen zeitlich längeren Liftbetrieb traue ich mir noch nicht zu. Man muss erst mal sehen, wie es sich anlässt.“

„Und wie sieht es mit dem Pagar aus?“ Der Liftbetreiber nannte einen Stundenlohn, der Zenta beeindruckte. Noch mehr imponierte es ihr, als er hinzufügte: „Wenn der Junge sich bewährt, erhöht sich der Stundenlohn. Außerdem wird dein Sohn, falls die Geschäfte gut laufen und es euch recht ist, für mehr Stunden beschäftigt.“

An dieser Stelle schaltete sich der Betroffene selbst ein: „Was hättest du denn da zu tun?“ „Da gibt es verschiedene Aufgaben. Für den Anfang würde ich dich als Parkplatzwächter einsetzen. Das heißt, du müsstest an den Autos kassieren und sie anschließend auf freie Plätze einweisen.“ „Das scheint mir keine allzu schwierige Aufgabe zu sein“, kam es erleichtert von Paul. „Das traue ich mir schon zu.“ Der Fremde nickte zufrieden und erklärte ihm, welche Aufgaben später auf ihn zukommen könnten.

Was ein Kassier oder ein Ticketkontrolleur zu tun hatte, konnte sich der junge Mann noch vorstellen, was aber ein Einsteig- oder Bügelhelfer zu tun hatte, musste Toni ihm erklären. An der Talstation benötigte man jemanden, der den Skifahrer in die Liftspur bringe und ihm vor allem dabei helfe, den Teller richtig anzulegen. „Wieso Teller? Wieso braucht man beim Liftfahren einen Teller?“, wollte Zenta wissen. „Ja, weißt, unser Schlepplift ist so konstruiert, dass für jeden einzelnen Fahrgast ein Metallteller an einem Bügel hängt. Die Aufgabe des Einsteighelfers ist es nun, den Bügel herunterzuziehen, an dem ein Teller befestigt ist. Diesen muss er dem Fahrgast in die Hand drücken und darauf achten, dass er den zwischen den Oberschenkeln nach hinten steckt. Der Teller muss nämlich den Arsch anschieben.“

Die Damen konnten sich eines Grinsens nicht erwehren. Toni führte weiter aus: „Bei unseren Gästen dürfen wir aber auf keinen Fall dieses Wort verwenden, bei denen nennen wir das natürlich ‚Gesäß‘“. Wichtig sei es auch, die Anfänger darauf hinzuweisen, dass man sich keinesfalls auf den Teller setzen dürfe, sonst würde der unter einem

Der Fluch der Altbäuerin



Zu Beginn der 1960er Jahre kommen auch im Winter immer mehr Touristen. Für die zuvor armen Bergdörfer bedeutet diese Entwicklung einen enormen finanziellen Aufschwung. Auch auf dem Bärenhof tut sich einiges. Eines Tages klopft ein Fremder an Zentas Tür. Er ist auf der Suche nach jungen Männern, die bei ihm arbeiten wollen. Er lässt in der Region gerade einen Skilift bauen.

wegrutschen und der Gast aus dem Lift fallen. Damit das nicht passieren könne, dürfe man die Beine keinesfalls anwinkeln, man müsse sie bis zur Bergstation gestreckt halten.

„Und woher weiß ich, ob einer ein Anfänger ist?“, stellte Paul eine Zwischenfrage. „Das siehst auf den ersten Blick. Und wenn nicht: Es macht nichts, wenn du es auch mal einem lifterfahrenen Skifahrer erklärst. Was auch noch ganz wichtig ist: Beim Einsteigen musst du den Fahrgast schon darauf hinweisen, dass er an der Bergstation zügig nach rechts wegfahren muss, damit er den Nachfolgenden nicht gefährdet.“

Als der Liftbetreiber dem jungen Burschen erklärte, welche Aufgabe ein Pistenwalzer hatte, lauschten Mutter und Tochter weiter aufmerksam. Mit einer Pistenrolle, die von zwei Mann zu bedienen sei, ließ man sich per Lift nach oben ziehen. Von dort fuhr man mit diesem Gerät über die Liftspur hinab, während der Lift abgeschaltet war. Nach jedem stärkeren Schneefall, zumindest aber an jedem Abend, sei die Piste auf diese Weise wieder platt zu walzen.

Das alles gefiel dem jungen Bauern, und er konnte sich gut vorstellen, dass ihm diese Arbeiten sogar Spaß machen würden. Danach schnitt der Liftbetreiber ein weiteres Thema an, das vor allem Pauls Mutter interessierte: die Versicherung. Alle Mitarbeiter werde er bei der Gebietskrankenkasse anmelden, das enthalte Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung. Zum Schluss

erwähnte er, Paul solle sich in den nächsten Tagen in seinem Büro den Arbeitsvertrag abholen, den Zenta als Erziehungsberechtigte unterschreiben müsse.

Das allein genüge aber nicht. Da Paul minderjährig sei, müsse auch der amtliche Vormund unterschreiben. Er hoffe, dass der keine Probleme mache. „Nein, gewiss nicht“, gab sich Zenta sicher. „Der hat sich noch nie in meine Angelegenheiten eingemischt. Alles, was ich unterschreibe, unterschreibt der auch.“ „Dann wäre also alles geklärt“, stellte der Liftbetreiber aufatmend fest. „Noch nicht ganz“, schränkte Zenta ein. Sie war nämlich eine vorsichtige Frau. „Ich unterschreibe erst mal einen Arbeitsvertrag für einen Monat. Wenn meinem Sohn dann alles passt, unterschreibe ich für einen Winter. Und danach muss man weitersehen.“ Mit dieser Bedingung war Toni einverstanden.

Am 1. Dezember 1966 trat Paul seinen Dienst bei dem Liftunternehmen an, zunächst tatsächlich als Parkplatzwächter. Damals konnte er nicht ahnen, dass er fast fünf Jahrzehnte bei diesem Betrieb arbeiten und alle Stationen durchlaufen würde. Er sollte nacheinander mehrere Chefs erleben und die Installation immer modernerer Liftanlagen. So wurde 1972 ein Schlepplift mit Bügeln in Betrieb genommen, in denen zwei stehende Skifahrer gleichzeitig nach oben befördert wurden. Zehn Jahre später löste ein Lift ihn ab, in dem zwei Personen nebeneinander sitzen konnten, während ihre Ski-

er an den Füßen baumelten. 1997 installierte man gar eine Kabinenbahn, in der jede Kabine Platz für sechs Personen bot.

Zenta zeigte sich so großzügig, dass sie ihren Sohn das Geld behalten ließ, das er durch die Arbeit beim Lift verdiente. Sie vertraute darauf, dass er es nicht leichtfertig ausgeben werde. Bis zu seinem siebzehnten Geburtstag hatte er sich so viel zusammengespart, dass es für ein Moped reichte. Das machte ihn beweglicher und brachte auch der Mutter so manchen Nutzen. Während man sich bisher jeden Gang ins Dorf dreimal überlegt hatte, hieß es jetzt: „Fahr mal schnell runter und erledige dieses und jenes.“

Im Jahr 1968 zog der Fortschritt in Form eines Telefons auf dem Bärenhof ein – zu einer Zeit, als meine Eltern noch nicht einmal ein Telefon dachten. Ja, selbst 1974, als ich mein Elternhaus verließ, keine Rede davon. Erst im Jahr darauf ließ mein Vater eines installieren, zu einem Zeitpunkt also, als ich nicht mehr davon profitierte. Hätten wir eher einen solchen Apparat gehabt, hätten mein Liebster und ich unsere Rendezvous wesentlich leichter vereinbaren können.

Aber auch die Herrin des Bärenhofes wäre nicht so bald auf die Idee gekommen, sich einen Fernsprecher zuzulegen. Es war die Post, die ihr den Anschluss quasi aufdrängte. Da mit dem wachsenden Tourismus am Berg immer mehr Unfälle passierten, besonders im Winter, hielt man ein Telefon in dieser Region für unerlässlich. Bis jemand ins Dorf gelaufen war, um Hilfe zu holen, verstrich viel wertvolle Zeit, man brauchte nur an das Lawinenunglück vom Jänner 1954 zu denken.

Den Bärenhof hatte man deshalb als Standort ausgewählt, weil er recht mittig zwischen all den verstreut liegenden Höfen stand. Natürlich wäre es auch möglich gewesen, eine Telefonzelle im Freien aufzustellen, das hätte aber entscheidende Nachteile gehabt. Erstens hätte die Post ein entsprechendes kleines Grundstück kaufen oder pachten müssen und zweitens hätten sie jemanden gebraucht, der im Winter ständig davor den Schnee wegräumte, damit die Zelle zugänglich blieb. Und drittens wäre es in der Zelle sehr kalt gewesen.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Hilfswerke brauchen Ihre Spende



Auch in einer Zeit, in der sich vieles um das Corona-Virus dreht, kümmern sich gemeinnützige Organisationen um die Menschen, die weltweit auf Hilfe angewiesen sind: Arme, Kranke und Pflegebedürftige. Diese wichtige Arbeit wäre ohne finanzielle Unterstützung nicht möglich. Besonders jetzt sind die Hilfswerke deshalb auf Spenden angewiesen.

Drohende Hungerkatastrophe

Die Welthungerhilfe hat vor dramatischen Folgen des weltweiten Shutdowns für die ärmsten Länder der Welt gewarnt. „Bleibt die internationale Staatengemeinschaft untätig, besteht die große Gefahr, dass das verhängnisvolle Zusammenspiel aus Corona-Pandemie, bewaffneten Konflikten und Klimawandel zu einer Hungerkatastrophe größten Ausmaßes führt“, sagte die Präsidentin der Hilfsorganisation, Marlehn Thieme, dem RedaktionsNetzwerk Deutschland.

Beschleuniger der Krise

„Die wegen der Corona-Pandemie verhängten Beschränkungen verschlimmern überall die schwierige Ernährungslage und wirken wie ein Beschleuniger der Krise“, betonte sie. „Viele Menschen, die in Afrika das Corona-Virus überleben, werden später an Hunger sterben.“ „In den Ländern des Südens steht uns das Schlimmste noch bevor“, sagte Thieme. Die Uno erwarte, dass sich die Zahl der akut vom Hunger bedrohten Menschen in diesem Jahr auf 260 Millionen Menschen verdopple. Da viele Selbstversorger seien und jeden Tag arbeiten müssten, um über die Runden zu kom-



▲ Die Corona-Pandemie könnte in vielen Ländern Afrikas zu einer großen Hungersnot führen, warnt die Welthungerhilfe. Foto: gem

men, sei jeder Tag ohne Beschäftigung existenzbedrohend. Nötig sei die Hilfe des Westens. „Wir brauchen milliardenschwere Sofortprogramme, um die wirtschaftlichen Folgen abzumildern und die humanitäre Hilfe zu sichern“, forderte sie. Dabei werde es nicht reichen, nur Gelder in den Entwicklungsetats umzuschichten. Es werde auch neues Geld nötig sein. Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) habe zu Recht gerade drei Milliarden Euro zu-

sätzlich für seinen Haushalt gefordert. Eine sofortige Entschuldung der ärmeren Länder beurteilte Thieme allerdings skeptisch. „Da bin ich immer vorsichtig. Eine Entschuldung macht nur Sinn, wenn sichergestellt werden kann, dass die betroffenen Staaten die eingesparten Mittel auch tatsächlich für die Belange ihrer Bevölkerung ausgeben und das Geld nicht in dunklen Kanälen versickert. Das muss sehr gut vorbereitet sein“, betonte Thieme. KNA

Den Nächsten beistehen

Christliche Hilfe weltweit ist seine Mission: Pater Noel ist Priester des weltweit arbeitenden katholischen Ordens der Spiritaner (Brüder vom Heiligen Geist) und hat lange Zeit in verschiedenen Ländern gearbeitet, vor allem in ganz entlegenen Orten, wo große Hilfsorganisation nicht hinkommen. Um den Menschen und den Ordensgemeinschaften dort beizustehen, hat er vor 15 Jahren die Organisation „Nächstenliebe Weltweit“ gegründet.

„Als kleine Hilfsorganisation arbeiten wir für eine gerechte Versorgung der menschlichen Grundbedürfnisse wie zum Beispiel die dauerhafte Versorgung mit Trinkwasser, mit Grundnahrungsmitteln und medizinischer Betreuung“, betont Pater Noel. Ebenso gehören die

Unterstützung von Schulen und Ausbildungsprogrammen sowie Einkommensschaffende Maßnahmen zu den Förderschwerpunkten. „Wir sind überzeugt, dass Bildung der Schlüssel für Entwicklung ist“, unterstreicht der Pater.

Die gemeinnützige Organisation finanziert sich ausschließlich über private Spenden. Eine flache Verwaltungsstruktur zeichnet sie aus. „Wir leisten schnell und direkt humanitäre, christliche Hilfe“, sagt Pater Noel. „Dabei kooperieren wir mit den Missionsstationen des Ordens sowie mit langjährig befreundeten Orden und erfahrenen internationalen Projektpartnern vor Ort.“

Weitere Informationen:
www.naechstenliebe-weltweit.de



◀ Pater Noel ist davon überzeugt, dass Bildung der Schlüssel für Entwicklung ist. Seine Organisation unterstützt deshalb Schulen und Ausbildungsprogramme.

Foto: NW



Hand in Hand mit Ordensgemeinschaften

„Für die Kinder fällt die oft einzige tägliche Mahlzeit an unserer Schule weg, seit diese geschlossen ist“, erzählt Sr. Jacinta Kilolo. Die Corona-Krise trifft die Familien im ländlichen Kenia nach einer Heuschreckenplage und der miserablen Ernte sehr hart. Viele Eltern wissen nicht, was sie ihren Kindern zu essen geben können. „Zusammen mit Nächstenliebe Weltweit starten wir Ernährungsprogramme, damit die Kinder und deren Familien überleben.“

Ordensgemeinschaften in abgelegenen Regionen in mehreren Ländern Afrikas sind die Projektpartner von Nächstenliebe Weltweit. Sie bereiten sich darauf vor, für die Menschen in der Corona-Krise da zu sein und sie bestmöglich zu betreuen – ob in den Hospitälern, den Waisenheimen oder durch Ernährungsprogramme für Familien. Dafür benötigen sie Ihre Hilfe!

Spendenkonto:
IBAN DE36 6012 0500 0008 7834 00
Tel. 0711 / 24 85 90 10
www.naechstenliebe-weltweit.de



NÄCHSTENLIEBE WELTWEIT

Angst vor dem Verhungern

Seit zwei Monaten ist im Alltag von Renuka im südindischen Chennai nichts mehr, wie es vorher war. Ein Ende ist nicht absehbar. Die Ausgangssperre, die Ende März für ganz Indien aufgrund des Corona-Virus verhängt wurde, bringt die Leiterin der Organisation „Zentrum für Frauenentwicklung und -forschung“ an ihre Grenzen. „Die Situation ist bedrohlich“, sagt Renuka, die in den Slums von Chennai und umliegenden Dörfern besonders mit Frauen und Mädchen arbeitet. „Vermutlich werden in Indien mehr Menschen an Hunger sterben als am Corona-Virus“, sagt sie.

Renukas Nicht-Regierungsorganisation im südindischen Chennai ist nur ein Beispiel. Elvira Greiner, Vorsitzende der Andheri Hilfe, die sich seit über 50 Jahren für die nachhaltige Förderung von unterprivilegierten und armen Menschen in Indien und Bangladesch engagiert, erreichen jeden Tag Bilder und Nachrichten der Nothilfe, die die Partnerorganisationen vor Ort leisten.

„Es geht nun darum, die Hungersnot aufzuhalten“, betont Greiner. Die indische Regierung verteilt Lebensmittel bisher nur an registrierte Personen. Da die Ärmsten oft nicht gemeldet sind, erhalten sie keine Unterstützung. Das trifft in Indien meist diejenigen, die ohnehin

schon extrem benachteiligt und diskriminiert werden: indigene Gruppen, Dalits („Unberührbare“), Menschen mit Behinderungen und Witwen. Die meisten von ihnen sind Tagelöhner. Ohne Arbeit kein Lohn. Ohne Lohn kein Essen.

So beinhalten die Nothilfe-Pakete, die die Partnerorganisationen der Andheri Hilfe im ganzen Land an die Ärmsten verteilen, Reis, Öl, Mehl, Hülsenfrüchte, Salz und Seife. „Wir sehen die Dankbarkeit in den Gesichtern der Menschen, wenn sie endlich etwas zu essen bekommen“, erzählt Elvira Greiner. „Was wir aber auch sehen, das ist die Angst in ihren Augen. Die Angst, zu verhungern.“

Die Andheri Hilfe, die aktuell rund 60 Projekte und Entwicklungsprogramme in Indien und Bangladesch fördert, engagiert sich seit ihren Anfängen mit dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Doch jetzt geht es um Nothilfe.

Lokale Medien und Regierungsbeamte wurden bereits auf die Arbeit der Partnerorganisationen aufmerksam. Es besteht Hoffnung, dass die Unterstützung von der Regierung bald auch bei den Ärmsten ankommen könnte. Bis dahin sind sie auf Spenden angewiesen.

Internet:
www.andheri-hilfe.org



◀ In Lateinamerika, etwa Kolumbien, stehen viele Kinder und Jugendliche wegen der großen Armut schon jetzt vor einer ungewissen Zukunft. Dies wird durch die Corona-Krise verstärkt. Die Hilfsorganisationen sind dringend auf Spenden angewiesen.

Foto: KNA

„Ein kritisches Jahr“

„Die Corona-Krise hat uns komplett erwischt“, sagt Nelson Penedo, Geschäftsführer von Don Bosco Mission in Bonn. Die finanziellen Auswirkungen der Krise bekommen gerade viele Hilfsorganisationen zu spüren – auch die Salesianer Don Boscos, die sich für benachteiligte Kinder und Jugendliche weltweit einsetzen. Bislang seien sie immer davon ausgegangen, dass das Jahr planbar ist, sagt Penedo. Doch in der Corona-Krise ist Vorausschauen nicht mehr möglich.

Bei einigen Projekten brächen gerade die Einnahmen weg, zum Beispiel in der Ciudad Don Bosco in Kolumbien, in der rund 1000 Kinder und Jugendliche betreut werden. So könnten Produkte, die in der Ausbildungswerkstatt von den Jugendlichen angefertigt werden, nicht mehr verkauft werden. Die Einrichtung bekommt auch keine Förderung vom Staat mehr, weil der das Geld braucht, um Lebensmittel für die Bevölkerung zu kaufen.

Es gehe jetzt darum, schnell auf solche Nöte in den Projektländern zu reagieren, betont Penedo. Das wüssten auch die Spender: „Wir spüren eine große Bereitschaft zu helfen.“ Diese Unterstützung wird dringend gebraucht – denn Rücklagen gibt es im Ausland wenige. „Wir müssen unsere Ressourcen jetzt so sparsam wie möglich einsetzen, weil wir davon ausgehen, dass der finanzielle Zufluss eher weniger wird“, sagt Penedo. „2020 wird durchaus ein kritisches Jahr.“

Zwar gebe es viele Großspender und Einzelpersonen, die die Projekte unterstützen. „Aber die Spender müssen das Geld ja auch erwirtschaften.“ Geht es den Unternehmen schlecht, spenden sie weniger. Viele Menschen sorgen sich um ihre wirtschaftliche Zukunft. Dennoch hofft Penedo, dass das Spendenaufkommen stabil bleibt: „Wir sind ja Berufsoptimisten.“ Auch Thomas Römer vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ist vorsichtig optimistisch. Aktuell bewege sich das Spendenaufkommen auf dem Vorjahresniveau, sagt er. Ob die Spenden rück-

läufig sein werden, kann er noch nicht sagen: „Was wir positiv wahrnehmen, ist, dass bereits erste Spenden unter dem Stichwort ‚Corona-Hilfe‘ eingegangen sind, ohne dass wir darum geworben haben.“ Im Vergleich zu anderen Hilfswerken haben die Sternsinger das Glück, dass ihre große Spendenaktion schon Anfang des Jahres stattgefunden hat. Römer betont, dass jedoch „selbst der größte Spendentopf irgendwann aufgebraucht ist“.

Alle Hilfswerke gefordert

Er geht davon aus, dass der Hilfsbedarf in der Corona-Krise enorm ist. Alle Hilfswerke seien nun gefordert. Aktuell arbeite man schon viel zusammen – zum Beispiel haben alle Werke auf die ausgefallene Fastenkollekte von Misereor hingewiesen. Viele Spender hätten ihre Kollekte daraufhin direkt überwiesen, sagt Nina Brodbeck von Misereor. „Diese Solidarität freut uns sehr.“ Ob die Spenden den Ausfall der Kollekten kompensieren können, kann sie noch nicht sagen. Im Zusammenhang mit Corona seien aber schon viele zusätzliche Spenden eingegangen.

Auch das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat hat bei der Spendenbereitschaft „noch keinen Corona-Knick“ erreicht. „Aber wir wissen, dass die Bedürfnisse in Lateinamerika sprunghaft gestiegen sind. Deswegen brauchen wir weiter starke Unterstützung“, sagt Geschäftsführer Stephan Jentgens.

Neben den Hilfswerken sind auch die Bischöfe finanziell von der Corona-Krise betroffen. Vor allem bei der Kirchensteuer: In der Regel beträgt diese neun Prozent der Lohn- oder Einkommenssteuer. Weil viele Menschen gerade Kurzarbeitergeld beziehen, das steuerfrei ist, sinken auch die Kirchensteuereinnahmen. Wie stark die einzelnen Bischöfe betroffen sind, hängt unter anderem von der regionalen Wirtschaftslage und der Katholikenzahl ab.

Sandra Röseler

JETZT GEHT ES

UMS ÜBERLEBEN!

Helfen Sie 10 Familien rund 3 Wochen zu überleben:
Mit **190 €** für Nothilfe-Pakete.



Ihre
SPENDE
wirkt



Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE80 3705 0198 0000 0400 06

Aktuelle Informationen zu unserer Corona-Nothilfe in Indien und Bangladesch lesen Sie unter www.andheri-hilfe.org.

ANDHERI HILFE
Mit den Ärmsten in Indien und Bangladesch

Ein Ort der Freude und der Trauer

Das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar in Olpe/Biggeseesee ist die deutschlandweit erste Einrichtung für unheilbar kranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit verkürzter Lebenserwartung. Neben der Pflege der erkrankten Kinder und Jugendlichen werden hier Geschwisterkinder betreut und Eltern begleitet. Die kurze Lebenszeit der Kinder soll so positiv wie möglich gestaltet werden. Die Familien erfahren, oft über Jahre, Entlastung und Hilfe auf dem Weg von der Diagnose bis zum Tod des Kindes und darüber hinaus. Balthasar ist ein Ort zum Leben und Lachen, Sterben und Trauern.

Leben und Lachen

Im Mittelpunkt der Arbeit von Balthasar steht das kranke Kind. Seine physischen, psychischen und sozialen Bedürfnisse und seine individuellen Fähigkeiten sind die Richtschnur für die Mitarbeiter. Breite Türen erlauben es, die Kinder auch in ihren Pflegebetten mit in den großen Aufenthaltsraum oder in den Garten zu nehmen. Sie sollen – so lange es geht – dabei sein und mit den anderen Spaß haben können. Klinikclowns, Snoezelenraum, Musiktherapie und Therapiehund lassen den Alltag bunt und fröhlich wer-

den. Das Besondere an Kinderhospizen ist außerdem, dass sie immer die Familie miteinbeziehen. Ist ein Kind so krank, dass es noch vor dem Erreichen des Erwachsenenalters sterben muss, dann betrifft dieses Schicksal auch die Eltern und Geschwister.

Soweit es die Eltern möchten, wird die Versorgung des Kindes von den Pflegekräften des Kinderhospizes übernommen. So haben Mutter und Vater Zeit – ein für sie seltenes und kostbares Gut. Außerdem leisten speziell ausgebildete Familienbegleiter der Familie wertvolle Hilfe. Viele Gespräche und auch der Austausch der Eltern untereinander helfen, die Trauer zu bewältigen.

Sterben und Trauern

Gerade in der letzten Lebensphase und nach dem Tod des Kindes ist das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar für die Familien da – für jeden so lange, wie es gebraucht wird. Nach dem Tod des Kindes steht den Angehörigen ein Abschiedsbereich zur Verfügung. Dessen Räume sind hell und lichtdurchflutet und können mit Fotos und Erinnerungsstücken individuell gestaltet werden. Zahlreiche Spuren erinnern an die verstorbenen Kinder: ein



▲ Das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar wird für Familien schwerstkranker Kinder zu einem zweiten Zuhause. Hier erfahren sie Entlastung und Hilfe. Foto: Balthasar

Gedenktisch an jedem Todestag, Hand- und Fußabdrücke an einer Wand im Kinderhospiz und mit ihren Namen beschriftete Windräder im Garten des Hospizes. Sie alle sollen zeigen: Kein Kind wird vergessen, jedes lebt in den Erinnerungen weiter.

Die Aufenthalte im Kinder- und Jugendhospiz Balthasar bedeuten für die Familien einen Ausgleich von zu Hause, die

Gespräche mit Mitarbeitern und anderen Eltern sind angenehm und entlastend und das Haus ein zweites Zuhause.

Damit das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar weiterhin ein Ort zum Leben und Lachen, Sterben und Trauern sein kann, ist es auf Spenden angewiesen. Maximal 50 Prozent der entstehenden Kosten werden über die Kranken- und Pflegekassen erstattet.

Wir benötigen Ihre Spende

Die Kinder- und Jugendhospizstiftung Balthasar sichert die Begleitung der unheilbar kranken Kinder und Jugendlichen, da das Hospiz zu 50% auf Zuwendungen angewiesen ist.

Helfen Sie mit!

Damit Deutschlands erstes Kinderhospiz auch weiterhin ein zweites Zuhause auf Zeit sein kann.

Kinder- und Jugendhospizstiftung Balthasar

Pax Bank Köln

IBAN DE23 3706 0193 0000 0190 11

BIC GENODED1PAX

Verwendungszweck:

Zuversicht + Ihre Adresse für die Spendenquittung

www.balthasarstiftung.de · kontakt@balthasarstiftung.de

Maria-Theresia-Straße 42a · 57462 Olpe



Balthasar
Kinder- und
Jugendhospizstiftung





▲ Florence Nightingale sieht nachts noch einmal nach ihren Patienten. Illustration in einem englischen Magazin von 1855.

VOR 200 Jahren

Die „Lady mit der Lampe“

Florence Nightingale revolutionierte die Krankenpflege

„Gott sprach zu mir und rief mich in seinen Dienst.“ Diesen kurzen Tagebucheintrag notierte die junge Florence Nightingale am 7. Februar 1837: Welcher Art ihr Erweckungserlebnis war, behielt sie für sich. Als Südengland von einer schweren Grippe-Epidemie heimgesucht wurde, widmete sich Nightingale aushilfsweise vier Wochen lang der Krankenpflege – dabei fand sie ihre Berufung fürs Leben.

Florence hätte das privilegierte Leben der britischen Oberschicht führen können. Am 12. Mai 1820 wurde sie in der Villa Colombaia in Florenz geboren, wo ihre wohlhabenden Eltern William Nightingale und Fanny Smith auf einer zweijährigen Europareise gerade Station machten. Ihre Jugend verlebte sie auf dem Landsitz Embley Park, wo auch viele Geistesgrößen verkehrten. Erste Erfahrungen in der Krankenpflege sammelte Florence bei der Betreuung von Familienmitgliedern. Während der Grippewelle von 1837 musste sie dann spontan in die Rolle einer Ärztin beziehungsweise Krankenschwester schlüpfen. Bestärkt durch den amerikanischen Arzt Samuel Gridley Howe fasste Nightingale 1844 endgültig den Beschluss, die Krankenpflege zu ihrem Beruf zu machen – zum Entsetzen ihrer Eltern: Die Zustände in vielen Hospitälern waren miserabel, das Personal dort schlecht angesehen. Nach viktorianischen Konventionen war dies kein Beruf für den Landadel. Doch Nightingale ließ sich nicht abbringen und absolvierte ihre Ausbildung in Paris bei den Barmherzigen Schwestern sowie 1851 an der Diakonissenanstalt Kaiserswerth in Düsseldorf.

1853/54 leitete Florence ein Londoner Pflegeheim. Ihre „Feuertaufe“ erlebte sie im Krimkrieg: Die Hygiene in den Feldlagern und Lazaretten der britischen und französischen Expeditionstruppen auf der Krim war desaströs. Durch Seuchen und Infektionen starben mehr Soldaten als durch feindliche Kugeln.

Im Auftrag des britischen Kriegsministeriums übernahm Nightingale 1854 an der Spitze von zunächst 38 Krankenschwestern das verdreckte, rattenverseuchte Militärkrankenhaus von Scutari bei Istanbul. Nightingales Schwestern sorgten erstmals für Hygiene, gesunde Ernährung sowie regelmäßigen Verbands- und Kleiderwechsel. Sie renovierten die Räumlichkeiten und schenkten den Kranken die notwendige Aufmerksamkeit. Nightingale bewahrte auch einen kühlen Kopf, als nach der Schlacht von Inkerman Hunderte Verwundete gleichzeitig eintrafen. Sie wurde berühmt als „Lady mit der Lampe“, weil sie nachts immer noch einmal nach Notfällen sah.

Die Britin beließ es nicht bei der Krankenpflege: In ihren Denkschriften und Büchern begründete sie auch eine grundlegende Modernisierung des Sanitäts- und Krankenhauswesens, die international Schule machte. Sie reformierte die Ausbildung für Krankenschwestern. Vor allem ihr war es zu verdanken, dass diesem Beruf endlich das verdiente Ansehen zukam. Hochgeehrt durch Queen Victoria und später König Edward VII. musste Nightingale jedoch persönlich einen hohen Preis für ihr Engagement bezahlen, in Gestalt einer ruinierten Gesundheit und Invalidität. Sie starb am 13. August 1910. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

9. Mai

Beatus, Theresia Gerhardinger

Vor 65 Jahren wurde die Bundesrepublik Deutschland mit einem feierlichen Akt als Mitglied der Nato aufgenommen und dauerhaft an die westliche Militärallianz gegen die Sowjetunion gebunden. Diese reagierte prompt: Fünf Tage später gründete sie den „Warschauer Pakt“ als Militärbündnis der kommunistischen Staaten Osteuropas.

10. Mai

Ijob, Gordianus und Epimachus

2711 quaderförmige Beton-Stelen auf einer Fläche von rund 19000 Quadratmetern umfasst das Holocaust-Mahnmal, das in Berlin an die ermordeten Juden Europas erinnert und 2005 feierlich eröffnet wurde. Das vielbesuchte Denkmal des US-amerikanischen Architekten Peter Eisenman hat offene Deutungsansätze. Eisenman selbst nannte es „Ort ohne spezielle Bedeutung“.

11. Mai

Gangolf, Mamertus

Auf einer Kanonenkugel (Foto unten) sei er über eine belagerte Stadt geflogen – Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen, dem solche Geschichten zugeschrieben werden, wurde vor 300 Jahren im niedersächsischen Bodenwerder geboren. Weil er nach der Veröffentlichung seiner Erzählungen durch Dritte als „Lügenbaron“ galt, fühlte sich Münchhausen der Lächerlichkeit preisgegeben.

12. Mai

Pankratius, Nereus und Achilleus

Welch großen politischen Einfluss Friedrich August I. von Sachsen,

genannt August der Starke, haben sollte, ahnte bei seiner Geburt 1670 noch niemand. Der absolutistische Herrscher festigte seine Macht, indem er sich zum König von Polen krönen ließ – dafür konvertierte er extra zum Katholizismus. Er machte Dresden zur prunkvollen Barock-Metropole.



13. Mai

Unsere liebe Frau in Fátima

Als erstes Rennen der neu eingeführten Formel-1-Weltmeisterschaft wurde vor 70 Jahren der Große Preis von Großbritannien in Silverstone ausgetragen. Sieger wurde der Italiener Giuseppe Farina mit einem Alfa Romeo.

14. Mai

Bonifatius von Tarsus, Christian

Während einer von seinem Anwalt beantragten Ausführung gelang dem Kaufhausbrandstifter Andreas Baader 1970 mithilfe der Journalistin Ulrike Meinhof die Flucht aus der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel. Die Baader-Befreiung gilt als Geburtsstunde der linksextremistischen Terrorgruppe RAF.

15. Mai

Sophia, Sonja

1940 gründeten die Brüder Richard und Maurice McDonald in Kalifornien das erste McDonald's-Restaurant. Bald stellten sie auf Selbstbedienung um, rationalisierten die Fertigstellung ihrer Hamburger und eröffneten weitere Filialen. Heute ist der Fast-Food-Konzern der umsatzstärkste der Welt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

► Münchhausen reitet auf einer Kanonenkugel über eine belagerte Stadt, inspiziert die feindlichen Stellungen und steigt kurzerhand auf eine in die Gegenrichtung fliegende Kugel um. Die Zeichnung stammt von August von Wille (1828 bis 1887).



SAMSTAG 9.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** vom Kirchberg in Volkach in Unterfranken.
 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Joachim Garstecki sagt Dinge, die aufrütteln. Geradlinigkeit ist das Credo des 77-jährigen katholischen Theologen.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Vater zieht in den Krieg. Vor 80 Jahren begann der deutsche Überfall auf Frankreich. Von Christiane Seiler.
 20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel des Monats.** Die weite weite Sofalandchaft. Von Malte Abraham.

SONNTAG 10.5.

▼ Fernsehen

- ☞ 9.03 **ZDF: Sonntags.** 75 Jahre Kriegsende. Moderation: Andrea Ballschuh.
 ☞ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei St. Johann Nepomuk in Wien. Zelebrant: Pfarrer Konstantin Spiegelfeld.
 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Fleisch essen mit gutem Gewissen?
 21.50 **3sat: Familie mit Hindernissen.** Komödie, D 2017.

▼ Radio

- 7.05 **BR Klassik: Laudate Dominum.** Geistliche Musik.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Stars mit weißem Gewand. Päpste in Spielfilmen und Serien. Von Antje Dechert.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Nahtoderfahrung: Vorschau aufs Ewige Leben oder Fantasiegespinnst? Von Marion Sendker (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Gesamtkirchengemeinde Stuttgarter Madonna. Zelebrant: Pfarrer Ludwig-Frank Mattes.

MONTAG 11.5.

▼ Fernsehen

- 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Wilhelm Buntz hat in der Gefängniszelle das Wort Gottes lieben gelernt.
 20.15 **ARD: Naturwunder Okavango.** Die Tierwelt im Süden Afrikas.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Sabine Lethen, Essen (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 16. Mai.
 9.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Nikolaus, Immenstadt. Zelebrant: Pfarrer Helmut Epp.

DIENSTAG 12.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Alkohol – Der globale Rausch.** Dokumentation.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Vermisst. Wenn Menschen spurlos verschwinden.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Neue Unternehmenskultur oder: auf Glückssuche im Sägewerk. Von Stephanie Ley.
 21.05 **Deutschlandfunk: Jazz Live.** Trio Das Kapital. „Vive La France!“

MITTWOCH 13.5.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Den Vorfahren auf der Spur. Talk.
 ☞ 21.45 **HR: Engel fragt.** Gute Bildung – nur für Reiche? Reportage.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der Wallfahrtsort Fátima.
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Hörspiel.** In Stanniolpapier. Von Björn SC Deigner. Maria, die als Prostituierte gearbeitet hat, erzählt ihr Leben.

DONNERSTAG 14.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Vox: Snowden.** Drama über den US-amerikanischen Whistleblower.
 22.10 **WDR: Menschen hautnah.** Alles anders – Wie Corona mein Leben verändert! Dokumentation.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Wenn sich Kritik und Verachtung in die Partnerschaft einschleichen. Cornelia Puhmann, Psychotherapeutin.
 21.05 **Deutschlandfunk: JazzFacts.** Frischluft! Aktuelle Big Bands aus Deutschland. Von Odilo Clausnitzer.

FREITAG 15.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Zimmer mit Stall.** Feuer unterm Dach. Serie über eine Pensionswirtin und ihren Mitbewohner, einen kauzigen Hobbywissenschaftler.

▼ Radio

- 12.10 **Deutschlandfunk: Informationen am Mittag.** Berichte und Musik.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Europäische Kulturhauptstadt 2020. Rijeka – literarisch. Von Mirko Schwanzitz.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Überleben in der Nachkriegszeit

Köln, 1947: Die Rheinmetropole ist vollständig zerstört. Für die Menschen bedeutet das Ende des Krieges noch lange nicht das Ende des Überlebenskampfes. Im Gegenteil, der Winter 1946/47 ist der härteste des Jahrhunderts. Das Drama „Die Himmelsleiter – Sehnsucht nach morgen“ (3sat, 15.5., 20.15 Uhr, Teil 2 am 22.5.) erzählt von der dreifachen Mutter Anna Roth (Christiane Paul), deren jüdischer Mann seit Jahren als vermisst gilt. Beim Hamstern lernt sie den Bauern Josef Halfen (Henning Baum) kennen. Unterdesen erlebt der jüngste Spross der Familie die Trümmerfelder Kölns als riesigen Abenteuerspielplatz. Foto: ZDF/ARD Degeto/Stephanie Kulbach



Unerwartete Verantwortung

Alles scheint Silvi (Mavie Hörbiger, M.) im Griff zu haben, doch ihr gut kontrolliertes Leben gerät durch den gewaltsamen Tod ihrer Schwester Sabine, zu der sie seit Jahren keinen Kontakt mehr hatte, jäh aus den Fugen. Silvi soll Sabines Kinder Jani (Elias Eisold) und Alexandra (Geraldine Schlette) bei sich aufnehmen, die sie kaum kennt. Ausgerechnet ihr Freund Alexander, den Silvi eigentlich auf Abstand halten wollte, findet mit seiner unkomplizierten, lockeren Art Zugang zu dem verstörten Geschwisterpaar, während sie erst mit der Situation und der unerwarteten Verantwortung klarkommen muss: „Ich brauche euch“ (ZDF, 11.5., 20.15 Uhr). Foto: ZDF/Britta Krehl

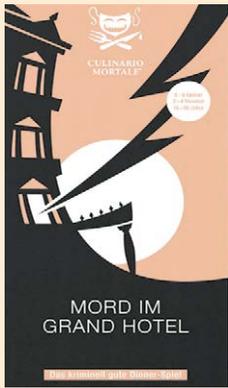
Der Glaube, der Rätsel aufgibt

Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich nicht erklären lassen. Das Magazin „Stationen: Mysterien und Geheimnisse“ (BR, 13.5., 19 Uhr, mit Untertiteln) begibt sich auf geheimnisvolle Pfade und zeigt unter anderem kranke Menschen, die zu Wallfahrtsstätten pilgern, Reliquien verehren – und geheilt werden. Eines der rätselhaftesten Phänomene des Christentums sind Menschen, bei denen die Wundmale Christi sichtbar werden. Angeblich 350 Stigmatisierungen wurden bisher gezählt. Geheimnisse vermutet man auch in den Vatikanischen Archiven, die vor kurzem geöffnet wurden. Was fasziniert uns so an Mysterien?

Heilige Messe

katholisch1.tv überträgt derzeit im Internet (www.katholisch1.tv) **an Werktagen um 19 Uhr** eine Heilige Messe mit dem Apostolischen Administrator Bertram Meier. Die **Sonntagsgottesdienste um 10 Uhr** werden ebenfalls aus der Kapelle des Bischofshauses übertragen und sind zudem bei a.tv (Satellit Astra: Senderkennung „a.tv“) sowie Allgäu-TV (Senderkennung „Ulm-Allgäu“) zu sehen.

Ihr Gewinn



Ein mörderisch gutes Essen

Bei „Mord im Grand Hotel“ von Culinario Mortale gilt es einen mysteriösen Kriminalfall während des Essens zu lösen. Im Krimi-Dinner-Spiel für zu Hause schlüpfen Gastgeber und Gäste in die Rollen der Hauptverdächtigen. Jeder Spieler hat seine eigenen dunklen Geheimnisse, die er am liebsten für sich behalten würde. Doch nur indem sich die Spieler untereinander austauschen und miteinander diskutieren, haben sie die Chance, den Mörder zu finden, der mit ihnen am Tisch sitzt.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 13. Mai

Über das Buch „Achtsam essen“ aus Heft Nr. 17 freuen sich:

- Siegfried Lammers**, 26899 Rhede, **Alfons Borghoff** 58809 Neuenrade, **Georgine Zoth**, 84048 Lindkirchen, **Hermann Schweiger**, 87600 Kaufbeuren, **Amalie Sing**, 89446 Ziertheim, **Peter Stingl**, 92253 Schnaittenbach, **Renate Macht**, 95615 Martredwitz, **Karl Heinz Thierauf**, 96317 Kronach,

Die Gewinner aus Heft Nr. 18 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

ein Nordostspanier	die neue Welt	die Gestirne betreffend	Musikrichtung	schweizerischer Urkanton	nord. Herrin des Meeres	Leid, Schmerz	eigentlicher Name Atatürks	lateinisch: Luft
			Nachkomme					7
Schiffswerkstatt	4	direkter Nachbar						anfangen
			rechter Nebenfluss der Donau			altrömischer Dichter („Äneis“)	persönliches Fürwort	
						Gefäß für Schnittblumen		
Lastenheber		nicht diese						5
Lauge		Bildhauerarbeit				überglücklich	Tierprodukt	
						scherzhaft: US-Soldat	trotzdem	
Bußbereitschaft	polares Gewässer					russischer Zarenname		
			künstliche Zahnfüllung		deutscher Dichter, † 1811	Schwur	Teil der Synagoge	
Pappel mit fast runden Blättern		Vorname Zolas, † 1902				Erbträger		
			Gipfel in Tansania		emsiges Streben			8
glühend		Frauenkleidungsstück				Bergschnitt	deutsche Vorsilbe	
					männlicher franz. Artikel	Kinder (engl.)		
		einer der Heiligen Drei Könige						
deutsche Vorsilbe	1	Hauptstadt Togos				Lärm um nichts (ugs.)		6

Gästehaus Sankt Ulrich

Schnuppertage
 2 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet inkl. Königliche Kristall-Theme Schwangau (4 Std. Therapie & Sauna & Zauberberg)
 pro Person ab 99 €
 Alatseestraße 1 | 87629 Füssen i. Allgäu
 Telefon 08362 900-0
www.gaestehaus-sankt-ulrich.de
 Anbieter: Priesterseminarstiftung St. Hieronymus
 Stauffenbergstraße 8 | 86161 Augsburg

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Strafe im Fußball
 Auflösung aus Heft 18: **MÄRTYRER**

	E		F	K			
O	R	D	I	N	A	E	R
U	S	E	I	N	E	N	O
R	E	S	E	T	N	O	V
H	N					T	R
T	R	A	B			G	S
I	L	A				I	D
E	G	E	R			P	E
X	T					T	V
M	E	H	R			B	O
R	A	J				Z	I
S	P	O	L	I	S	T	Y
T	R	I				O	P
W	E	I	L			E	S
R	K	U	E	R	Z	E	N
S	E	E	Z	U	N	G	E

„Gell, da freust du dich, dass wir an Muttertag für dich kochen?“

Illustrationen:
 Jakoby



Erzählung

Die Strafarbeit – Eine Muttertagsgeschichte

Sehr geehrte Frau Möbius, wie Sie sehen, bemühe ich mich schon bei der Anrede um Korrektheit. Manche meiner Mitschüler wären ausfällig geworden, wenn Sie von ihnen eine solche schriftliche Strafarbeit verlangt hätten. Das tue ich nicht.

Sie haben ja sicher gemerkt, dass ich Sie sehr gern mag, mehr vielleicht, als es einem 17-jährigen Berufsschüler gegenüber seiner Lehrerin erlaubt ist. Und deshalb war ich auch bereit, die schriftliche Arbeit, die Sie mir auferlegt haben, zu verfassen. Allerdings war ich zunächst etwas zornig, weil Sie als erfahrene Lehrerin mein Macho-Gehabe längst durchschaut haben müssten. Das war doch nicht gegen Sie gerichtet. Ich finde Sie nämlich ziemlich cool und bedauere oft, nur ein junger Berufsschüler zu sein.

Zuhause sprach ich nicht darüber, sehr wohl aber über die Strafarbeit. Meine ein Jahr ältere Schwester Annika lachte laut los. Meine Mutter schwieg wie immer, und mein Vater fragte brummend: „Was hast du denn bloß angestellt, um eine solche Strafe zu erhalten?“

Ich blieb bei der Wahrheit und gestand: „Ich habe laut über die Frauen gelästert, die stundenlang stumm neben ihren Männern stehen, wenn diese einen Wahlsieg oder eine Ordensverleihung zu



feiern haben. Und dann im selben Moment ergänzen, dass alles nur dank der Frau an ihrer Seite möglich gewesen war.“

Ich holte Luft und fuhr fort: „Natürlich habe ich mich auch öfter laut über den Sinn des jährlich verordneten Weltfrauentages geäußert. Und das galt auch für die mutige Königstochter Europa, die unserem Kontinent ihren Namen gegeben hat.“

In diesem Augenblick ersparte mir mein redefreudiger Vater weitere Geständnisse. Zunächst nannte er eine Unzahl von weiblichen Heldinnen in der Geschichte. Ich kannte nur Kleopatra und

Semiramis mit ihren „Hängenden Gärten“. In fast schwärmerischem Tonfall verwies mein Vater auf die von weiblichen Künstlern geschaffenen Gemälde. Die Namen Berthe Morisot, Gabriele Münter und Frida Kahlo und noch einige andere, die er mir nannte, waren mir überhaupt noch kein Begriff.

In der Literatur habe sich heute eine unüberschaubare Zahl von Schriftstellerinnen etabliert. Schwieriger sei es in der Musik. Ich solle mir einmal vorstellen, auf einen Teil Mozartscher Wohlklänge verzichten zu müssen zugunsten eines auf dem Klavier klimpernden Adelsfräuleins.

Und heute? Er denke, sagte mein Vater, vor allem an zwei Berufe, die fast ganz in gar nicht so zarter Hand sind: alle Pflegedienste und Grundschullehrerinnen. Statt Macho-Sprüchen hätten sie vielmehr männlichen Dank verdient.

Das war das Stichwort für meine Mutter und Annika zu ihrer gemeinsamen Frage: „Wie lautet denn das Thema deiner Arbeit?“ „Gedanken zur Frauenquote“, antwortete ich. Nach kurzer Pause sagte meine Mutter nachdenklich: „Meine Aufgabenerfüllung in unserem Familienbetrieb oder als Karrierefrau möchte ich nicht einer sicher von Männern festgelegten Quote verdanken, sondern meinen Leistungen.“

Sehr geehrte Frau Möbius, ich vertraue darauf, dass Sie diese Zeilen als meine „Gedanken zur Frauenquote“ akzeptieren. Mich hat die Aussage meiner Mutter völlig überzeugt. Ich freue mich schon auf die nächste Unterrichtsstunde bei Ihnen.

Nur noch eine kurze Ergänzung: Bei dem von mir beschriebenen Gespräch in meiner Familie hatte nicht mein Vater das letzte Wort, sondern meine Mutter. Sie sagte lächelnd: „Ohne es zu wollen, haben deine Lehrerin und du mir eine kleine Freude zum Muttertag bereitet.“

Text: Peter Tamme

Foto: gem

Sudoku

1	8	3	4	9	
5	4	8	3	2	
7	2	5	9	8	
7	3	1	5	9	6
9	2	3	1	5	7
6	3	1	9	7	4
8	2	6	7	9	4
1	4	8	7	2	6
4	9	2	5		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 18.

	1		8			6	5	
6	3	8			9			
		9	7	3	6			
1				4	8		3	
3	2			7	6			
		5			1		7	
	6		4	1	5			
5		1				4	3	6
			9				2	





Hingesehen

Das Coronavirus hat inzwischen auch die entlegensten Winkel der Welt erreicht: Im Himalaya-Staat Nepal gilt zur Eindämmung der Pandemie eine landesweite Ausgangsbeschränkung mit entsprechenden Abstandsregeln. Das Foto aus der Hauptstadt Kathmandu zeigt ein Mädchen mit Mundschutz, das in einer Schlange vor einem Supermarkt in einer kreisförmigen Markierung steht.

red

Foto: Imago images/Zuma Wire

Wirklich wahr

Für eine Frage nach dem Limburger Bischof Georg Bätzing hat ein Kandidat bei „Wer wird Millionär?“ zwei Joker benötigt. Er habe selbst keine Ahnung, bekannte der angehende Lehrer Alexander Lemke auf die Frage: „Georg Bätzing aus Limburg ist seit Anfang März hierzulande wessen oberster Repräsentant?“



Komitee, C: katholische Kirche, D: DGB.“ Der Vater des Kandidaten als Joker riet „mit 80 Prozent“ zur Antwort C. Lemke reichte das nicht aus und ersetzte zusätzlich noch den 50:50 Joker. Als dann B und C übrig blieben, entschied er sich schließlich für die richtige Antwort C und gewann 32 000 Euro.

Als Antwortmöglichkeiten standen zur Wahl: „A: Bundesverfassungsgericht, B: Nationales Olympisches

Bischof Georg Bätzing ist seit März Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Wer moderiert „Wer wird Millionär“?

- A. Thomas Gottschalk
- B. Florian Silbereisen
- C. Jörg Pilawa
- D. Günther Jauch

2. Die Quizshow kommt ursprünglich aus ...

- A. den USA
- B. Großbritannien
- C. Holland
- D. Italien

8 2 ' 0 1 : sunsoj

Zahl der Woche

2,5

ist die Durchschnittsnote, mit der die deutschen Schüler das digitale Home-schooling in Corona-Zeiten bewerten. Das ergab die von der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg vorgestellte Sonderbefragung „JIMplus Corona“ der Jugend-Medienstudie JIM.

Vom 2. bis 6. April wurden dafür 1002 Schülerinnen und Schüler im Alter von zwölf bis 19 Jahren befragt. Dabei reichte die Spannweite von 16 Prozent der Befragten für die Note 1 bei der Frage, wie „Schule zu Hause“ insgesamt klappt, bis zu einem Prozent der Befragten, die eine glatte 6 vergaben.

In dieser Zeit hatten 30 Prozent der Schülerinnen und Schüler nach eigenen Angaben kaum Kontakt zu ihren Lehrkräften. Etwa die Hälfte erhielt regelmäßig Schulaufgaben per E-Mail zugestellt und etwa jeder Zehnte über den Messengerdienst WhatsApp. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg

Herausgeber und Verlag (zugleich Anschrift aller Verantwortlichen): Sankt Ulrich Verlag GmbH im Auftrag des Bischofs von Augsburg, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Postanschrift: Sankt Ulrich Verlag GmbH Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg, Telefon: 08 21/5 02 42-0 (Zentrale), Telefax: 08 21/5 02 42-41 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Regionales: Gerhard Buck, Barbara Lang, Susanne Loreck
Überregionales: Dr. Peter Paul Bornhausen, Victoria Fels (Nachrichten), Ulrich Schwab, Simone Sitta

Telefon: 08 21/5 02 42-0 (Zentrale)
Telefax: 08 21/5 02 42-81

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2019. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck und Repro: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg.



Leserservice und Vertrieb

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-13,
08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 33,30. Einzelnummer EUR 2,60. Bestellungen direkt beim Verlag, Abonnenten-Service.

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Was ist „geistige Kommunion“?

Fast vergessen und schwer zu erklären: Eine Sakramentspraxis kommt zu neuen Ehren

In diesen Zeiten ohne Gottesdienstbesuch nehmen viele Gläubige übers Fernsehen, Radio oder Internet an der Heiligen Messe teil. Da zahlreiche Katholiken besonders den Empfang der Eucharistie schmerzhaft vermissen, werden sie auf die „geistige Kommunion“ verwiesen, die ihnen auch fern des Kirchenraums möglich ist.

Die Bischöfe und selbst der Papst halten sich bei der Empfehlung, geistig zu kommunizieren, mit Erklärungen lieber zurück. Sie geben den Gläubigen ein Gebet an die Hand, das ihrem Verlangen nach Vereinigung mit dem eucharistischen Herrn Ausdruck verleiht: von „Komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20) bis zu einem Gebet des heiligen Alfons von Liguori († 1787) vor dem Tabernakel: „Anbetungswürdiger Jesus, ich glaube fest, dass du in dem heiligen Sakrament des Altars wesentlich zugegen bist. Ich liebe dich über alles. Meine Seele verlangt, dich zu empfangen. Weil ich dich aber gegenwärtig wesentlich im Sakrament nicht empfangen kann, so komm geistlicher Weise und kehre mit deiner Gnade in mein Herz ein. Ich umarme dich, o Jesus, als schon wirklich gegenwärtig. Ich vereinige mich ganz mit dir, lass nicht zu, dass ich mich jemals von dir trenne.“

Alternative, die keine ist

Die Zurückhaltung zumindest im deutschen Sprachraum hat wohl damit zu tun, dass die „geistige“ Kommunion erst vor wenigen Jahren eine Rolle bei der Diskussion um die Zulassung der wiederverheirateten Geschiedenen und nicht-katholischen Gläubigen zur Eucharistie gespielt hat. Geistiges Kommunizieren wurde vielfach vorschnell als Alternative zum richtigen Empfang der Eucharistie ins Spiel gebracht, ohne zu erwähnen, dass es von der Disposition des Gläubigen her denselben Anforderungen unterliegt – dem Stand der Gnade, das heißt Freiheit von Sünde.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Altaraufsatz einer Sakramentskapelle, 1448 von João Afonso geschaffen und im Museu Nacional de Machado de Castro in Coimbra zu sehen. Foto: gem

Das Dilemma, derzeit etwas als Alternative zu empfehlen, das im Grunde aber keine sein soll, rührt auch daher, dass Papst und Bischöfe im Internet nicht nur eine Chance sehen, sondern in Zeiten der Gottesdienst-Livestreams eine dauerhafte „virtuelle“ Selbstbeschränkung mancher Gläubigen befürchten und daher dringend raten, zur „Realpräsenz“ Christi im Sakrament zurückzukehren. Da nun eine vorsichtige Wiederöffnung der Eucharistiefeier unmittelbar bevorsteht, der Empfang der Kommunion dabei jedoch nach wie vor großen Hürden unterliegt, rückt das Thema „geistige Kommunion“ noch nicht in den Hintergrund.

Eucharistie – mehr als alles

Ferner betrifft auch die geistige Kommunion die Lehre von der Eucharistie insgesamt, und diese ist nicht ohne den Glauben an den ganzen Christus, die Hoffnung auf Erlösung und die Liebe auch zur Kirche als Leib Christi zu haben. Zudem hat sich die Art und Weise, wie der eucharistische Herr empfangen wird, im Lauf der Kirchengeschichte stark

gewandelt. Das alles aber kann den Gläubigen jetzt außerhalb einer ganzen Predigt- oder Vortragsreihe nicht recht vermittelt werden.

Dreierlei Kommunion

Die Kirche des Anfangs bezeichnete ihre Versammlungen mit dem eucharistischen Begriff des „Brotbrechens“. Beim als gemeinsam verstandenen gottesdienstlichen Tun empfangen alle den Leib des Herrn im gewandelten Brot – bis auf die Taufbewerber und Büsser, die beim Einsetzen des Hochgebets sogar den Raum zu verlassen hatten.

Später, als das Christentum zur verpflichtenden Staatsreligion geworden war und sich allerhand Volk im Kirchenschiff tummelte, das sich die Hostie reichen ließ, unterschieden die Theologen dreierlei: die bloß sakramentale Kommunion, die auch unwürdig und wirkungslos erfolgen könne, die nur geistige und als Vollform schließlich die sowohl sakramentale als auch geistige, so würdig empfangene wie fruchtbare Kommunion.

Bei der nur geistigen Kommunion hatten die Theologen Gläubige

im Blick, die sich ohne vorherige Beichte nicht das „Gericht essen und trinken“ wollten (1 Kor 11,27–30), und jene, die lieber „schauten“: Im 13. Jahrhundert setzte sich die rituelle Elevation der konsekrierten Hostie bei der Messfeier durch, und das Fronleichnamfest entstand.

Diese Gläubigen konnte die Kirche beruhigen: Die geistige Kommunion habe, lehrte der Catechismus Romanus im Anschluss an den heiligen Thomas von Aquin († 1274), die gleichen Wirkungen wie die sakramentale und vermittele, wenn auch nicht alle, so doch sicher die größten Früchte und den größten Nutzen der sakramentalen Kommunion.

Eucharistie – individuell

Inzwischen war es jedoch so unüblich geworden, die Eucharistie zu empfangen, dass die Kirche mahnen musste, wenigstens einmal im Jahr und dann verbunden mit der Osterbeichte zu kommunizieren. Häufige, gar tägliche Kommunion war ungewöhnlich – sie fand häufig außerhalb des Gottesdienstes in der Sakristei statt. Ausnahmen sprechen für sich: Als dem heiligen Konrad von Parzham († 1894) die tägliche Kommunion gestattet wurde, empfing er sie frühmorgens, vor dem Eintreffen der Pilger in Altötting, um keinen Anstoß zu erregen.

Eine Wende brachte der heilige Papst Pius X. († 1914), der neben der Osterkommunion die tägliche empfahl. Ausgerechnet auf diesen Papst, auf den sich manche Traditionalisten gerne berufen, geht die Annahme so vieler Gottesdienstbesucher zurück, dass ihr Besuch einer Messe ohne Kommunionempfang unvollständig wäre.

Kein Bedarf?

Wenn aber alle sakramental kommunizieren, braucht es so etwas wie „geistige Kommunion“ nicht mehr. Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Liturgiereform knüpfte die Kirche wieder an die frühe Praxis des eucharistischen Tuns der ganzen Gemeinde an. Trotz aller Bemühungen ist aber beim Gros der Gläubigen kein kirchliches, sondern häufig nur individuell-privates Bewusstsein für den Empfang des Sakraments vorhanden. Das Thema „geistige Kommunion“ wäre auch eine Gelegenheit, dem abzuhelpfen.

Peter Paul Bornhausen



Von meiner Kindheit an hat mich die Bibel mit Visionen über die Bestimmung der Welt erfüllt. In Zeiten des Zweifels haben ihre Größe und ihre hohe dichterische Weisheit mich getröstet. Sie ist für mich wie eine zweite Natur. *Marc Chagall*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 10. Mai

Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaub an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? (Joh 14,1f)

Die letzten Wochen haben viele von uns in Angst um das eigene Leben oder das von lieben Menschen versetzt. Jesus bereitet für uns einen Platz vor, um bei ihm zu sein. Macht mir das Angst oder will ich gar nicht so schnell bei ihm sein?

Montag, 11. Mai

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. (Joh 14,21)

Wie sieht es bei mir mit der Liebe zu Jesus aus? Bin ich in Beziehung mit ihm? Wie helfen mir dabei die Gebote des Vaters, mein Leben im Alltag zu gestalten, um in der Liebe zu wachsen?

Dienstag, 12. Mai

Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. (Joh 14,27f)

Viele Sorgen besetzen zur Zeit unser Herz und schenken keine Klarheit. Verzweiflung ist nah. Doch Jesus spricht von seiner Wiederkunft. Er will zu mir kommen. Will ich das überhaupt?

Mittwoch, 13. Mai

Sie zogen durch Phönizien und Samarien; dabei berichteten sie den Brüdern von der Bekehrung der Heiden und bereiteten damit allen große Freude. (Apg 15,5)

Die Gottesmutter Maria hat am 13. Mai 1917 drei Kindern in Fatima ans Herz gelegt, für die Bekehrung der Sünder zu beten – für Menschen, die ohne Beziehung

zu Gott leben. Erleben wir in diesen Tagen Menschen, die Jesus finden und sich bekehren? Erzählen wir anderen davon, wenn wir so etwas erleben, und beten wir, dass wir umdenken, uns bekehren in dieser Krise, um neu zu Jesus zu finden!

Donnerstag, 14. Mai

Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. (Joh 15,10)

Vielen neuen Geboten sind wir durch Corona unterworfen. Doch Jesus gab uns ein neues Gebot: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Die Gebote Gottes wollen uns helfen, in dieser Liebe zu wachsen.

Freitag, 15. Mai

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. (Joh 15,16)



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.

Gott ist zuerst mit seiner Liebe auf mich zugegangen und hat mich gerufen, durch die Taufe sein geliebtes Kind zu werden. Meine Entscheidung heute ist es, ja zu sagen, Jesus nachzufolgen und dabei ein „gutes Fröchtchen“ für andere zu werden.

Samstag, 16. Mai

Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie an meinem Wort festgehalten haben, werden sie auch an eurem Wort festhalten. (Joh 15,20)

Der Wind bläst uns Christen immer mehr entgegen. Halten wir mehr am Wort Jesu fest, oder an dem, was uns die Welt manchmal vorsetzt, ohne dass wir Widerstand im Namen Jesu leisten?

DAS GOTTESLOB

Katholisches Gebet- und Gesangsbuch
für die Diözese Augsburg

Das Gotteslob begleitet Sie durchs Leben:
Taufe – Hochzeit – Krankensalbung ...
im Gottesdienst und zu Hause.

Hier ohne Versandkosten bestellen!



www.sankt-ulrich-verlag.de oder
Telefon 0821/50242-12



Normalausgabe: geb., dunkelgrau, EUR 19,95

Kunstleder: geb., weiß, schwarz, EUR 24,95

Großdruckausgabe: geb., Leder schwarz, EUR 29,95

Leder mit Goldschnitt: geb., weiß, schwarz, weinrot, EUR 34,95

KATHOLISCHE

Sonntags*Zeitung*

SPEZIAL

Den Glauben leben, die Welt entdecken

Sonntags
Zeitung

www.katholische-sonntagszeitung.de

Kommunionfamilien
in der Warteschleife



▶ 3:25



Eucharistiefeier
vom 30.04.2020

42:46



Eucharistiefeier
vom 01.05.2020

40:56



Predigt
vom 01.05.2020

59:04



Maiandacht
vom 01.05.2020

40:32

Den Glauben leben, seine Wurzeln pflegen

Sonntags
Zeitung

www.katholische-sonntagszeitung.de

Predigt
vom 03.05.2020



▶ 16:28



Eucharistiefeier
vom 02.05.2020

41:28



Eucharistiefeier
vom 03.05.2020

1:02:53



Schutzkonzept für
öffentliche
Gottesdienste

8:08



50 Jahre
Diözesanrat

2:39

Den Glauben leben, die Welt entdecken

Sonntags
Zeitung

www.katholische-sonntagszeitung.de

Öffentliche Messe
im Augsburger Dom

▶ 2:41



RADIO **DAB+** **AUGSBURG**

Die beste **Musik** aus vier Jahrzehnten



Verschärfte Hygienevorkehrungen – Gottesdienste wieder möglich

Auf diesen Moment haben nicht nur die Pfarrer im Bistum Augsburg wochenlang gewartet, sondern auch die Gläubigen. Nachdem die Bayerische Staatsregierung in dieser Woche die Corona-Maßnahmen gelockert haben, wird an diesem Sonntag in vielen Kirchen wieder der erste Gottesdienst seit acht Wochen stattfinden. Natürlich unter verschärften Hygienevorkehrungen, berichtet Eva Fischer. Taufen und Hochzeiten können übrigens im kleinen Kreis jetzt wieder stattfinden, Erstkommunionen werden bis nach Pfingsten verschoben, Firmungen müssen bis zum Ende der Sommerferien warten.



Krankenseelsorge – Herausforderung mit Abstand

Friseurbesuch, ein Spaziergang mit der Freundin, sogar Besuche in Seniorenheimen und Krankenhäusern sind ab 09.05.2020 wieder möglich. Aber Abstand halten gilt trotzdem noch und das stellt die Seelsorge weiter vor große Herausforderungen. Katharina van der Beek berichtet.





**Das aktuelle katholische
Nachrichten-Magazin**

Katholisch1.tv – das Magazin (KW 18/2020)



**u. a. Schutzkonzept: Interview mit Msgr. Harald Heinrich,
Kommunionfamilie in der Warteschleife,
50 Jahre Diözesanrat, Seelsorge in Alten- und Pflegeheimen,
Kapfkapelle Schrattenbach,
Trauerbegleitung in Zeiten von Corona**

➤ www.katholisch1.tv

Helfer in vielen Nöten

Der Augsburger Bistumspatron ist nicht nur Schutzheiliger von Stadt und Diözese Augsburg.

Er wird auch als Patron der Fischer, Weber, Winzer und Reisenden verehrt.

Wofür der heilige Ulrich sonst noch angerufen wird, erfahren Sie unter:
www.heiliger-ulrich.de



Der heilige Ulrich

MultimediaReportage

www.heiliger-ulrich.de

